



Integrationsmaßnahmen und Arbeitsmarkterfolg von Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich

Forschungsbericht des FIMAS-Projekts



Dieses Projekt wurde aus Mitteln des österreichischen Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres, des Landes Tirol, des Land Salzburg, der Stadt Wien (MA 17), der Stadt Graz (Sozialamt und Integrationsreferat, Abteilung Bildung und Integration), der Stadt Wels, der Stadt Salzburg, des AMS Wien, des AMS Oberösterreich, des AMS Tirol und des Österreichischen Städtebundes kofinanziert.

INTEGRATIONSMASSNAHMEN UND ARBEITSMARKTERFOLG VON FLÜCHTLINGEN UND SUBSIDIÄR SCHUTZBERECHTIGTEN IN ÖSTERREICH

Abschlussbericht des FIMAS-Projekts

Roland Hosner (ICMPD), Irina Vana (ZSI) und Golschan Khun Jush (ICMPD)

Projektleitung: Veronika Bilger

ICMPD/ZSI

November 2017

Danksagung

Möglich gemacht wurde dieses Projekt durch Förderungen und Kostenbeiträge einer Reihe von StakeholderInnen. Die Mittel wurden zur Verfügung gestellt über die Nationale Integrationsförderung des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres, durch das Land Tirol, das Land Salzburg, die Stadt Wien (MA 17), die Stadt Graz (Sozialamt und Integrationsreferat, Abteilung Bildung und Integration), die Stadt Wels, die Stadt Salzburg, das AMS Wien, das AMS Oberösterreich, das AMS Tirol und den Österreichischen Städtebund.

Wesentlich für den Projekterfolg war die Kooperation mit zahlreichen Einrichtungen, die großteils unentgeltlich Räumlichkeiten für die Befragung zur Verfügung gestellt haben, etwa die AMS Regionalgeschäftsstellen in Wien, Graz, Linz, Traun, Innsbruck, Imst und Kufstein, die Arbeiterkammer in Wels, das bfi in Linz, ÖSB Consulting in Graz sowie die Caritas in Graz.

Besonders bedanken möchten wir uns bei Sefa Yetkin vom AMS Oberösterreich sowie bei Emanuela Hanes und Lisa Hammer vom Österreichischen Städtebund, die das Projekt organisatorisch und inhaltlich maßgebend unterstützt haben. Die Stichprobenziehung wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Bundesgeschäftsstelle des AMS.

Auf Seiten des Diakonie Flüchtlingsdiensts waren Andreas Gampert und Birgit Koller Teil des Projektteams und haben vor allem bei der Implementierung bei der Befragung eine zentrale Rolle übernommen. Valon Hoxha, ebenfalls vom Diakonie Flüchtlingsdienst, hat als Interviewer, Übersetzer und Schulungsleiter die Feldarbeit maßgeblich unterstützt. Die Übersetzungen des Fragebogens wurden erarbeitet von Buraq Abuayyash, Molood Naderbegi, Volodymyr Brodzinskyy und Maynat Kurbanova.

Auf Seiten des ZSI waren August Gächter, Caroline Manahl, Nicol Gruber, Irina Vana und Johannes Simon Teil des Projektteams und maßgeblich verantwortlich für die Entwicklung des Forschungsdesigns, insbesondere die Fragebogenentwicklung, sowie für Data Cleaning und Datenanalyse.

Auf Seiten des ICMPD haben etliche Personen die Realisierung des Projekts ermöglicht: Lidwina Gundacker, Perica Nikolic, Lukas Rasche, Daniel Aumair, Pilou van Staalduinen, Golschan Khun Jush, Roland Hosner und Veronika Bilger.

Zuletzt geht unser Dank an alle InterviewerInnen und Befragten, die sich Zeit für die Teilnahme an der Umfrage genommen haben.

Executive Summary

Die Analyse der Entwicklung der Arbeitsmarktsituation von Flüchtlingen in Österreich stellt ein zentrales integrationspolitisches Forschungsfeld dar. Der im Rahmen des FIMAS-Projekts umgesetzte **Integrationsurvey** unter Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich liefert eine **sozialwissenschaftliche Datengrundlage** zur Analyse des Status Quo und zu **Integrationsprozessen am österreichischen Arbeitsmarkt**.

Befragt wurden dazu knapp **1.200 Flüchtlinge in fünf österreichischen Bundesländern**. Die Befragung fand von August 2016 bis Mai 2017 in Wien, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol mittels persönlicher Interviews statt. Zielgruppe waren Personen im erwerbsfähigen Alter (15-60 Jahre) aus **Syrien, Afghanistan, Irak** und der **Russischen Föderation (vor allem TschetschenInnen)**, die in den vergangenen zehn Jahren einen Status als Asylberechtigte oder subsidiär Schutzberechtigte erhalten hatten.

Nach Analysegruppen zeigen sich **große Differenzen in den Bildungsabschlüssen**. Der Anteil der AnalphabetInnen ist unter AfghanInnen am höchsten, ebenso der Anteil Niedrigqualifizierter (zwei Drittel). Unter den TschetschenInnen/RussInnen und IrakerInnen ist die Hälfte hochqualifiziert, SyrerInnen haben den höchsten Anteil an mittlerer Qualifikation im Vergleich zu den drei anderen Gruppen. Frauen sind zwar häufiger niedrig gebildet, können aber gleichzeitig öfter Hochschulabschlüsse vorweisen.

Die Ergebnisse deuten auf die **Entwertung von Bildungsabschlüssen** hin. Im Ausland erworbene Abschlüsse sind am österreichischen Arbeitsmarkt nicht direkt verwertbar. In Österreich sind es vor allem Höherqualifizierte (ISCED 5-8), die Schwierigkeiten haben, eine Erwerbsarbeit zu finden. Erst die **Anerkennung** der Abschlüsse, die jedoch nur von wenigen angestrebt wird, oder der Erwerb eines **österreichischen Abschlusses** steigert die Chance der Arbeitsmarktintegration.

Erwerbserfahrung vor dem Zuzug nach Österreich, insbesondere mit Ausbildungsbezug, trägt in Österreich positiv zur Arbeitsmarktintegration bei. Jedoch sind es vor allem ehemalige HilfsarbeiterInnen und in der Landwirtschaft Beschäftigte, die höhere Chancen haben Erwerbsarbeit zu finden. Trotz des FacharbeiterInnenmangels in Österreich sind es insbesondere ehemalige TechnikerInnen, die bisher nur geringe Chancen hatten eine Erwerbsarbeit zu finden. Der **Mismatch** zwischen Qualifikationen und Erwerbstätigkeit ist hoch – mehr als drei Viertel der Befragten arbeiteten in einem Bereich, der (nicht oder nur teilweise) zu ihrer Ausbildung passt. Anzumerken ist allerdings, dass Flüchtlinge oftmals bereits vor dem Zuzug nach Österreich in Bereichen tätig waren, die nicht ihren Qualifikationen entsprachen.

Damit in Zusammenhang steht die hohe Konzentration der in Österreich Erwerbstätigen auf **Hilfstätigkeiten**, vor allem in den Bundesländern. Nur in Wien ist die Verteilung der Tätigkeiten auf verschiedene Berufsfelder breiter, vor allem auf SozialarbeiterInnen und technische Berufe. In Salzburg und Tirol ist die Chance erwerbstätig zu sein am höchsten, das Risiko der Arbeitslosigkeit am geringsten.

Die starke Konzentration auf niedrig qualifizierte Tätigkeiten, hohe Teilzeitquoten, Befristung und die in Summe geringen Gehälter der Erwerbstätigen lassen sich als **Arbeitsmarktsegregation** beschreiben. Häufig handelt es sich Niedrigstatusjobs, die von Nicht-MigrantInnen oft gemieden werden (etwa als Küchenhilfen, Reinigungskräfte, Lagerarbeiter oder Security). Flüchtlinge arbeiten demnach besonders häufig in **atypischen Beschäftigungsverhältnissen**, wesentlich häufiger als andere MigrantInnen oder ÖsterreicherInnen, vor allem in den anfänglichen Arbeitsverhältnissen.

Frauen partizipieren deutlich seltener am Arbeitsmarkt und haben demnach eine **niedrigere Erwerbsquote**. Sie finden im Mittel erst mehr als eineinhalb Jahre **später als Männer** die erste bezahlte Tätigkeit. Grund dafür sind vor allem Tätigkeiten im Haushalt und Kinderbetreuung.

Sobald sie erwerbstätig sind, arbeiten sie häufiger als Männer in akademischen Berufen und seltener als Hilfsarbeitskräfte, was sich in der ähnlichen Einkommensverteilung beider Geschlechter niederschlägt. Insbesondere **Frauen** und **Höherqualifizierte** erreichen, wenn sie erwerbstätig sind, größere Übereinstimmung zwischen Ausbildung und Beruf.

Von allen Befragten hatten 30% an einem **Wertekurs** sowie 25% an einem **Kompetenzcheck des AMS** teilgenommen. Anhand multivariater Modelle zeigt die Teilnahme an Kompetenzchecks und Wertekursen auf die bisherige Erwerbsintegration keinen unmittelbaren Einfluss – potentielle Effekte dieser rezenten Maßnahmen sind erst mittelfristig zu erwarten. **Deutschkurse** nehmen indirekt durch die Verbesserung der Sprachkompetenzen auf die Erwerbsintegration Einfluss.

Die Analysegruppen der Studie unterscheiden sich strukturell durch Aufenthaltsdauer, Alter, Geschlecht und Bildungslevel. Bei Kontrolle dieser Effekte sind besonders **AfghanInnen** häufiger erwerbstätig als andere Flüchtlinge. Trotz der oft **niedrigen Bildungsabschlüsse von AfghanInnen** funktioniert die Arbeitsmarktintegration demnach nicht schlechter oder langsamer als bei anderen Gruppen. AfghanInnen arbeiten im Vergleich zu den anderen Gruppen am häufigsten als Hilfsarbeitskräfte und selten in hochbezahlten Tätigkeiten. Ihre Bildungsorientierung ist schwächer ausgeprägt als bei anderen Gruppen.

Zur sozialen Lage der **TschetschenInnen** in Österreich ist bislang wenig bekannt. Die im Vergleich zu anderen Gruppen **hohen Anteile an sekundären und tertiären Abschlüssen** einerseits sowie der **langsame Weg in den Arbeitsmarkt andererseits** sind auffallend. Die Dauer bis zum ersten Job ist weit länger als bei anderen Gruppen (8 Jahre). Anhand der längeren Aufenthaltsdauer wäre allerdings eine höhere Erwerbsbeteiligung dieser Gruppe zu erwarten.

IrakerInnen konnten in Summe ihre **hohen Bildungsabschlüsse** (40% AkademikerInnen) nicht in höhere Einkommen oder besser qualifizierte Berufe verwerten und waren häufig noch auf Arbeitssuche. Mit 51% an postsekundären Abschlüssen unter den befragten IrakerInnen ergibt sich der bisher höchste Anteil aller österreichischen Studien.

SyrerInnen stellen die Gruppe mit der kürzesten Aufenthaltsdauer in Österreich dar, waren daher ebenfalls häufig noch auf Arbeitssuche, in Ausbildung oder mit dem Erlernen der deutschen Sprache beschäftigt. Unter den jemals Erwerbstätigen stechen sie allerdings hervor als jene Gruppe, die **am schnellsten die erste Erwerbstätigkeit** findet.

Mit längerer **Aufenthaltsdauer** steigt sowohl die Arbeitsmarkt-beteiligung als auch die Erwerbsbeteiligung der Flüchtlinge deutlich. Nach **sechs bis neun Jahren** Aufenthalt in Österreich erreichte die **Arbeitsmarkt-beteiligung 75% - somit das Niveau der Gesamtbevölkerung**. Der Anteil der **Erwerbstätigen** unter den Flüchtlingen erreichte nach **neun bis zehn Jahren etwa 55%** (und könnte aufgrund von Untererfassung ebenfalls die österreichische Erwerbstätigenquote erreichen).

Gefragt nach den bisherigen **Erfahrungen** in Österreich und **Wünschen** für die Zukunft, wird der hohe Stellenwert von Arbeit und Ausbildung für Flüchtlinge erkennbar. Hilfreich für den Start in Österreich waren vor allem Familie und FreundInnen, aber auch der österreichische Staat, Rechte und Freiheiten, die Willkommenskultur und Freundlichkeit der österreichischen Gesellschaft sowie die Unterstützung durch NGOs wurden häufig genannt. Die größte **Barriere** für das Einleben stellt mit Abstand die **Sprache** dar, sechs von zehn Befragten nannten diesen Punkt. An zweiter und dritter Stelle folgten die Arbeitssuche bzw. Arbeitslosigkeit sowie die Wohnsituation. Bei den Zukunftswünschen wurde am häufigsten eine **Arbeit zu finden** genannt, an zweiter Stelle die **Sprache** zu lernen und erst an dritter Stelle eine **Ausbildung** machen. Alle genannten Erfahrungen und Wünsche wurden offen abgefragt, meist wurden bei jeder Kategorie mehrere Bereiche genannt. Rückkehrintentionen waren gruppenspezifisch unterschiedlich, nur TschetschenInnen nannten in mehr als der Hälfte der Fälle den Wunsch zurückzukehren, sobald das Herkunftsland wieder sicher sei.

Anhand der individuellen Angaben zu Barrieren und Wünschen für die Zukunft wird die **deutliche Bildungs- und Arbeitsmarktorientierung** fast aller Gruppen ersichtlich, gebremst durch den nötigen Erwerb von Sprachkenntnissen und passenden Abschlüssen, sowie bei Frauen zusätzlich durch Kinderbetreuung und Hausarbeit.

In Summe zeigt sich deutlich die **Konvergenz der Ergebnisse bisheriger Studien** unter AsylwerberInnen und Flüchtlingen. Die Befragten waren zum Teil niedrig qualifiziert, zum größeren Teil allerdings mittel und höher qualifiziert, wobei sich starke **gruppenspezifische Differenzen** zeigen. Die Diskussion über die Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen kann daher **nicht pauschal** geführt werden, sondern muss gruppenspezifische Differenzen nach Herkunftsland sowie auch nach Geschlecht, Bildung und Ausbildung/Beruf in den Vordergrund der Analyse stellen.

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary.....	1
Inhaltsverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis.....	5
1 Ausgangslage	6
1.1 Arbeitsmarkteffekte von Zuwanderung.....	7
2 Arbeitsmarktsituation und soziale Lage von Flüchtlingen in Österreich.....	9
2.1 Arbeitslose und SchulungsteilnehmerInnen	11
3 Forschungsdesign	14
3.1 Zielgruppen.....	16
3.2 Stichprobenrahmen, Ziehung, Bruttostichprobe.....	17
3.3 Fragebogen und Übersetzungen.....	18
3.4 InterviewerInnen	20
3.5 Datenerhebung, Nettostichprobe.....	21
3.6 Datenbearbeitung	24
4 Analyse	25
4.1 Sozio-Demographie.....	25
4.2 Qualifikationen	30
4.2.1 Vor der Einreise nach Österreich erworbene Qualifikationen	31
4.2.2 Anerkennung und Bewertung der im Ausland erworbenen Abschlüsse	36
4.2.3 Abschlüsse in Österreich.....	37
4.3 Sprachkenntnisse und Deutschkurse.....	39
4.4 Teilnahme an Wertekursen und Kompetenzchecks.....	42
4.5 Berufsbiographie im Ausland.....	43
4.5.1 Berufserfahrung	43
4.5.2 Berufsgruppen	45
4.6 Verwertbarkeit von Wissen in Österreich	47
4.7 Arbeitsmarktintegration in Österreich	49
4.7.1 Aktueller Erwerbsstatus	49
4.7.2 Aktuelle Berufe unter den Erwerbstätigten	58
4.7.3 Mismatch und Überqualifikation	61
4.7.4 Atypische Arbeitsverhältnisse.....	63
4.8 Integrationsverläufe am Arbeitsmarkt.....	63
4.9 Soziale Netzwerke	67
4.10 Gesundheit und Aktivitätseinschränkungen	68
4.11 Wohnen	71
4.12 Erfahrungen und Wünsche.....	74
5 Multivariate Analyse zum Effekt von Bildung auf die Arbeitsmarktintegration	77
5.1 Ergebnisse: Zur Erklärung der bisherigen Erwerbsintegration in Österreich	80
6 Zusammenfassung	86
7 Literatur.....	89
8 Anhang	93

Abkürzungsverzeichnis

AMS	Arbeitsmarktservice Österreich
EUROSTAT	Statistisches Amt der Europäischen Union
Exp(B)	Odds Ratio (Chancenverhältnis)
FIMAS	Projekt-Kurztitel des Forschungsprojekts “Integrationsmaßnahmen und Arbeitsmarkterfolg von Flüchtlingen und Subsidiär Schutzberechtigten In Österreich”
ICMPD	International Centre for Migration Policy Development
ILO	International Labour Organization
ISCED	International Standard Classification of Education
n	Stichprobengröße
N	Größe der Grundgesamtheit
Ö-ISCO 08	Österreichische Berufsklassifikation 2008 (basierend auf der ISCO, International Standard Classification of Occupations)
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
WG	Wohngemeinschaft
ZSI	Zentrum für Soziale Innovation

1 Ausgangslage

Österreich ist eines der aktuellen Hauptaufnahmeländer von Flüchtlingen in Europa, vor allem relativ zur Bevölkerungsgröße. 2016 lag nur Deutschland mit 322 Asylanerkennungen pro 100.000 EinwohnerInnen vor Österreich mit 294, 2015 stand Österreich (167) ebenfalls knapp hinter Deutschland (175) an zweiter Stelle (Statistik Austria 2016, 2017g).

Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte zählen nach derzeitigem Forschungsstand zu jenen Gruppen, die am stärksten von sozialer Exklusion und entsprechenden Problemlagen betroffen sind. Wie im Nationalen Aktionsplan für Integration festgehalten, stellt die Integration von Flüchtlingen¹ eine **besondere Herausforderung** dar.

Empirische Forschung zur sozialen Lage dieser Gruppe existiert in Österreich aber kaum, auch im europäischen Kontext gab es bis vor kurzem lediglich vereinzelte Studien zu bestimmten Flüchtlingsgruppen. Im österreichischen Integrationsbericht 2016 wird festgehalten, dass es derzeit nicht möglich ist, die Frage, welche Lebensperspektiven Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte in Österreich haben, schlüssig zu beantworten (Expertenrat für Integration 2016, 7). Untererforscht sind vor allem die Arbeitsmarktsituation und damit in Zusammenhang stehende Themen wie Bildung, berufliche Qualifikation, Anerkennung von Abschlüssen, Gesundheit, Wohnen und soziale Netzwerke. Die Arbeitsmarktteilhabe von Flüchtlingen wird in den meisten bisherigen Studien vor allem in Bezug auf ihre gesamtwirtschaftlichen Effekte untersucht.

Ziel des Forschungsprojekts „Integrationsmaßnahmen und Arbeitsmarkterfolg von Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich“ (FIMAS) war es, diese Lücke zu schließen und mittels einer quantitativen Befragung von Flüchtlingen Prozesse der Arbeitsmarktintegration sowie diesbezügliche Barrieren und Erfolgsfaktoren zu erfassen.

Die zentralen **Forschungsfragen** lauteten: Wovon hängt der Beschäftigungserfolg dieser Gruppen ab? Wie stellt sich die Qualifikationsstruktur dar, nach welchen Merkmalen ist sie differenziert und welchen Einfluss haben Qualifikationen auf den Arbeitsmarkterfolg? Welche Erwerbsbiographien finden sich unter Flüchtlingen, in welchen Berufen haben sie im Ausland gearbeitet, und welche Rolle spielt diese Berufserfahrung in Österreich? Und wie unterscheidet sich der Erwerbsstatus für unterschiedliche Zuzugskohorten?

Der **Nationale Aktionsplan für Integration** (2010) weist bei den integrationspolitischen Leitlinien auf die spezielle Herausforderung der Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten hin. Der 2015 beschlossene 50-Punkte-Plan zur Integration Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten (Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres 2015) weist explizit auf die Notwendigkeiten der Erhebung von Qualifikationen (§ 11) und wissenschaftliche Begleitforschung (§ 50) hin. Für die Vernetzung vorhandener statistischer Daten (§ 49) – etwa Daten zur Mindestsicherung und zu Aufenthaltstiteln – eröffnet sich auch durch Erhebungsdaten eine Reihe von Möglichkeiten, etwa durch die Kooperation von und Austausch zwischen Forschungseinrichtungen, die Flüchtlingsforschung betreiben. Maßgeschneiderte Maßnahmen, etwa der Ausbau von berufsspezifischer Sprachkurse (§ 14), könnten auf aktuelle Forschungsergebnisse aufbauen.

Die FIMAS-Fragebogenfragen decken grundlegend alle Themen des Nationalen Aktionsplans für Integration ab. Anknüpfungspunkte ergeben sich insbesondere zu den **Handlungsfeldern Sprache und Bildung** sowie **Arbeit und Beruf**. Die regionale Dimension der Integration ist über die Befragung in den teilnehmenden Bundesländern und Städten abgedeckt. Ein Block des Fragebogens beinhaltet

¹ In weiterer Folge sind mit „Flüchtlinge“ grundsätzlich beide Gruppen gemeint, Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte.

Fragen zu Erwartungen in Bezug auf Beruf und Einkommen, an anderer Stelle werden Fragen zum politischen System gestellt (Handlungsfeld Rechtsstaat und Werte). Durch die Zielgruppe neuzugewanderter Flüchtlinge und die geplante Längsschnittperspektive bietet sich außerdem die Möglichkeit, Integration von Anfang an empirisch zu erfassen.

Internationale und nationale Studien zeigen, dass die Qualifikationen von NeuzuwanderInnen mitunter höher sind als jene der ansässigen Bevölkerung (Buber-Ennsner et al. 2016). Entgegen gängiger Erwartungen gegenüber schlecht oder gar nicht gebildeten MigrantInnen ist im Großen und Ganzen zumindest anhand formaler Abschlüsse nicht unbedingt von einem niedrigeren Bildungsniveau auszugehen. Dass einerseits die Verteilung von Bildungsabschlüssen bildungslandspezifisch und geschlechtsspezifisch unterschiedlich ausfällt, und dass sich andererseits im Ausland erworbene formale Abschlüsse nicht unmittelbar mit entsprechenden österreichischen Abschlüssen vergleichen lassen, ist hier zu berücksichtigen.

MigrantInnen als Arbeitskräfte stellen einen Puffer am Arbeitsmarkt dar, insbesondere in Krisenzeiten. Sie sind als Erste von Kürzungen und Entlassungen betroffen, arbeiten öfter in prekären Arbeitsverhältnissen und weisen ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko auf. Zieht die Konjunktur wieder an, sind sie andererseits überproportional unter jenen vertreten, die wieder den Einstieg in den Arbeitsmarkt schaffen, öfter aber nur in Form von Teilzeitstellen, befristeten Arbeitsverträgen oder anderen Formen atypischer Arbeitsverhältnisse.

Darüber hinaus stehen sie vor multiplen Benachteiligungs- und Ausschlussfaktoren: Staatsbürgerschaft, Aufenthaltsstatus, Ethnizität, Sprachkenntnisse, Geschlecht, Alter, Gesundheit und Behinderung, Vorurteile und Diskriminierungen überschneiden sich und können sich zu einem Konglomerat aus Nachteilen verdichten, das sich in teilweise deutlich schlechteren Arbeitsmarktpositionen oder komplettem Ausschluss manifestiert.

Für Flüchtlinge eröffnet ein positiver Bescheid über die Gewährung von Asyl oder subsidiären Schutz in Österreich grundsätzlich den **Zugang zum Arbeitsmarkt**. Damit sind Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte rechtlich ÖsterreicherInnen und EU-BürgerInnen in Österreich gleichgestellt. Der tatsächlich erreichte Status am Arbeitsmarkt ist allerdings weit von dem anderer Gruppen entfernt. Vom gleichen Zugang bis zu vergleichbarer sozialer Lage ist es für Flüchtlinge ein längerer Weg.

1.1 Arbeitsmarkteffekte von Zuwanderung

Mehrere aktuelle Studien beschäftigen sich mit der Frage, welche gesamtwirtschaftlichen Effekte die Zuwanderung von Flüchtlingen auf die Aufnahmestaaten hat. Migration trägt in der Regel positiv zur wirtschaftlichen Entwicklung des Ziellandes bei. Das gilt zum Teil auch für Flüchtlinge, da sie, wie andere MigrantInnengruppen auch, durchschnittlich jünger als die Gesamtbevölkerung sind und kurzfristig über Konsum und mittelfristig auch über Erwerbsintegration zur Entwicklung beitragen. Sie **erhöhen das Arbeitskräfteangebot**, gleichzeitig aber zu Beginn **auch die Zahl der Arbeitslosen**. Jüngste Modellberechnungen gehen von einem zusätzlichen Anstieg der Arbeitslosenrate in Österreich von 0,4% bis 2030 aus, wobei dieser Anstieg **primär auf Flüchtlinge selbst entfällt** (EcoAustria 2017). Verdrängungseffekte unter der ansässigen Bevölkerung insgesamt sind gleich 0 (0,01%), lediglich unter niedrig qualifizierten Ansässigen ist mit einem Anstieg von 0,2% bis 2030 zu rechnen.

Modellberechnungen basieren auf einer Reihe von Annahmen, etwa über Alters- und Qualifikationsstrukturen. Bestehende Modellrechnungen (Berger et al. 2016, Holler und Schuster 2016) greifen unter anderem auf Forschungsergebnisse zur Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen in Schweden zurück, um Arbeitsmarkt- und Erwerbsbeteiligung abzuschätzen. Mit den jüngsten Studien (Buber-Ennsner et al. 2016, Kohlbacher et al. 2017) und Erhebungen (AMS 2016c, Land Salzburg 2017) verbessert sich die entsprechende Datenlage sukzessive.

Gegenwärtig ist nicht bekannt, ob, wie gut und wie rasch die Integration in den Arbeitsmarkt gelingt, da Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte in den zur Arbeitsmarktbeobachtung geschaffenen Datensätzen selten als solche zu erkennen sind (UNHCR 2013, 46). Weder in den breiten, regelmäßigen Befragungen wie dem Mikrozensus und EU-SILC noch in den Registerdaten des Zentralen Melderegisters, der Sozialversicherung oder der Lohnsteuer gibt es entsprechende Merkmale. Eine Ausnahme bilden die AMS-Daten, die unter den vorgemerkten Personen auch das Merkmal Flüchtlingsstatus (AsylwerberInnen, Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte) erfassen. Diese Information wird in der Regel zu Beginn der ersten Vormerkung erfasst. Ob dies vollständig geschieht, ist nicht bekannt, und ob spätere Statuswechsel erfasst werden, ist ebenfalls unsicher. Eine weitere Ausnahme stellen die Ad-Hoc-Module des Mikrozensus 2008 und 2014 dar, wo über die Frage nach dem Zuwanderungsgrund Flüchtlinge unterschieden werden können.

Besonders hervorzuheben ist hier die Studie von Joanneum Research (Prettenthaler et al. 2017) zu ökonomischen Effekten der Zuwanderung von Asylberechtigten in Österreich. Für die Analyse wurden Daten der Arbeitsmarktdatenbank im Zeitraum 2000-2015 ausgewertet, welche Datenbestände des AMS und der Sozialversicherung umfasst, folglich auch das Merkmal Flüchtlingsstatus. Alle Personen, die in diesem Zeitraum jemals versichert waren – Nicht-Erwerbspersonen genauso wie Arbeitslose und Erwerbstätige – wurden dadurch erfasst. Neben **deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschieden** bei der Erwerbsbeteiligung waren auch Integrationsprozesse über die Zeit erkennbar, die nach fünf Jahren ein Maximum erreichten und stagnierten. Verglichen mit der Gesamtbevölkerung war die **Erwerbsbeteiligung** auch neun Jahre nach dem Zuzugszeitpunkt **unterdurchschnittlich**. Eine zentrale Empfehlung der AutorInnen ist, Flüchtlinge früher, länger und kontinuierlicher am Arbeitsmarkt zu integrieren – denn letztlich hängt der volkswirtschaftliche Effekt zentral vom Erfolg dieser Prozesse ab.

2 Arbeitsmarktsituation und soziale Lage von Flüchtlingen in Österreich

Die Arbeitsmarktintegration von MigrantInnen und von in Österreich geborenen Personen unterscheidet sich in einer Reihe von Punkten: MigrantInnen haben ein mehr als doppelt so hohes **Arbeitslosigkeitsrisiko**, sind doppelt so häufig als ArbeiterInnen tätig und mehr als doppelt so oft als **Hilfsarbeitskräfte** beschäftigt (Statistik Austria 2015). **Überqualifikation** ist unter MigrantInnen beinahe dreimal so häufig wie unter Personen, die in Österreich geborenen sind.

Insbesondere Flüchtlinge sind am österreichischen Arbeitsmarkt besonders häufig für die von ihnen ausgeführten Tätigkeiten überqualifiziert und können erst einige Jahre nach Ankunft ihr Arbeitsmarktpotential ausschöpfen. Basierend auf den Daten des Mikrozensus inklusive des Zusatzmoduls 2008 zeigt Huber **niedrigere Erwerbsquoten** (75,9%), **Beschäftigungsquoten** (70,4%) sowie den sehr deutlichen **Qualifikationsmismatch** unter Flüchtlingen (41,8% unter Männern, 49,6% unter Frauen) in Österreich - Befunde, die auf Dequalifikation hindeuten (Huber 2010). Auch laut einer Studie aus dem Jahr 2011 unter AK-Mitgliedern in Wien (Riesenfelder et al. 2011, 126) sind unter MigrantInnen besonders Flüchtlinge häufig überqualifiziert (43%).

Bestimmte Formen atypischer Beschäftigung, nämlich **Schichtarbeit** und **Nachtarbeit**, waren besonders häufig unter Flüchtlingen, auch im Vergleich zu anderen Gruppen von MigrantInnen. Hinsichtlich befristeter Beschäftigung lagen keine Daten zu Flüchtlingen vor.

Die ähnlich gelagerte Studie von Bock-Schappelwein und Huber (2016), die anhand der Daten des Mikrozensus 2014 sowie des Zusatzmoduls speziell auf die Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen fokussiert, zeigt ebenfalls eine niedrigere Erwerbs- und Beschäftigungsquote sowie auch eine höhere Arbeitslosenquote von Asylberechtigten im Vergleich zu anderen MigrantInnengruppen. Die **Erwerbsquote von Flüchtlingen** lag 2014 bei **71,8%** (im Vergleich zu 73,1% unter allen MigrantInnen), die **Beschäftigungsquote** bei **60,4%** (im Vergleich zu 64,9% unter allen MigrantInnen), und die **Arbeitslosenquote** bei **15,9%** (11,3% unter allen MigrantInnen).

Innerhalb der Gruppe der Flüchtlinge lag besonders die Erwerbsquote der zwischen 2005 und 2014 zugewanderten Flüchtlinge (vor allem TschetschenInnen und AfghanInnen) niedrig (35,2%). Die Erwerbsbeteiligung früherer Kohortengruppen lag dagegen mehr als doppelt so hoch. Frauen wiesen mit 65,5% eine um zehn Prozentpunkte geringere Erwerbsquote als Männer mit 75,8% auf. Berichte der OECD zeigen die graduelle Erwerbsintegration von Flüchtlingen in EU-Staaten, die aggregiert über 25 Staaten erst nach einer Aufenthaltsdauer von 15-19 Jahren das Level der Gesamtbevölkerung erreicht (OECD 2016a, 21, OECD 2016b, OECD/UNHCR 2016).

Bei Analyse der demografischen Daten zeigte sich, dass Befragte, die nach Österreich geflüchtet waren, überwiegend **jung (85% zum Zeitpunkt der Einreise zwischen 16 und 40 Jahren)** und männlich waren (61%) (Bock-Schappelwein und Huber 2016). Damit waren Flüchtlinge etwas jünger als Arbeits- und FamilienmigrantInnen, aber etwas älter als BildungsmigrantInnen. Sowohl die Anerkennungsquote von formalen Qualifikationen (16%) als auch Nicht-Anerkennungen (74%) waren vergleichbar mit denen der Arbeits- und FamilienmigrantInnen. Des Weiteren schlossen Befragte, die wegen Asylgründen nach Österreich gekommen waren, ihre **Ausbildung unterdurchschnittlich häufig in Österreich** ab (10%), hatten unter jenen im erwerbsfähigen Alter **schlechtere Deutschkenntnisse** und einen **überdurchschnittlich hohen Anteil an Personen mit mittleren Qualifikationen** (ISCED 3 oder 4).

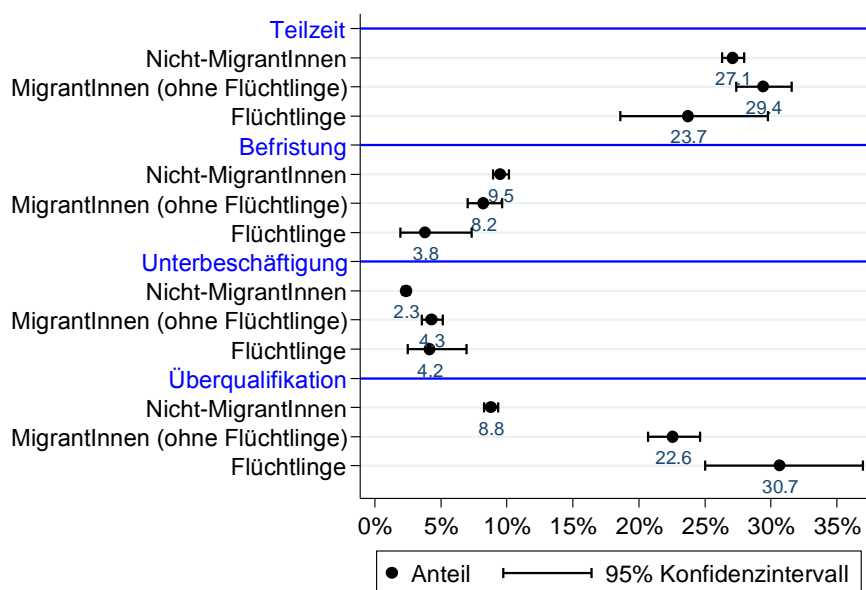
Auch **Mismatch**, also eine formale Über- oder Unterqualifikation von Beschäftigten bei ihrer Arbeit, trat bei Flüchtlingen **häufiger** auf als bei anderen Gruppen. Insbesondere **Überqualifikation** war bei Flüchtlingen besonders gravierend: Während insgesamt 20% der MigrantInnen für ihre Arbeit formal überqualifiziert waren, lag dieser Anteil bei den Asylberechtigten bei 27%. Flüchtlinge schaffen es also

seltener als andere MigrantInnengruppen ihre formalen Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt einzubringen, beispielsweise wegen sprachlichen Barrieren.

Zu berücksichtigen ist die spezielle Gesetzeslage für AsylwerberInnen, da diese den Zugang zum Arbeitsmarkt erst mit der Asylberechtigung erhalten. Daher sind Vergleiche des Arbeitsmarkterfolgs verschiedener MigrantInnengruppen selbst innerhalb von Zuwanderungskohorten irreführend. Im Fall der Anfang der 90er-Jahre zugezogenen Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien zeigt sich, dass Arbeitsmarkt- und Erwerbsspartizipation im Vergleich zu Arbeits- und FamilienmigrantInnen dieser Jahre nach 20 Jahren sogar höher liegen.

Eigene Auswertungen des **Mikrozensus 2014** inklusive des Zusatzmoduls zur Arbeitsmarktsituation von MigrantInnen zeigen, dass bestimmte Formen atypischer Arbeitsverhältnisse seltener als bei anderen MigrantInnen auftreten – wenngleich die Unterschiede nicht statistisch signifikant sind. Unter den Flüchtlingen, die in einem Erwerbsarbeitsverhältnis waren, waren 24% teilzeitbeschäftigt, unter anderen MigrantInnen 29%, unter Nicht-MigrantInnen 27% (Graphik 1). Befristung von Arbeitsverträgen betraf Flüchtlinge ebenfalls seltener, vor allem im Vergleich zu den Nicht-MigrantInnen. Unterbeschäftigung trat bei MigrantInnen doppelt so häufig auf (4%) wie bei Nicht-MigrantInnen (2%), Flüchtlinge (4%) unterschieden sich hier allerdings nicht wesentlich von anderen MigrantInnen. Die markantesten Unterschiede zeigten sich bei der Frage nach Überqualifikation. Nur 9% der Nicht-MigrantInnen, aber 23% der MigrantInnen sowie 31% der Flüchtlinge gaben an, höhere Qualifikationen zu besitzen, als für ihre Tätigkeit erforderlich wären.

Graphik 1. Atypische Arbeitsverhältnisse unter Flüchtlingen (n=472), anderen MigrantInnen (n=3.657) und Nicht-MigrantInnen (n=19.240) in Österreich, mit Konfidenzintervallen



Quelle: Statistik Austria, 2014; Daten des Mikrozensus und Ad-Hoc-Moduls 2014, eigene Berechnungen, gewichtete Daten, ohne Zivil- und Präsenzdiener

Zwei Forschungsprojekte des ICMPD erhoben mit ähnlichem Forschungsdesign sozialstrukturelle Daten von AsylwerberInnen in Österreich. Im Rahmen der Pilotstudie EQUAS (im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres) wurden 2015 quantitative Interviews mit AsylwerberInnen in Traiskirchen durchgeführt (ICMPD 2015). Insgesamt wurden 315 persönliche Interviews mit Personen aus Syrien, Afghanistan, Kosovo und der Russischen Föderation umgesetzt, um Informationen zu Bildung, Ausbildung, Qualifikationen, Sprache und Arbeitsmarkterfahrung zu erheben.

Darauf aufbauend wurde 2015 bis 2016 das Forschungsprojekt EQUAS+ implementiert (gefördert aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) und kofinanziert durch das Bundesministerium für Inneres, ICMPD 2016). Befragt wurden für diese Querschnittsstudie 1.025 AsylwerberInnen aus Afghanistan, Irak, Syrien, Iran und anderen Staaten zu Bildung, Ausbildung,

Qualifikationen, Sprache, Arbeitsmarkterfahrung, Migrationsrouten und Wahl des Ziellandes. Beide Studien zeigen die interne Heterogenität der oft als Gesamtgruppe wahrgenommenen AsylwerberInnen. Höhere Bildungsabschlüsse waren besonders unter RussInnen/TschetschenInnen (EQUAS), IranerInnen und IrakerInnen (EQUAS+) häufiger, während Befragte aus Afghanistan in der Mehrzahl der Fälle (beide Studien) nur über geringe Qualifikationen verfügten.

Die vom Wittgenstein Centre Ende 2015 durchgeführte Studie DiPAS hatte zum Ziel, das Arbeitsmarktpotential der im Sommer 2015 angekommenen Flüchtlinge zu erfassen (Buber-Ennser et al. 2016). Befragt wurden 514 Asylsuchende in Asylunterkünften in Wien und Ostösterreich zu **Bildungs- und Beschäftigungsverläufen, Werten und Einstellungen** sowie sozio-demografischen Merkmalen. Im Fokus dieser Befragung standen Personen mit syrischer (36%), irakischer (38%) und afghanischer (16%) Staatsbürgerschaft, sonstige Staatsbürgerschaften machten 10% aus.

Die Ergebnisse verdeutlichen die **gruppenspezifisch sehr unterschiedlichen Bildungslevels**: Mehr als zwei Drittel (70%) hatten mindestens einen Pflichtschulabschluss des jeweiligen Landes, 47% hatten mindestens einen Abschluss der Sekundarstufe II und 26% einen postsekundären Abschluss. Der Anteil der Befragten aus dem Irak (31%) und aus Syrien mit postsekundärem Abschluss (27%) war vergleichbar mit dem Anteil unter ÖsterreicherInnen (28%). Obwohl die geflüchteten AfghanInnen verglichen dazu mit 10% einen deutlich geringeren Anteil aufwiesen, hatten sie gemessen an der afghanischen Bevölkerung überdurchschnittlich hohe Bildungsabschlüsse. Interessant ist auch, dass geschlechterspezifische Unterschiede bei den Bildungsabschlüssen gering waren außer bei der Gruppe ohne formale Ausbildung, die unter Frauen 10%, unter Männern jedoch nur 4% ausmachte.

Die Resultate deuten darauf hin, dass bei den 2015 nach Österreich gekommenen Flüchtlingen eine **positive Selektion nach Bildung** stattgefunden hat: Ein Vergleich der DiPAS-Daten mit den Zensusdaten der jeweiligen Länder erlaubt die Schlussfolgerung, dass die Flüchtlinge aus Syrien und Afghanistan höher gebildet sind als die jeweilige Gesamtbevölkerung des Herkunftslandes.

Erkennbar war auch das hohe **Potential** und die hohe **Bereitschaft** zur Arbeitsmarktintegration: 72% hatten bereits Arbeitsmarkterfahrung im Herkunftsland erworben, 67% wollten Arbeit in Österreich finden, die jüngeren Befragten hatten vor allem vor ihre Schulbildung fortzusetzen (71% der 15- bis 19-Jährigen und 46% der 20- bis 24-Jährigen). Außerdem äußerten 75% der Befragten den Wunsch, langfristig in Österreich bleiben zu wollen, auch nach einer möglichen Stabilisierung des Herkunftslandes.

Das vom AMS Wien von August bis Dezember 2015 durchgeführte Pilotprojekt „Kompetenzcheck zur beruflichen Integration von Asylberechtigten“ deutete ebenfalls darauf hin, dass die im Sommer 2015 nach Österreich gekommenen Asyl **höher gebildet** waren **als erwartet** (AMS 2016c). Anhand der Antworten der 898 Personen, die an den Kompetenzchecks teilgenommen hatten, lässt sich folgern, dass **große Unterschiede zwischen Herkunftsländern** bestehen: Flüchtlinge aus dem Irak, Syrien und dem Iran hatten oft sekundäre und postsekundäre Bildungsabschlüsse vorzuweisen, während AfghanInnen oft keine oder nur Grundschulbildung vorweisen konnten. Aufgrund der nicht-zufälligen und teilweise selbstselektiven Auswahl der TeilnehmerInnen wurde auch von Seiten des AMS angemerkt, dass es sich um die Auswertung einer Maßnahme handelt und nicht um Ergebnisse einer wissenschaftlichen Studie, somit also keine Repräsentativität beansprucht wird.

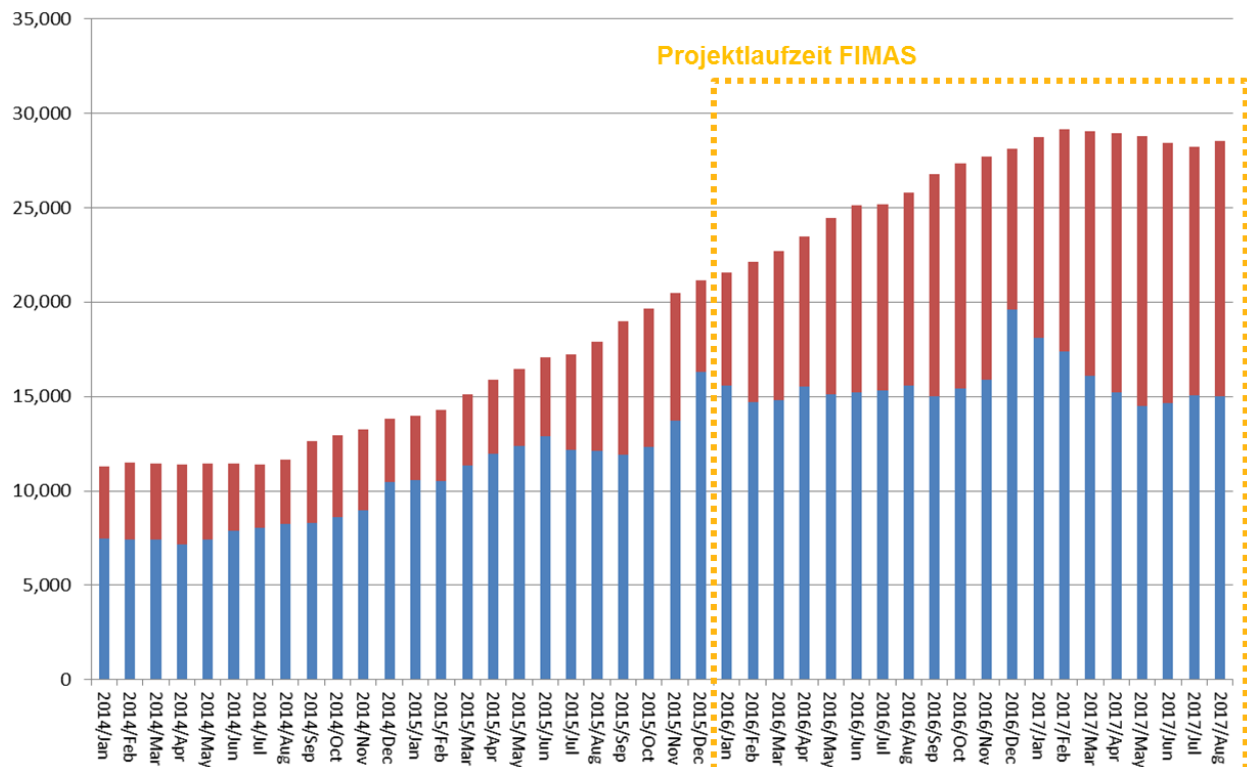
2.1 Arbeitslose und SchulungsteilnehmerInnen

Grundlegende Strukturmerkmale der Gruppe arbeitsloser Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigter in Österreich sind aus den Daten des AMS bekannt. Aktuelle Auswertungen zeigen, dass die Größe der Gesamtgruppe von Jänner 2014 bis Februar 2017 kontinuierlich gewachsen ist (siehe Graphik 1). Seither ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Der Anteil der Personen in Schulung stieg seit 2015 im Vergleich zu den arbeitslos vorgemerkten deutlich an. Mit August 2017 waren 28.552 Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte aus ganz Österreich beim AMS vorgemerkt, davon

14.993 Personen als arbeitslos und 13.559 Personen (47,5%) in Schulung (AMS 2017). Nach Aufenthaltsstatus gliederte sich die Gruppe in insgesamt 23.591 Asylberechtigte und 4.961 subsidiär Schutzberechtigte (17,4%), wobei der Anteil der Personen in Schulung unter den Schutzberechtigten (53,0%) höher lag als bei den Asylberechtigten (46,3%).

Der weitaus größere Teil dieser Gruppe waren Männer (20.823 Personen oder 72,9%), nur etwas über ein Viertel waren Frauen (7.729 Personen oder 27,1%).

Graphik 2. Veränderung des Bestands beim AMS vorgemerkter Asylberechtigter und subsidiär Schutzberechtigter in Arbeitslosigkeit und Schulung, Jänner 2014 - August 2017



SC = in Schulung
AL = arbeitslos

Quelle: AMS 2017

Aufgeschlüsselt nach Staatsbürgerschaft machten Personen aus Syrien die bei weitem größte Gruppe aus – fast die Hälfte (45,2%) waren syrische StaatsbürgerInnen. An zweiter Stelle folgten Personen aus Afghanistan (19,2%), danach Personen aus der Russischen Föderation (11,2%), dem Irak (6,5%), aus dem Iran (5,1%) und Staatenlose (3,8%) (siehe Tabelle 1). Das Forschungsdesign der vorliegenden Studie deckt damit die vier größten Staatsbürgerschaftsgruppen unter Flüchtlingen ab.

Fast zwei Drittel der beim AMS vorgemerkten Personen waren in Wien (62,3%). Oberösterreich rangierte an zweiter Stelle (9,9%), gefolgt von Niederösterreich (9,5%) und der Steiermark (6,8%). Deutlich weniger vorgemerkte Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte gab es in Salzburg (2,9%), Kärnten (2,7%), Tirol (2,7%), Vorarlberg (2,6%) und dem Burgenland (0,8%). Im Verhältnis zum Vergleichsmonat des Vorjahres wuchs die Zahl der vorgemerkten Personen vor allem außerhalb Wiens rascher an, in Oberösterreich beispielsweise um +38%, in Wien nur um +4% (AMS 2017). Fünf der sieben Bundesländer mit der größten Zahl an Vorgemerkten sind in dieser Studie enthalten.

Tabelle 1. Am AMS vorgemerkte Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte, Aug. 2017

Staatsbürgerschaft	Personen	Anteile
Syrien	12.836	45,0%
Afghanistan	5.469	19,2%
Russische Föderation	3.193	11,2%
Irak	1.850	6,5%
Iran	1.457	5,1%
Staatenlos/ungeklärt	1.073	3,8%
Somalia	1.039	3,6%
Andere	1.635	5,7%
Gesamt	28.552	100,0%

Bundesland	Personen	Anteile
Wien	17.776	62,3%
Oberösterreich	2.826	9,9%
Niederösterreich	2.706	9,5%
Steiermark	1.932	6,8%
Salzburg	821	2,9%
Kärnten	780	2,7%
Tirol	757	2,7%
Vorarlberg	730	2,6%
Burgenland	224	0,8%
Gesamt	28.552	100,0%

Quelle: AMS, 2017

Das AMS beobachtet die Entwicklung der Arbeitsmarktsituation dieser Gruppen genau. Eine Auswertung jener Personen, die 2015 ihren Aufenthaltsstatus in Österreich erhalten hatten und sich in der Folge beim AMS meldeten, zeigte im Juli 2016, dass 10% davon in Beschäftigung waren, 73% weiterhin vorgemerkt und 17% außerhalb des Arbeitsmarktes (AMS 2016a).

3 Forschungsdesign

Die standardisierte Befragung wurde als Querschnittstudie mit Option auf Fortführung in Form einer Längsschnittbefragung konzipiert. Die besonderen Charakteristika des Forschungsdesigns sind a) die bundesländerübergreifende Erhebung, die auf zumindest partielle Vergleichbarkeit abzielt, b) die Fokussierung auf die vier Staatsbürgerschaftsgruppen Syrien, Afghanistan, Russische Föderation und Irak, c) die Befragung mittels persönlicher Interviews vor Ort (face-2-face) durch eigens rekrutierte und geschulte InterviewerInnen und d) der grundlegend neu konzipierte Fragebogen, der in möglichst einfacher Sprache gehalten wurde und in die fünf Interviewsprachen Arabisch, Dari, Russisch, Tschetschenisch und Englisch übersetzt wurde.

Über die **Grundgesamtheit** aller Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten, die aktuell in Österreich wohnhaft sind, gibt es bislang keine öffentlich zugänglichen empirischen Daten. Das **Bevölkerungsregister** der Statistik Austria enthält zwar Daten zur Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft sowie nach Geburtsland, allerdings nicht nach Aufenthaltsstatus. Anhand des Merkmals Geburtsland kann zwar die Gesamtgröße der zugewanderten und noch in Österreich ansässigen Bevölkerung (auch nach Bundesland und Altersgruppen) bestimmt werden, umfasst sind darin aber sowohl AsylwerberInnen, Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte, Personen mit humanitärem Aufenthalt, Personen mit negativem Asylbescheid, sowie Personen, die über einen anderen aufenthaltsrechtlichen Status verfügen, z.B. als Studierende, Familienangehörige von ÖsterreicherInnen oder Drittstaatsangehörigen oder Schlüsselarbeitskräfte. Zur speziellen Analyse der Gruppe der Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten können daher die Auswertungen des Bevölkerungsregisters nicht unmittelbar herangezogen werden.

Auch die **Asylstatistik** ist nur bedingt geeignet, die Größe und Struktur der Grundgesamtheit zu erfassen. Zwar beinhalten die monatlich und jährlich vom Bundesministerium für Inneres veröffentlichten Statistiken über Asylanträge und -entscheidungen auch Aufschlüsselungen nach Staatsbürgerschaft, allerdings beziehen sich die Entscheidungsstatistiken auf den Zeitpunkt der Entscheidung und erlauben somit keinen Rückschluss über Ansässigkeit in Österreich Monate oder Jahre später, auch wenn grundsätzlich von relativ geringen Rück- oder Weiterwanderungsraten ins Ausland auszugehen ist². Ebenfalls unbekannt sind Binnenmigration und Mortalität der Zielgruppe nach der Statusanerkennung.³

Die der Asylstatistik zugrundeliegenden Daten werden auch EUROSTAT zur Verfügung gestellt und seit 2008 vom Statistikamt der EU nach Staatsbürgerschaft, Art der Verfahrensentscheidung, Geschlecht und Altersgruppen veröffentlicht. Auch **UNHCR** veröffentlicht Daten zu Anträgen, Verfahrensentscheidungen und zur Zahl der offenen Verfahren, etc. Eine Übersicht über Schätzungen der Grundgesamtheit, die der FIMAS-Studie zugrunde liegt, findet sich in Tabelle 2.

Das Flüchtlingshochkommissariat der UN veröffentlicht eine Schätzung aktueller Zahlen ansässiger Flüchtlinge, die auf den Entscheidungsstatistiken der jeweils vorangegangenen zehn Jahre basiert. Allerdings wird diese nicht nach weiteren Merkmalen wie Geschlecht oder Alter aufgeschlüsselt. Laut der jüngsten UNHCR-Schätzung lebten in Österreich **Ende 2016 ca. 93.000 anerkannten Flüchtlinge (inkl. Personen mit subsidiärem Schutz oder humanitärem Aufenthalt)** und ca. 76.000 AsylwerberInnen. Inklusiv der etwa 900 staatenlosen Personen lebten demnach ca. 170.000 Personen in Österreich, die UNHCR als *persons of concern* zusammengefasst (UNHCR, 2017).

² Beispielsweise waren 78% der 2007 bis 2011 zugewanderten AfghanInnen 2016 noch in Österreich, der höchste Wert aller Staatsangehörigkeitsgruppen (Statistik Austria 2017g).

³ Die Verknüpfung der Datenbank Integrierte Fremdenadministration (IFA) mit dem Melderegister und den Sozialversicherungsdaten wurde vom Expertenrat für Integration bereits angeregt, um die Aufbereitung aktueller Aufenthalts- und Einkommensstatistiken von Flüchtlingen zu ermöglichen (Expertenrat für Integration 2016, 76f).

Von diesen insgesamt ca. 93.000 Flüchtlingen entfielen 76% auf die im Rahmen von FIMAS untersuchten Gruppen: etwa 31.000 SyrerInnen (33%), etwa 20.000 AfghanInnen (22%), etwa 14.000 RussInnen (15%) sowie etwa 6.000 IrakerInnen (6%).

Sowohl nach den UNHCR-Schätzungen als auch nach den EUROSTAT-Daten stellen die vier in der FIMAS Studie untersuchten Staatsbürgerschaftsgruppen die größten Gruppen an Flüchtlingen in Österreich dar, gefolgt von SomalierInnen (4.163), IranerInnen (3.598), Staatenlosen (2.398) und Personen mit unbekannter Staatsbürgerschaft (1.933) (UNHCR 2017).

Die UNHCR-Schätzungen liegen vor allem für Personen aus Afghanistan und der Russischen Föderation deutlich höher als jene von EUROSTAT, was eher der Beschränkung der EUROSTAT-Daten auf Entscheidungen erster Instanz geschuldet sein dürfte als der (kaum relevanten) Altersbeschränkung der EUROSTAT-Daten und den leicht unterschiedlichen Betrachtungszeiträumen.

Bei der Gegenüberstellung der UNHCR-Daten mit jenen der österreichischen Bevölkerungsstatistik zeigt sich im Wesentlichen, dass Staatsbürgerschaft per se kein geeigneter Indikator ist, um die Population der Flüchtlinge zu beschreiben. Anfang 2017 lebten 41.672 SyrerInnen in Österreich – etwa 11.000 mehr als die rund 31.000 syrischen Flüchtlinge, von denen UNHCR ausgeht (siehe Tabelle 2). Noch deutlicher weichen die Gruppengrößen bei Personen aus Afghanistan (45.259 Personen gesamt, davon ca. 20.200 Flüchtlinge), aus der Russischen Föderation (32.018 Personen gesamt, davon ca. 13.800 Flüchtlinge) bzw. aus dem Irak (14.802 Personen gesamt, davon ca. 5.600 Flüchtlinge) voneinander ab. Bis zu zwei Drittel der Personen dieser Gruppen in der Bevölkerungsstatistik sind also keine Flüchtlinge. Vor allem das Wissen um die Zahl russischer StaatsbürgerInnen in Österreich hilft nicht um die Zahl geflüchteter TschetschenInnen bzw. RussInnen zu erfassen. Kaum ein Unterschied zeigt sich bei der vergleichenden Betrachtung nach Staatsbürgerschaft oder nach Geburtsland – Einbürgerungen spielen also eine geringe Rolle.

Tabelle 2. Positive Asylbescheide, Schätzung ansässiger Flüchtlinge und Bevölkerungsstatistik in Österreich

	Erstinstanzliche positive Bescheide 2008-2016 (EUROSTAT)	Schätzung ansässiger Flüchtlinge Ende 2016 (UNHCR)	Bevölkerungsstatistik zum 1.1.2017 (Statistik Austria)					
			nach Staatsbürgerschaft	nach Staatsbürgerschaft	nach Staatsbürgerschaft		nach Geburtsland	
					0-64 Jahre	alle Altersgruppen	alle Altersgruppen	15-59 Jahre
Syrien	31.700	30.958	41.672	28.062	41.588	29.032		
Afghanistan	13.900	20.220	45.259	34.196	44.684	35.925		
Russ. Föderation	7.585	13.773	32.018	21.804	33.851	27.054		
Irak	5.600	5.555	14.802	10.728	16.197	12.326		

Quellen: EUROSTAT 2017a, UNHCR 2017, Statistik Austria 2017a, b

Zusammenfassend erscheinen die Schätzungen des UNHCR als plausibelste Näherung an die Zahl der Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich. Unklar bleibt allerdings, wie viele Personen welchen Erstaufenthaltstitel beantragt bzw. erhalten haben. Anders formuliert: Wie viele der in Österreich ansässigen SyrerInnen aus ihrem Herkunftsland geflüchtet sind und anschließend in Österreich (oder anderswo) einen Asylantrag gestellt haben, kann anhand bestehender Daten nicht beantwortet werden.

Die bislang einzige bundesweite Datenbank, die aktualisierte Informationen und vor allem das Merkmal Konventionsflüchtling oder subsidiär Schutzberechtigte/r enthält, ist die **Arbeitsmarktdatenbank**, die Informationen der AMS-Daten und des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger zusammenführt. Beim ersten KundInnenkontakt am AMS werden sowohl die üblichen personenspezifischen Daten als auch dieses Merkmal erfasst. Nicht vollständig beantwortet werden kann anhand dieser Daten, wie viele Personen irreguläre Arbeit gefunden haben oder aus anderen Gründen nicht versichert sind. Aufgrund der schwierigen sozialen und wirtschaftlichen Lage gerade unmittelbar nach der Ankunft in Österreich ist eher davon auszugehen, dass der Anteil dieser Personengruppen an der Gesamtzahl der Flüchtlinge in Österreich gering ist.

3.1 Zielgruppen

Grundlage für das Forschungsdesign der Befragung bildeten somit die Daten des AMS zu Anzahl und Struktur der vorgemerkten **Asylberechtigten** und **subsidiär Schutzberechtigten** zu Projektbeginn. Bekannt waren die Verteilungen nach Staatsbürgerschaften und nach Bundesländern (siehe Tab. 3) vom Jänner 2016, die Anteile von Frauen (26%) und Männern (74%) sowie die Verteilung nach Altersgruppen vom September 2015: Jugendliche unter 25 Jahren machten 28% der Zielgruppe aus, Erwachsene zwischen 25 und 44 Jahren 56%, Erwachsene ab 45 Jahren 16% (AMS, 2015).

Tabelle 3. Beim AMS vorgemerkte Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte, Jan. 2016

Staatsbürgerschaft	Personen	Anteile	Bundesland	Personen	Anteile
Syrien	6.810	31,6%	Wien	14.354	66,5%
Afghanistan	4.789	22,2%	Oberösterreich	2.007	9,3%
Russische Föderation	3.378	15,7%	Niederösterreich	1.789	8,3%
Staatenlos/ungeklärt	1.868	8,7%	Steiermark	1.248	5,8%
Irak	1.125	5,2%	Tirol	637	3,0%
Iran	1.085	5,0%	Salzburg	580	2,7%
Somalia	808	3,7%	Kärnten	440	2,0%
Andere	1.712	7,9%	Vorarlberg	404	1,9%
Gesamt	21.575	100,0%	Burgenland	116	0,5%
			Gesamt	21.575	100,0%

Quelle: Salzburg24.at, Daten des AMS

Daraus, und aus der regionalen Verteilung der FördergeberInnen, resultierte die Entscheidung, welche **Bundesländer** für die Stichprobenziehung ausgewählt wurden. Mit der Beschränkung der Stichprobenziehung auf Wien, Oberösterreich, Steiermark, Tirol und Salzburg ist es zwar nicht möglich, Aussagen über Flüchtlinge in ganz Österreich aus der Stichprobe abzuleiten, dennoch konnten damit fünf der sechs Bundesländer mit der größten Anzahl an Flüchtlingen abgedeckt werden. Anfang 2016 waren 87% der Flüchtlinge in einem der fünf ausgewählten Bundesländer beim AMS vorgemerkt.

Die Auswahl der **Städte** in den Bundesländern, in denen die Befragung umgesetzt werden sollte, wurde auch aufgrund der Überlegung getroffen, größere und kleinere Städte bzw. das Einzugsgebiet der Städte mit abzudecken, um die Streuung struktureller Merkmale und damit auch mögliche Unterschiede in Integrationsprozessen darstellen zu können. Ausgewählt wurden anhand von Gemeindecodes letztlich Innsbruck und Umgebung, Imst, Wörgl und Kufstein in Tirol, Salzburg Stadt und Umgebung in Salzburg, Linz und Umgebung sowie Wels und Umgebung in Oberösterreich, Graz und Umgebung in der Steiermark und Wien.

Bezüglich der **Staatsbürgerschaft** wurden die vier am stärksten vertretenen Gruppen unter den Vorgemerkten ausgewählt: Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte aus Syrien, Afghanistan,

der Russischen Föderation und aus dem Irak. Die Gruppe der Staatenlosen war aufgrund der unbekanntenen und zu erwartend heterogenen Struktur, auch nach Sprachgruppen, nicht vorgesehen für die Stichprobenziehung.

Eine weitere Überlegung beinhaltete die Absicht, Gruppenvergleiche zwischen **Erwerbstätigen und Nicht-Erwerbstätigen** durchführen zu können. Daher wurde auch dieses Kriterium für die Stratifizierung der Stichprobenziehung berücksichtigt.

Da Aussagen über die Bevölkerung im Erwerbsalter getroffen werden sollten, andererseits auch Integrationsprozesse im Zeitverlauf zu untersuchen waren, die für Personen nahe dem Pensionsalter nicht mehr von Relevanz schienen, wurde das **Alter** der zu Befragenden auf 15-59 Jahre eingeschränkt.

Eine weitere Einschränkung betraf **Zuwanderungskohorten**: Der Fokus sollte auf rezent zugewanderten/geflüchteten Personen liegen, daher wurde entschieden, nur Personen zu sampeln, die erstmals 2006 oder später in den Sozialversicherungsdaten aufschienen, und die bei der Ersterfassung in den Daten mindestens 15 Jahre alt waren.

3.2 Stichprobenrahmen, Ziehung, Bruttostichprobe

Dank der Unterstützung der Bundesgeschäftsstelle des AMS war es möglich, ein **Adresssample** aus der **AMS-Datenbank** zu ziehen, welches die Grundlage für die erste Phase der Erhebung bildete. Den **Stichprobenrahmen** bildeten somit die AMS-Daten.

Tabelle 4. FIMAS Bruttostichprobe Random Sampling (AMS-Daten)

Bundesland	Städte	Status	Russ. Föd.	Syrien	Irak	Afghanistan	Gesamt (Stbg)	Gesamt (Stadt)	Gesamt (BL)
Wien	Wien	A	175	238	175	238	826	1.652	1.652
		R	175	238	175	238	826		
Salzburg	Salzburg	A		158		101	259	845	845
		R		202		384	586		
Oberösterreich	Linz	A		125	74	125	324	717	1.012
		R		125	143	125	393		
	Wels	A		75		46	121	295	
		R		72		102	174		
Tirol	Innsbruck/Imst	A		130		115	245	729	866
		R		197		287	484		
	Wörgl/Kufstein	A		38		32	70	137	
		R		26		41	67		
Steiermark	Graz	A		365		295	660	1.124	1.124
		R		117		347	464		
Gesamt		A	175	1129	249	952	2.505	5.499	
		R	175	977	318	1.524	2.994		

A = aktiv; vorgemerkt
R = ruhend; vormals vorgemerkt
BL = Bundesland

Quelle: FIMAS Bruttostichprobe

Die Merkmale Bundesland, Stadt, Staatsbürgerschaft und Vormerkstatus (aktuell oder vormals beim AMS vorgemerkt) wurden als **Stratifizierungsmerkmale** für die Stichprobenziehung berücksichtigt.

- Pro Bundesland betrug die geplante Nettostichprobe ca. 200-240 Personen, für Wien aufgrund der weit höheren Zahl an Flüchtlingen und damit verbundener leichter Erreichbarkeit ca. 320 Personen.
- Die Aufteilung auf Linz bzw. Wels sowie auf die vier Städte in Tirol erfolgte anhand einer Abfrage der Randverteilungen in der AMS-Datenbank.
- Von den gesamt 1.200 geplanten Interviews waren je ca. 530 für die beiden größten Gruppen – Syrien und Afghanistan – sowie je ca. 70 für die anderen beiden Gruppen – Russische Föderation und Irak – im Stichprobenplan vorgesehen. Diese vier Gruppen umfassten 75% aller Anfang 2016 beim AMS vorgemerkten Flüchtlinge.
- Angestrebt wurde ein nach Arbeitslosigkeit (Status „A“, aktiv) und Erwerbstätigkeit (Status „R“, ruhend) balanciertes Sample (50:50), wo möglich wurde also bei der Stichprobenziehung entsprechend stratifiziert.

Aufgrund des geschätzten Rücklaufs wurde eine **Bruttostichprobe** von 5.500 Personen gezogen. Diese teilten sich auf 1.652 Adressen in Wien, 845 in Salzburg Stadt und Umgebung, 1.012 in Linz und Wels jeweils plus Umgebung, 886 in Innsbruck/Imst und Umgebung sowie Wörgl/Kufstein und Umgebung sowie 1.124 in Graz und Umgebung auf.

Aus befragungslogistischen Gründen wurden nur zwei Gruppen in allen Bundesländern befragt – SyrerInnen und AfghanInnen – die Befragung der Personen aus der Russischen Föderation beschränkte sich auf Wien, die Befragung der Personen aus dem Irak fand nur in Wien und Linz statt.

Die Stichprobenziehung über einen Dienstleister des AMS erfolgte Ende Juli 2016. Innerhalb der Stratifizierungskombinationen erfolgte die Ziehung per Zufallsauswahl.

Das zur Verfügung stehende Adresssample umfasste neben den Stratifizierungsmerkmalen Postleitzahl, Ort, Staatsbürgerschaft und Vormerkstatus (A/R sowie AL=arbeitslos, SC=Schulung, etc.) auch Name und Geschlecht sowie das letzte Vormerkdatum beim AMS für jene, die nicht aktuell vorgemerkt waren.

3.3 Fragebogen und Übersetzungen

Die Fragebogenentwicklung fand in enger Kooperation der ProjektpartnerInnen und StakeholderInnen statt. Die Vergleichbarkeit mit anderen Studien wurde gegenüber der Verständlichkeit des Fragebogens in den Hintergrund gestellt, auch weil mit einem nicht unerheblichen Anteil von AnalphabetInnen und niedrig Ausgebildeten zu rechnen war. Um einen *bias* zugunsten besser gebildeter Personen zu vermeiden, wurden die Frageformulierungen und Antwortmöglichkeiten so einfach wie möglich gehalten.

Der **Quellfragebogen auf Deutsch** wurde bis Juli 2016 in mehreren Schritten ausgearbeitet, gekürzt und ersten Pretests unterzogen. Danach wurden Übersetzungen auf **Arabisch, Dari, Russisch, Tschetschenisch** und **Englisch** erarbeitet.

Nach Vorliegen der jeweiligen Übersetzungen fand ein **Team-Review-Treffen** der ÜbersetzerInnen mit dem Forschungsteam statt, um Fragen nach sprachlichen Besonderheiten, Abweichungen und nach funktionaler Äquivalenz der Fragebogenversionen zu diskutieren. Verständnisfragen zu Konzepten des Fragebogens und Anweisungen an die InterviewerInnen konnten hier ebenfalls geklärt werden.

Die in den Einladungsbriefen verwendeten Begriffe *anerkannte Flüchtlinge* bzw. *subsidiär Schutzberechtigte* sind im Arabischen zum Beispiel nicht geläufig, wo nur anhand der

Aufenthaltsdauer unterschieden wird (permanent/einjährig). In der arabischen Version wurde daher entsprechend umformuliert.

Die Begriffe *Beruf*, *Job* und *Arbeit* wurden bereits bei der Erstellung des Quellfragebogens diskutiert, wo letztlich weitestgehend durchgängig der Begriff *Arbeit* verwendet wurde (konzeptuell handelte es sich dennoch meist um Erwerbsarbeit in bestimmten Berufen bzw. Arbeitsverhältnissen). Im Arabischen wird *Arbeit* zumeist mit *ArbeiterIn* assoziiert, also manuellen Tätigkeiten, während *Beruf* diese Assoziation nicht auslöst. Daher wurden zur Klärung beide Begriffe bei der ersten Nennung im arabischen Fragebogen aufgenommen.

Im Dari-Fragebogen war es außerdem möglich, sämtliche Zeitangaben auch nach persischer Zeit zu machen. Diese wurden bei der Dateneingabe bzw. beim Data Cleaning auf Zeitangaben nach dem gregorianischen Kalender umgerechnet.

Ziel war eine durchschnittliche Interviewdauer von 30-40 Minuten. Da der Fokus auf den Erhebungen von Erwerbs- und Bildungsbiographien lag, wurden Einstellungsfragen außen vor gelassen und Blöcke zu möglichen Einflussfaktoren auf die Erwerbsintegration (wie Gesundheit) gekürzt. Der Schwerpunkt lag somit auf den Frageblöcken A-H, die Fragen zu (Aus-)Bildungsabschlüssen im Ausland und in Österreich, zur Anerkennung der ausländischen Abschlüsse und zur Teilnahme an Kompetenzchecks und Wertekursen umfassten, sowie auf den Blöcken I-M zur Erwerbsbiographie im Ausland und in Österreich, zur Arbeitsmarktverfügbarkeit und zu ehrenamtlicher Arbeit. Das Gesamtinstrument gliederte sich in einen Hauptfragebogen mit Beilageblättern, in denen Informationen zum höchsten Ausbildungsabschluss vor dem Zuzug nach Österreich erfasst wurden. Im Anschluss an den Fragebogen wurde ein optionaler Kontakt-Fragebogen ausgegeben. Zudem wurde ein InterviewerInnen-Fragebogen zur Qualitätssicherung eingesetzt:

1) Personen-Fragebogen plus herkunftslandspezifisches Beilageblatt mit Ausbildungslevels

- Bildung und Ausbildung – BLOCK A-H
- Arbeitserfahrung Ausland – BLOCK I, J, K
- Arbeitserfahrung Österreich – BLOCK L, N, O, P
- Arbeitsaufnahme – BLOCK M
- Deutsch – BLOCK Q, R
- Englisch und weitere Sprachen – BLOCK S
- Soziale Netzwerke – BLOCK T
- Wohnen – BLOCK U
- Gesundheit – BLOCK W
- Soziodemographie – BLOCK X
- Erfahrungen und Wünsche – BLOCK Y

2) Kontakt-Fragebogen

- Zustimmung zur Wiederbefragung
- Angabe von persönlichen Kontaktdaten
- Angaben zu Kontaktdaten von potentiellen weiteren InterviewpartnerInnen

3) InterviewerInnen-Fragebogen – BLOCK Z

- Anwesenheit Dritter
- Teilnahmebereitschaft
- Verständnis der Fragen, Sprachbarrieren

Um den Befragten die Beantwortung der Fragen zu abgeschlossenen und nicht abgeschlossenen Bildungslevels zu erleichtern, fiel die Entscheidung zugunsten der Abfrage **herkunftslandspezifischer Bildungslevels**. Für diesen Zweck wurde zu Beginn des Fragebogens eine Filterfrage (A) aufgenommen, die nach dem Bildungsland fragt. Je nach Angabe waren die

InterviewerInnen dann angewiesen, das jeweilige Beilageblatt zu verwenden. Diese Beilageblätter wurden angeboten für Afghanistan, Syrien, Irak, die Russische Föderation und für den Iran, da bekannt war, dass ein Teil der AfghanInnen im Iran aufgewachsen war. Außerdem wurde für den Fall, dass jemand in einem anderen Land die Primarausbildung abgeschlossen hatte ein allgemeines Beilageblatt auf Deutsch angeboten, das die international standardisierten Bildungslevels (ISCED) beschreibend zusammenfasst.

Die bildungslandspezifischen Beilageblätter wurden basierend auf den Informationen zu länderspezifischen Ausbildungssystemen entwickelt, um möglichst detailliert jene Abschlüsse wiederzugeben, die den Befragten geläufig waren. Orientierung boten dafür zum einen die länderspezifischen Übersichten des Informationsportals für ausländische Berufsbildungssysteme, das im Auftrag des deutschen Bundesministerium für Wirtschaft und Energie erstellt wird (Institut der deutschen Wirtschaft Köln 2017), andererseits die landesspezifischen ISCED-Mappings des Unesco Institute for Statistics (UIS 2017).

3.4 InterviewerInnen

Vor allem über den Diakonie Flüchtlingsdienst konnten etliche hochqualifizierte DolmetscherInnen und SozialarbeiterInnen als InterviewerInnen für das Projekt rekrutiert werden. Voraussetzung für die Tätigkeit als InterviewerIn war Zweisprachigkeit auf Deutsch und in einer der Interviewsprachen. Fast alle InterviewerInnen hatten Arabisch, Farsi/Dari oder Russisch und Tschetschenisch auch als Erstsprache erlernt.

Halbtägige Schulungen für InterviewerInnen wurden im August und September 2016 in Wien und Salzburg organisiert. Vorgestellt wurden der Hintergrund des Projekts, Daten der Asylstatistik, der Kompetenzchecks und verwandter Studien, Ablauf und Forschungsdesign des Projekts. Schwerpunkt der Schulung waren die Rolle der InterviewerInnen, Kommunikationstheorie und -praxis, Tipps für die Interviewsituation, Besonderheiten standardisierter Interviews sowie ethische Standards bei der Befragung von Flüchtlingen. Während der Feldarbeit standen Forschungsteam und InterviewerInnen in regelmäßigem Kontakt, auch um offene Fragen zum Fragebogen rechtzeitig zu klären.

Insgesamt kamen für die Befragung in allen Bundesländern während der Feldphase 34 InterviewerInnen zum Einsatz, davon:

- 19 für Arabisch
- 13 für Dari
- 2 für Russisch/Tschetschenisch

- 8 für Wien
- 4 für Graz
- 4 für Salzburg
- 11 für Tirol und
- 7 für Oberösterreich.

Zumindest vier InterviewerInnen pro Bundesland waren notwendig, um über doppelte Besetzung während der Interviewwochen die ganzwöchige Befragung und fallweise besonders frequentierte Interviewtage abzudecken. Die hohe Zahl an InterviewerInnen insbesondere in Tirol und Oberösterreich ergab sich einerseits aus der regionalen Streuung innerhalb der Bundesländer, andererseits aber (auch in Wien) aufgrund von vereinzelt Ausfällen von InterviewerInnen.

Mit ein Grund für vereinzelte Ausfälle und Unzufriedenheit der InterviewerInnen war der Modus der Honorierung. Die angebotene Bezahlung nach erfolgreichen Interviews war vor allem in den Phasen, in denen kaum Befragte zum Interview erschienen, problematisch. Das und der weiter unten beschriebene niedrige Response der ersten Feldphase legen den Schluss nahe, dass es sich

empfiehlt, in Zukunft auf Bezahlung rein nach Interviewabschlüssen zu verzichten und entweder Stundenhonorare zu bezahlen oder eine Kombination von Stunden- oder Tagesfixum und Abschlussprämien zu vereinbaren.

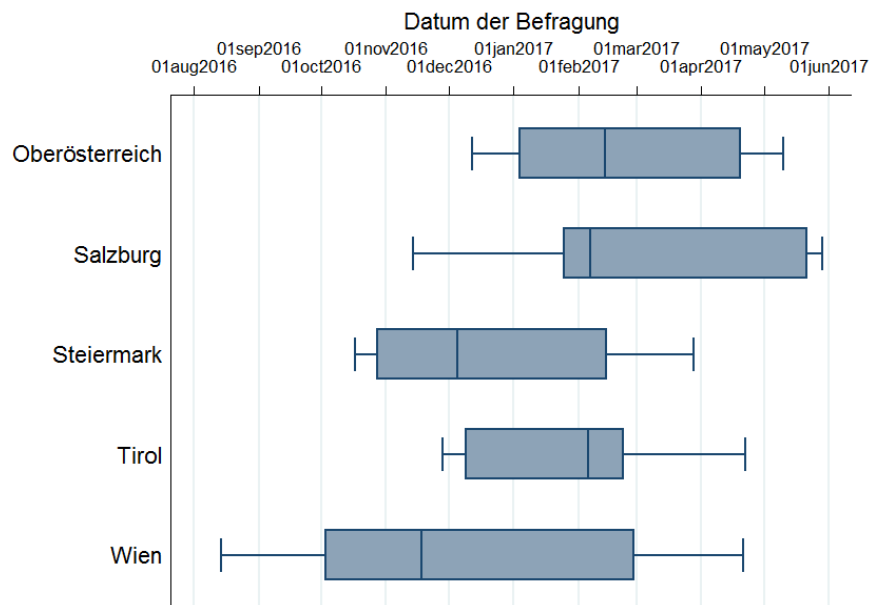
3.5 Datenerhebung, Nettostichprobe

Um die Qualität der Daten sicherzustellen und Verständigungsschwierigkeiten zu minimieren, wurde die persönliche Befragung (face-2-face) als ausschließlicher Befragungsmodus gewählt. In Kombination mit einem Adresssample ergab sich daher die Überlegung, postalisch Avisobriefe an die Zielgruppe zu verschicken mit der Einladung zu einem Interview in der jeweiligen Stadt. Je nach Bundesland/Stadt und Zielgruppe wurden zweisprachige Einladungsbriefe formuliert (in der jeweiligen Erstsprache und auf Deutsch), die über die Studie, die durchführenden Organisationen (ICMPD, Diakonie Flüchtlingsdienst, ZSI und AMS), die Freiwilligkeit und Anonymität der Befragung sowie über den jeweiligen Interviewort und die möglichen Interviewzeiten informierten. Hingewiesen wurde auch darauf, dass das Interview in der Erstsprache mit DolmetscherInnen persönlich durchgeführt werden kann. Angegeben wurde auch eine Handynummer für Fragen zur Studie.

In der Regel wurden Befragungen in einem Zeitraum von ein oder zwei Wochen von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 15.00 Uhr angeboten. Befragungsorte waren zumeist Einrichtungen der Diakonie in Wien, Salzburg und Innsbruck, AMS Regionalgeschäftsstellen in Graz, Linz, Traun, Innsbruck, Imst, Kufstein und Wien, sowie Räume, die vom bfi oder der Arbeiterkammer zur Verfügung gestellt wurden.

Die erste Feldphase startete im August 2016 in Wien (siehe Graphik 2). Im Oktober begann die Feldarbeit in Graz, im November in Tirol und Salzburg, in Oberösterreich im Dezember 2016.

Graphik 3. Feldphase nach Bundesländern



Quelle: FIMAS-Daten

Ausgehend von einer zufallsbasierten Bruttostichprobe von 5.497 postalischen Adressen wurden phasenweise je nach Bundesland Aussendungen an einige hundert Befragte verschickt. Ausfälle durch Fehler in den Adressdaten waren kaum relevant, fast alle stichprobenneutralen Ausfälle entfielen auf verzogene Personen (354) und Retouren mit dem Vermerk „unbekannt“ (367) (siehe Tab. 5), was entweder ein Indikator für Umzüge oder für falsche Adressangaben sein könnte. Abzüglich der Retouren ergab sich eine bereinigte Bruttostichprobe von 4.758 Adressen.

Die erste Feldphase – über *probability sampling* – lieferte lediglich 514 vollständige Interviews und somit eine Ausschöpfungsquote von 10.8%, nur etwa die Hälfte der erwarteten Ausschöpfung. Mutmaßliche Gründe dafür beinhalten a) das Fehlen von *incentives* – den eingeladenen Personen wurde keine finanzielle Aufwandsentschädigung für den Zeitaufwand geboten b) die mitunter weite Wegstrecke vom Wohnort zum Befragungsort, speziell für Personen aus dem Umland der Städte c) die Limitierung der Befragungszeiten auf Wochentage und Tageszeiten, die bei Vollzeittätigkeit oft mit Arbeitszeiten kollidieren und d) Vorbehalte bzw. wenig Vertrautheit mit dem Konzept einer wissenschaftlichen Befragung im Allgemeinen.

Tabelle 5. FIMAS-Bruttostichprobe und Ausschöpfungsquote

Phase 1: Probability Sampling	n	Anteile
Bruttostichprobe	5497	100%
<hr/>		
Stichprobenneutrale Ausfälle		
falsche Adresse	6	0.1%
keine Angabe	7	0.1%
nicht behoben/nicht angenommen/Abgabestelle unbenutzt	5	0.1%
verzogen	354	6.4%
unbekannt	367	6.7%
gesamt	739	13.4%
Bereinigte Bruttostichprobe	4758	100%
<hr/>		
Nicht neutrale Ausfälle		
Interviewabbrüche	1	0.0%
gesamt	1	0.0%
Realisierte Interviews, Ausschöpfungsquote	514	10.8%

Quelle: eigene Darstellung

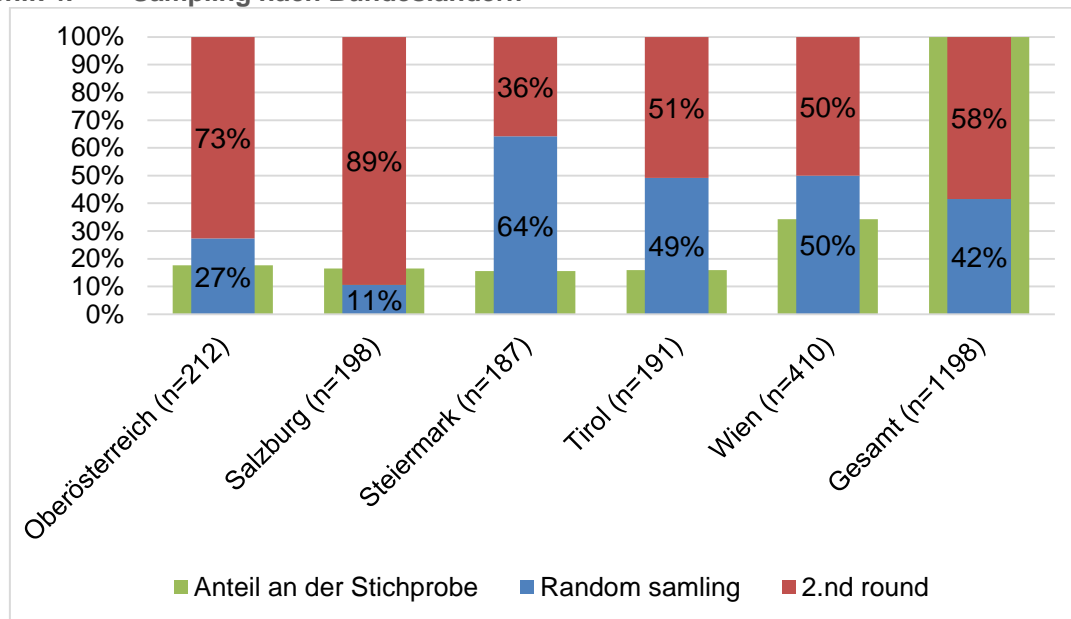
Gegen Ende dieser ersten Feldphase zeichnete sich ab, dass das Ziel von 1.200 Interviews mit dieser Erhebungsstrategie allein nicht zu erreichen war. Ergänzend dazu wurden daher mehrere Strategien entwickelt, um die Gesamtzahl der vorgesehenen Interviews sowie die Bundesländer-Teilstichproben zu erreichen. Dabei wurde vor allem auf Einrichtungen gesetzt, die in Kontakt mit den Zielgruppen standen und sich bereit erklärten, die Befragung zu unterstützen.

Am höchsten war der Anteil der Interviews, die mittels zufälliger Stichprobenziehung erreicht wurden, in der Steiermark – insgesamt 64% der Befragten wurden dort aufgrund der Einladung über ein persönliches Schreiben befragt. Der geringste Anteil der ersten Erhebungsphase ergab sich in Salzburg und Oberösterreich. In diesen beiden Bundesländern wurden die meisten TeilnehmerInnen erst in einer zweiten Befragungswelle über Kontakte gefunden.

In Wien fanden die Interviews in dieser zweiten Phase bei Interface Wien, am Jugendcollege von Start Wien, in der Basis Zinnergasse des Diakonie Flüchtlingsdiensts, und – vor allem für die Interviews mit TschetschenInnen – über die persönlichen Kontakte und Netzwerke der InterviewerInnen statt.

In Oberösterreich wurden Interviews am bfi Linz und bei „die Berater“ Linz durchgeführt. In Salzburg Stadt fanden die Interviews beider Phasen im Integrationshaus Salzburg des Diakonie Flüchtlingsdiensts statt. In der ersten Phase wurden Befragte mittels postalischer Einladung kontaktiert, in der zweiten Phase wurden Interviews mit den BewohnerInnen und KundInnen des Integrationshauses geführt. In Graz unterstützte die Caritas die Studie, indem Interviews mit den KundInnen durchgeführt werden konnten. In Tirol wurden wie in Salzburg KundInnen des Diakonie Flüchtlingsdiensts befragt, zusätzlich unterstützte in Wörgl die Drehscheibe Kleiderkammer.

Graphik 4. Sampling nach Bundesländern



Quelle: FIMAS-Daten

Diese Formen des *convenience sampling* entsprechen nicht den Standards von Zufalls- oder Wahrscheinlichkeitsstichproben, stellen aber gerade bei schwer erreichbaren Zielgruppen oft die einzige Alternative dar. Um mögliche daraus resultierende Verzerrungen der Stichprobe testen zu können, wurden die beiden Phasen der Feldarbeit in Form einer Variable (*random*) erfasst. Auf diese Art können methodische Vergleiche der beiden Teilstichproben durchgeführt werden.

Möglich ist, dass gerade durch die je nach Bundesland spezifischen Ergänzungsstrategien Verzerrungen z.B. der Bildungsabschlüsse oder des Arbeitsmarktstatus in der Stichprobe entstehen, etwa wenn gerade Personen in Ausbildung befragt werden, und damit die Bundesland-Teilstichprobe besonders viele Personen in Ausbildung enthält. Über die Variable *random* kann dieser Effekt kontrolliert werden.

Tabelle 6. FIMAS-Nettostichprobe

Phase 2: Convenience Sampling		
Nicht neutrale Ausfälle		
Interviewabbrüche	4	
Realisierte Interviews	717	
Gesamte Nettostichprobe		1231
Data Cleaning		
Verständigungsprobleme	10	0.8%
fehlende Basisdaten (non-response)	7	0.6%
außerhalb der Stichprobe	16	1.3%
gesamt	33	2.7%
Analysedatensatz	1198	

Quelle: eigene Darstellung

Insgesamt resultierten aus der zweiten Erhebungsphase die restlichen 717 Interviews. Zusammen mit den 514 Interviews der ersten Phase ergab sich so eine gesamte Nettostichprobe von 1.231 Fällen (siehe Tabelle 6). Interviewabbrüche spielten kaum eine Rolle – nur fünf Personen beendeten das Interview vorzeitig.

Die Interviewdauer betrug im Mittel 30 Minuten (n=841). Ein Viertel der Interviews dauerte 22 Minuten oder kürzer (1. Quartil), ein Viertel der Interviews dauerte 37 Minuten oder länger (3. Quartil), und neun von zehn Interviews dauerten 47 Minuten oder kürzer (9. Dezantil).

3.6 Datenbearbeitung

Alle Papierfragebögen wurden gesammelt und manuell in ein Datenfile eingegeben. Bei diesem Schritt wurde streng darauf geachtet, die ebenfalls erhobenen persönlichen Kontaktdaten (auf einem Beilageblatt) vom Personenfragebogen zu trennen, nachdem zuvor mittels eines eindeutigen Schlüssels die Verknüpfbarkeit für spätere Befragungen sichergestellt wurde.

Bei der Dateneingabe und während des *Data Cleanings* wurden mehrfach Konsistenzchecks durchgeführt, um die Vollständigkeit und Richtigkeit der Daten zu gewährleisten. Von der Gesamtnettostichprobe wurden letztlich 33 Fälle ausgeschlossen, der Analysedatensatz enthält somit 1.198 Personen (siehe Tab. 6).

16 Interviews wurden nicht in den Datensatz aufgenommen, weil die interviewten Personen anhand ihrer Merkmale eindeutig nicht zur Zielgruppe gehörten. Dies betraf ausschließlich Personen über 60 Jahren. Weitere 10 Interviews wurden ausgeschlossen, weil es während des Interviews gravierende Verständigungsprobleme gab, die die Qualität der Daten in Zweifel gezogen hätten. Ersichtlich wurde das anhand des InterviewerInnenfragebogens. Außerdem wurden 7 Interviews nicht aufgenommen, bei denen mehrere wesentliche Angaben zu soziodemographischen Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Staatsbürgerschaft oder Aufenthaltsstatus fehlten.

Einige Grenzfälle wurden im Analysedatensatz beibehalten und nur für bestimmte Analysen ausgeschlossen. So enthält der Datensatz etwa ein Interview mit einem 14-Jährigen und drei Interviews mit 60-Jährigen – über ein Lehrverhältnis bzw. vor der Pension könnten diese Personen durchaus dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, auch Folgeinterviews in weiteren Erhebungen sind hier noch relevant. Weiters enthalten die Daten auch 31 AsylwerberInnen, von denen 13 angaben, ihr Asylverfahren sei abgeschlossen – was grundsätzlich möglich ist, falls das Verfahren in die zweite Instanz geht (die Fragebogenfrage differenzierte hier nicht). Aufgeschlüsselt nach Staatsbürgerschaft finden sich über die vier Zielgruppen hinaus 55 Staatenlose, 13 österreichische StaatsbürgerInnen, 4 iranische StaatsbürgerInnen, 4 somalische StaatsbürgerInnen und drei weitere Staatsbürgerschaften in den Daten. Das bedeutet nicht notwendigerweise, dass diese Personen nicht Teil der intendierten Gruppe sind, da über Einbürgerungen oder Doppelstaatsbürgerschaften auch Wechsel stattfinden können. Dies war einer der Gründe, warum für die meisten Analysen in diesem Bericht eine kombinierte Variable *Analysegruppe* erstellt wurde, die Informationen zur Staatsbürgerschaft, zum Geburtsland und zum Bildungsland beinhaltet (siehe dazu Kap. 4).

Streng genommen ebenfalls außerhalb der Zielgruppendefinition waren Personen, die bereits vor 2006 nach Österreich kamen (überwiegend russische StaatsbürgerInnen). Aufgrund inhaltlicher Überlegungen zur Analyse von Integrationsprozessen wurden diese Fälle trotz der ursprünglichen Beschränkung des Samples auf die Zuzugsjahre 2006-2017 im Datensatz behalten.

4 Analyse

Im Fokus der folgenden Ausführungen steht einerseits die Frage, welche Ressourcen Flüchtlingen in Österreich helfen, rasch einen Arbeitsplatz zu finden. Andererseits wird untersucht, in welchen Wirtschaftsbereichen Flüchtlinge Arbeit finden und welche Zukunftsperspektiven sich daraus für sie ergeben. Einbezogen werden dabei auch die Sichtweisen und Hoffnungen des Befragten selbst.

Sämtliche Analysen in der Folge beziehen sich auf die Stichprobendaten und sind je nach Darstellung der Gesamtgruppe oder von Untergruppen grundsätzlich als Schätzungen zu verstehen, die notwendigerweise zufallsbedingte Schwankungsbreiten beinhalten.

Anschaulich dargestellt werden kann das am Beispiel des Erwerbsstatus. In der Gesamtgruppe der Befragten liegt der Anteil der Erwerbstätigen bei 15,3%. Das 95%-Konfidenzintervall reicht (ohne die Berücksichtigung von möglichen Verzerrungen) von 13,4% bis 17,5%. Es ergibt sich also eine Schwankungsbreite von +/-2% für die Gesamtdarstellung, bei Anteilen in der Nähe von 50% sogar bis zu +/-3%. Bundesländerspezifische Auswertungen für Tirol, Salzburg, Oberösterreich und die Steiermark beinhalten eine Schwankungsbreite von bis zu +/-7%, Auswertungen für Wien bis zu +/-5%.

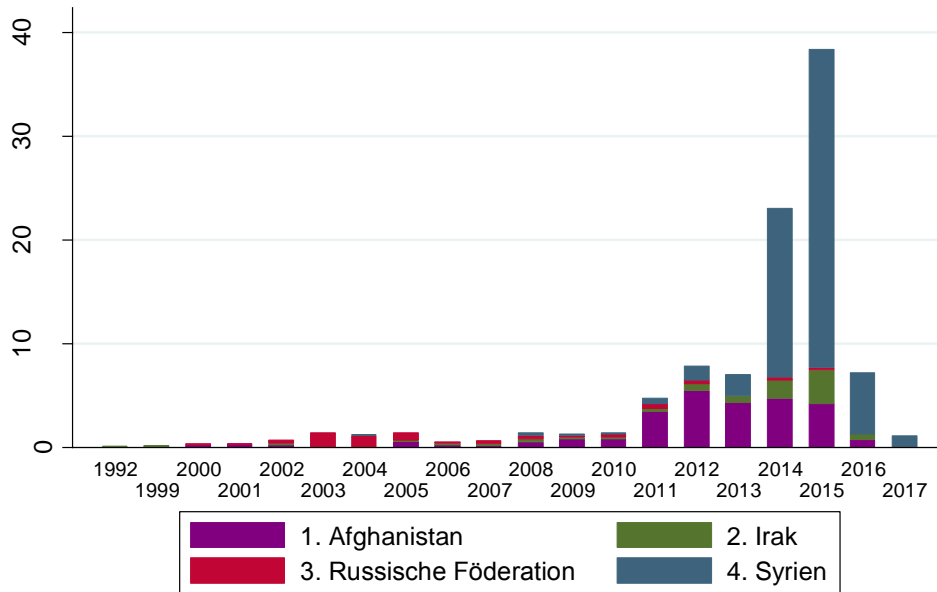
4.1 Sozio-Demographie

Gemäß Zielgruppendefinition wurden Flüchtlinge befragt, die in den vergangenen Jahren nach Österreich gekommen waren. Betrachtet man die Verteilung der Zuwanderungsjahre der Befragten, wird deutlich, dass vor allem die Zuzugsjahre 2014 (23,0% aller Fälle) und 2015 (38,4%) erfasst wurden. Auf die Zuwanderungskohorten 2011 bis 2013 sowie 2016 entfallen jeweils weniger als 8%, auf die Zuwanderungskohorten vor 2011 jeweils weniger als 2%. Dies spiegelt die Entwicklung der Asylstatistik in Österreich in den vergangenen Jahren wider – der Höchststand an Anträgen wurde 2015 erreicht, 2016 ging die Anzahl der Anträge bereits deutlich zurück (siehe Graphik 73 im Anhang). Ähnliches gilt für die positiven Asylentscheidungen, auch hier wurden in den Jahren 2014 (8,734), 2015 (14,413) und 2016 (22,307) Höchststände erreicht (Statistik Austria 2017c).

Sehr heterogen stellt sich die Verteilung der erfassten Gruppen auf **Zuwanderungskohorten** dar, da der Zeitpunkt der Zuwanderung aufgrund der Kriegs- und Konfliktsituation in den Herkunftsländern variiert. Während vor allem Personen aus Syrien befragt wurden, die seit 2014 gekommen sind, ist die Gruppe der Personen aus Afghanistan in Bezug auf den Zuwanderungszeitpunkt deutlich breiter gestreut (siehe OTabelle 5). Hier sind vor allem Personen in der Stichprobe enthalten, die seit 2011 zugewandert sind – auch das entspricht der Entwicklung der positiven Asylbescheide, die 2011 um 41% gegenüber dem Vorjahr anstiegen (Statistik Austria 2017c).

Deutlich weniger Fälle enthalten die Teilstichproben der Personen aus dem Irak und aus der Russischen Föderation. Dennoch zeigen sich auch hier spezifische Verteilungen, die annähernd den zuzugsstärksten Jahren aus diesen Staaten entsprechen. Die Befragten aus dem Irak sind vor allem in den Jahren 2014 und 2015 zugewandert, die Folgejahre 2015 und 2016 sind auch jene in der Asylentscheidungsstatistik mit den höchsten Zahlen an positiven Bescheiden für diese Gruppe. Ähnliches gilt für Personen aus der Russischen Föderation, von denen die meisten in der Stichprobe Vertretenen zwischen 2003 und 2005 zuwanderten. Auch in der Asylentscheidungsstatistik sind 2003 und 2004 sehr große Sprünge in den Entscheidungszahlen zu verzeichnen. Die höchste Anzahl an positiven Bescheiden für Personen aus der Russischen Föderation wurde 2004-2007 ausgestellt, seither sind die Zahlen rückläufig, was sich auch in der Stichprobe abbildet. In Summe verteilt sich also somit die Anzahl der Befragten nach Zuwanderungskohorten annähernd so wie in der Statistik der positiven Bescheide – wie es auch bei zufälliger Ziehung zu erwarten ist.

Graphik 5. Zuwanderungskohorten nach Analysegruppe (n=1.160)

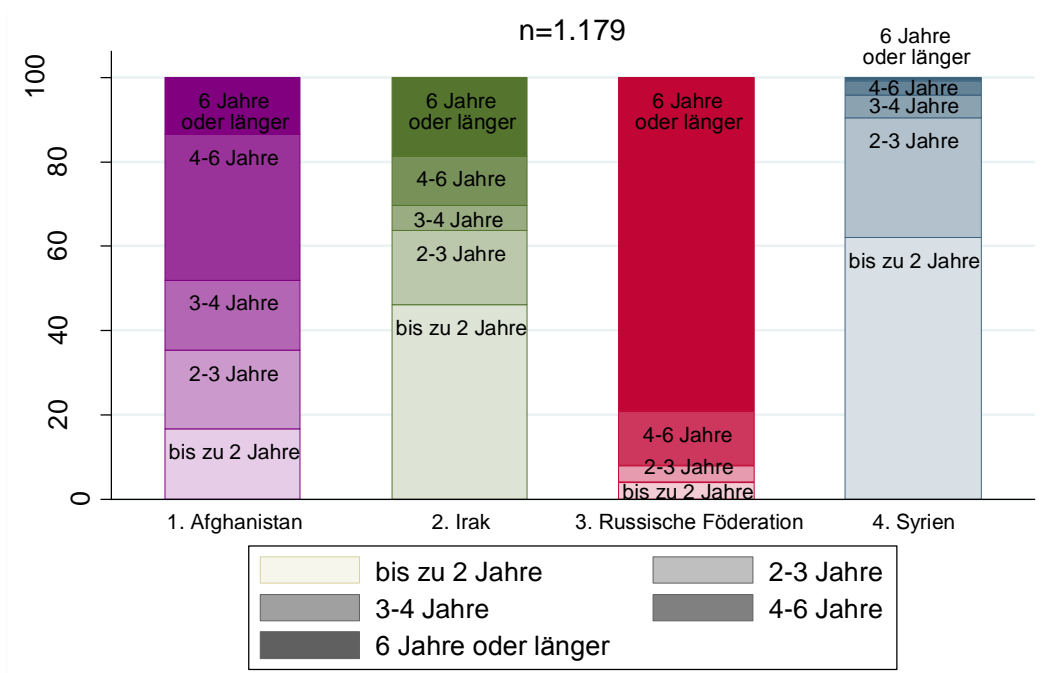


Quelle: FIMAS-Daten

Daraus ergibt sich eine sehr heterogene Zusammensetzung der Gruppen nach **Aufenthaltsdauer**. Personen aus der Russischen Föderation waren zum größten Teil schon mehr als 6 Jahre in Österreich (79%, siehe Graphik 6), deutlich länger als die anderen Gruppen. Personen aus Afghanistan waren zu 13% bereits 6 Jahre oder länger in Österreich, zu 35% bereits 4 bis 6 Jahre. 17% der Personen dieser Gruppe waren seit 3-4 Jahren in Österreich, 19% seit 2-3 Jahren und 17% kürzer als 2 Jahre.

Die Aufenthaltsdauer der Personen aus dem Irak war kürzer als bei den beiden erstgenannten Gruppen: der größte Anteil entfiel hier auf jene, die kürzer als 2 Jahren in Österreich waren (46%). Noch kürzer war die Aufenthaltsdauer nur bei den Personen aus Syrien – fast alle (90%) waren in den drei Jahren vor der Befragung, also zwischen Sommer 2014 und 2017 in Österreich angekommen.

Graphik 6. Analysegruppe nach Aufenthaltsdauer in Österreich



Quelle: FIMAS-Daten

Anzumerken ist, dass in Graphik 5 und 6 sowie im weiteren Verlauf des Berichts **Analysegruppen** dargestellt werden, die zwar auf dem Merkmal Staatsbürgerschaft basieren, aber um weitere Informationen (Geburtsland und Bildungsland) für jene Fälle ergänzt wurden, wo fehlende Werte auftraten bzw. Staatsbürgerschaftswechsel anzunehmen waren.

Beispielsweise wurden 55 Personen befragt, die staatenlos waren oder als Staatsbürgerschaft „Palästina“ angegeben hatten (siehe Tabelle 7). Viele dieser Personen wurden in Syrien geboren und daher der Analysegruppe der aus Syrien stammenden Flüchtlinge zugeordnet. Insgesamt wurden 49 Staatenlose aufgrund des Geburtslandes einer der vier Zielgruppen zugeordnet. Analog wurden jene Personen kategorisiert, die die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, aber in einem der vier Zielgruppen-Länder geboren worden waren. Auffällig ist bei der Kreuztabelle Staatsbürgerschaft nach Geburtsland auch, dass von den afghanischen StaatsbürgerInnen 20 Personen (7%) im Iran und 8 Personen (3%) in Pakistan geboren waren. Ein Teil der AfghanInnen flüchtete also möglicherweise direkt aus dem Iran.

Tabelle 7. Staatsbürgerschaft nach Geburtsland der Befragten (n)

Geburtsland	Afghanistan	Irak	Russ. Föd.	Syrien	Iran	Pakistan	Andere/missing	Gesamt
Staatsbürgerschaft								
Afghanistan	274	0	0	2	20	8	1	305
Irak	1	95	1	0	0	0	0	97
Russ. Föderation	0	0	66	0	0	0	3	69
Syrien	10	2	0	596	0	0	26	634
Staatenlos/Palästina	3	3	2	41	0	0	6	55
Österreich	0	5	4	3	0	0	1	13
Andere/missing	7	0	1	7	4	0	6	25
Gesamt	295	105	74	649	24	8	43	1.198

Quelle: FIMAS-Daten

Auch bei der Verkreuzung von Geburtsland und Bildungsland der Befragten – hier wurde nach jenem Land gefragt, wo Lesen und Schreiben erlernt wurde – zeigt sich vor allem für in Afghanistan geborene Personen ein differenziertes Bild. Nur 152 Personen (52% der in Afghanistan Geborenen) wurden dort auch alphabetisiert (siehe Tabelle 8). 17% dieser Gruppe haben erst in Österreich Lesen und Schreiben gelernt, 11% im Iran. 12% der in Afghanistan geborenen Befragten geben an, AnalphabetInnen zu sein.

Tabelle 8. Bildungsland nach Geburtsland der Befragten (n)

Geburtsland	Afghanistan	Irak	Russ. Föd.	Syrien	Iran	Pakistan	Andere/missing	Gesamt
Bildungsland								
Afghanistan	152	0	0	0	3	3	0	158
Iran	33	0	0	0	20	0	0	53
Irak	1	100	1	0	0	0	0	102
Russ. Föderation	1	0	71	3	0	0	2	77
Syrien	11	1	0	602	0	0	28	642
Österreich	50	2	2	1	0	1	0	56
Andere/missing	13	0	0	5	0	4	8	30
AnalphabetInnen	34	2	0	38	1	0	5	80
Gesamt	295	105	74	649	24	8	43	1.198

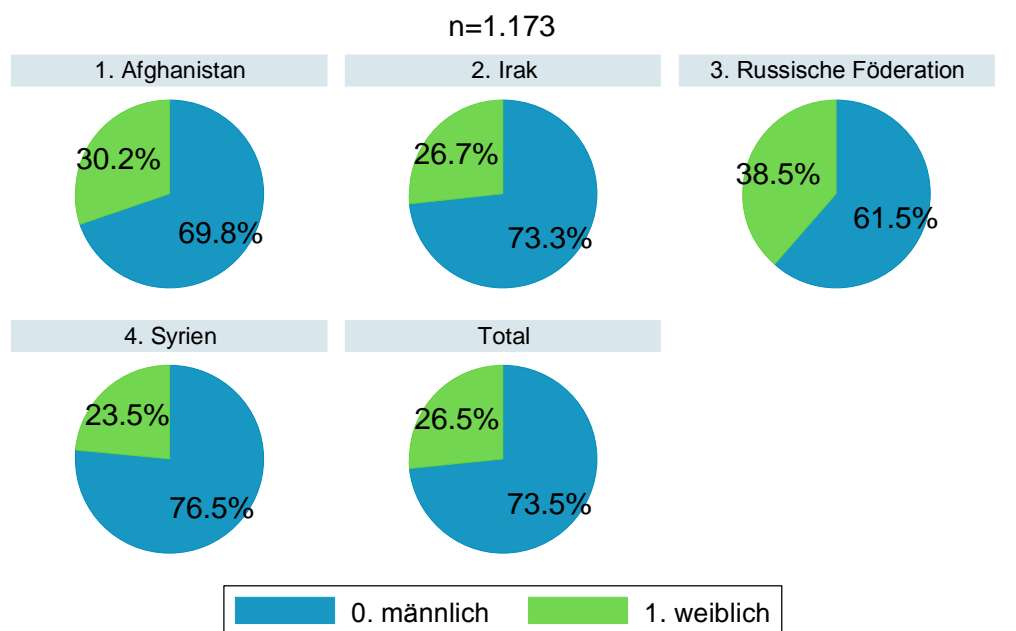
Quelle: FIMAS-Daten

Des Weiteren ist festzuhalten, dass es sich bei den Flüchtlingen aus der Russischen Föderation, die im Rahmen der Erhebung befragt wurden, fast ausschließlich um **TschetschenInnen** handelt. Erkennbar ist das unter anderem bei der Aufschlüsselung der Analysegruppen nach Erstsprache (siehe dazu Abschnitt 4.3).

Betrachtet man die vier Analysegruppen gemeinsam, wurden 73,5% der Interviews mit **Männern** und 27,5% der Interviews mit **Frauen** durchgeführt (Graphik 7). Diese Anteile entsprechen beinahe exakt jenen der AMS-Statistik (72,9% Männer, 27,1% Frauen, siehe Abschnitt 2.1) Aufgeschlüsselt nach Analysegruppen sticht der relativ höhere Anteil von Frauen in der Teilstichprobe der TschetschenInnen/RussInnen ins Auge (39%), der deutlich über dem Schnitt der anderen Gruppen liegt. Das entspricht auch dem höheren Frauenanteil unter den positiven Asylentscheiden dieser Gruppe im Vergleich zu den anderen drei Gruppen.

Der Frauenanteil unter den Befragten aus Afghanistan lag bei 30%, bei Befragten aus dem Irak bei 27%, und bei Befragten aus Syrien bei 24%. Methodische Analysen deuten darauf hin, dass in allen Gruppen Frauen untererfasst wurden, da die Anteile in der Asylentscheidungsstatistik höher liegen.

Graphik 7. Analysegruppen nach Geschlecht



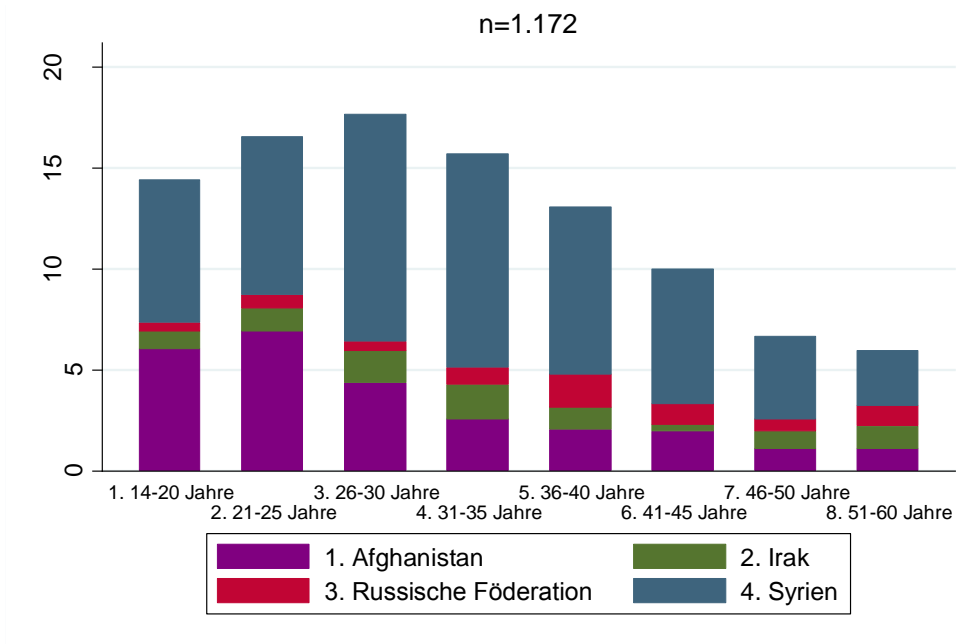
Graphs by Analysegruppe (Stbg, Bildungsland, Geburtsland)

Quelle: FIMAS-Daten

Das **mittlere Alter** der Befragten beträgt 31 Jahre. Nach Analysegruppen zeigen sich hier deutliche Unterschiede: die Befragten aus der Russischen Föderation sind deutlich älter (Median 38,5 Jahre), die Befragten aus Afghanistan deutlich jünger (Median 26 Jahre). Befragte aus Syrien (Median 32 Jahre) und dem Irak (Median 33,5 Jahre) liegen nur leicht über dem Gesamtmittel.

Dies zeigt sich auch in der Betrachtung der Alterskategorien nach Analysegruppen (0). AfghanInnen sind vor allem in den jüngeren Altersgruppen überrepräsentiert, TschetschenInnen/RussInnen vor allem in den Altersgruppen zwischen 36 und 45 Jahren sowie zwischen 50 und 60 Jahren. Insgesamt fällt die Hälfte aller Befragten in die Altersgruppen zwischen 21 und 35 Jahren: 16,6% sind zwischen 21 und 25 Jahren alt, 17,7% sind zwischen 26 und 30 Jahren alt, 15,7% sind zwischen 31 bis 35 Jahren alt. Nur 14,4% der Befragten fallen in die Altersgruppe 14-20 Jahre, 6,0% in die Altersgruppe 51-60 Jahre.

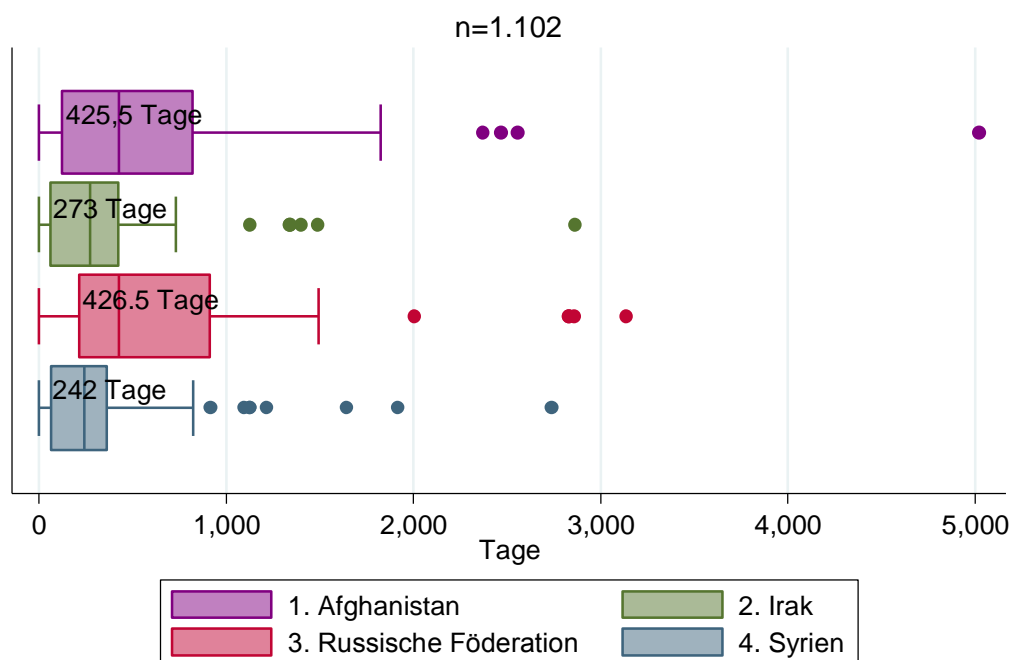
Graphik 8. Alterskategorien nach Analysegruppen



Quelle: FIMAS-Daten

Die geschätzte **Verfahrensdauer** der Befragten kann anhand der Ankunft in Österreich und Angaben zum Zeitpunkt des Abschlusses des Verfahrens berechnet werden (Graphik 9). Hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Personen aus Afghanistan und der Russischen Föderation, deren mittlere Verfahrensdauer bei über 420 Tagen liegt – etwa 14 Monaten, und Personen aus dem Irak und aus Syrien, deren Verfahren im Mittel wesentlich kürzer dauerten – 273 Tage oder etwa 9 Monate für IrakerInnen und 242 Tage oder etwa 8 Monate für SyrerInnen. Drei Viertel der SyrerInnen (78%) und 67% der IrakerInnen, jedoch nur 45% der TschetschenInnen/RussInnen und 48% der AfghanInnen erhielten innerhalb des ersten Jahres einen positiven Bescheid.

Graphik 9. Verfahrensdauer nach Analysegruppen



Quelle: FIMAS-Daten

4.2 Qualifikationen

Im folgenden Kapitel wird dargestellt, welche Qualifikationen Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte des Samples in unterschiedlichen Ländern erwarben. Betrachtet wird einerseits der höchste formale Abschluss zum Zeitpunkt des Zuzugs nach Österreich, andererseits die Berufserfahrung, die Flüchtlinge nach Österreich mitbrachten.

Da sich die Schul- und Bildungssysteme der Herkunftsländer stark voneinander unterscheiden, wurden die Informationen zu Bildungsabschlüssen und Ausbildung in FIMAS mittels länderspezifischer Fragebögen erhoben. Eigene Fragebögen wurden für die Länder Afghanistan, Irak, Iran, Syrien und Russische Föderation entworfen. Bildungsabschlüsse aus anderen Ländern wurden nach dem ISCED-Schema 2011 (International Standard Classification of Education) erhoben. Die länderspezifischen Informationen wurden im Zuge der Datenaufbereitung wiederum in die vergleichbaren Kategorien des ISCED 2011-Schemas rekodiert. Grundlage dafür waren die Referenztabelle des Unesco Institute for Statistics (UIS 2017). Für die Einordnung der Abschlüsse wurden zudem die länderspezifischen Übersichten des Informationsportals für ausländische Berufsbildungssysteme, das im Auftrag des deutschen Bundesministerium für Wirtschaft und Energie erstellt wird, herangezogen (Institut der deutschen Wirtschaft Köln 2017). In Anlehnung an das Portal wurden die im Ausland erworbenen Abschlüsse in solche des Primar- und Sekundarbereichs I, des Sekundarbereichs II und des Postsekundarbereichs bzw. tertiäre Abschlüsse eingeteilt. Zusätzlich wurden angelernte Qualifikationen in der Klassifikation berücksichtigt, wenn die von den Befragten angegebene Lerndauer im Beruf mindestens 3 Jahre betrug⁴. Das entspricht im Schnitt der Dauer einer Lehre in Österreich. Die Lerndauer im Beruf wurde für jeden im Ausland ausgeübten Beruf einzeln erhoben. Hatte ein/e Befragte/r zwei unterschiedliche Berufe inne, so wurde zur Berechnung der Lerndauer jeweils der Beruf mit der längeren Lerndauer herangezogen.

Die Einteilung in drei Gruppen von Bildungsniveaus korrespondiert weitgehend mit der aggregierten Darstellung nach ISCED-Kategorien, wie sie oftmals in internationalen Erhebungen verwendet wird. Unterschieden werden in diesen die drei Kategorien geringe Qualifikation (ISCED 0-2), mittlere Qualifikation (ISCED 3-4) und höhere Qualifikation (ISCED 5-8) (EUROSTAT 2017b). Die ISCED-Stufe 3 umfasst Abschlüsse des Sekundarbereichs II, welche sich der allgemeinen Bildung oder der Berufsbildung nach dem Sekundarbereich I widmen. Die Stufe 4 umfasst postsekundäre, nicht tertiäre Ausbildungen, die zwar nach der Sekundarbildung absolviert werden, jedoch noch nicht in den tertiären Sektor fallen. Die 5. Stufe der ISCED-Klassifizierung umfasst postsekundäre Abschlüsse, die ein berufsspezifisches Wissen vermitteln, wie Berufsschulen ab dem 4. Jahr, Kollegs oder Meisterschulen (OeAD 2014).

Diese aggregierte Darstellung wird in internationalen Erhebungen präferiert, da die ISCED-Klassifikation keine Auskunft über den Wert einzelner, länderspezifischer Abschlüsse gibt. Denn Einreihungen in das ISCED-Schema basieren auf den Angaben zu Zugangsvoraussetzungen, Mindestalter beim Zugang, Ausbildungsdauer und der Abfolge von Bildungsgängen, Typ und Bezeichnung der Bildungseinrichtung, nicht aber auf dem Vergleich von Curricula und Inhalten (Schneeberger 2010, 11). Zudem können länderspezifische Bildungsabschlüsse nicht immer eindeutig in ein ISCED-Bildungsniveau eingereiht werden (UIS 2017). Daher ist trotz des Referenzschemas nicht von einer unmittelbaren Vergleichbarkeit der Abschlüsse auszugehen.

Umstritten ist beispielsweise die Bewertbarkeit von Bildungsabschlüssen afghanischer Religionsschulen. Eine derartige Ausbildung dauert bis zu 12 Jahre, fokussiert jedoch vor allem auf das Koranstudium und in späterer Folge auf islamwissenschaftliche Inhalte (Institut der deutschen

⁴ Die TeilnehmerInnen wurden gefragt, wie sie einen im Ausland ausgeübten Beruf erlernt haben und wie lange sie diesen gelernt haben (Block I und J des Fragebogens).

Wirtschaft Köln 2017). Eine abgeschlossene Ausbildung in einer Religionsschule wäre vor diesem Hintergrund als Ausbildung der Sekundarstufe II zu bewerten. Wesentliche Inhalte, die in Österreich auf Maturaniveau nachgefragt werden, wurden von AfghanInnen in den Religionsschulen jedoch nicht gelernt.

Problematisch ist auch die Erfassung der angelernten Kenntnisse, da das Lernen im Betrieb in anderen Ländern oftmals weniger formalisiert ist als in Österreich und auch nicht zwingend durch den Besuch einer Berufsschule begleitet wird.⁵ Die sektorspezifischen Teilsysteme nationaler Qualifikationssysteme (in Berufsschulen, Colleges, etc.), die für das österreichische Bildungssystem zentral sind, schränken die Vergleichbarkeit der Berufsabschlüsse deutlich ein. Aus den genannten Gründen suggerieren detailliertere Darstellungen oftmals eine Vergleichbarkeit, die tatsächlich allerdings nicht gegeben ist, und sich auch in der Übertragbarkeit von Qualifikationen und Nutzbarkeit des beruflichen Erfahrungswissens im Einwanderungsland nicht widerspiegeln (Biffel et. al. 2016, 26).

Die Berufserfahrung wird anhand von zwei im Rahmen der Erhebung erfragten Erwerbstätigkeiten, die vor dem Zuzug nach Österreich ausgeübt wurden, dargestellt. Die Angaben zum Berufsfeld und den im Beruf ausgeübten Tätigkeiten wurden jeweils durch zwei offene Fragen erfasst, die im Zuge der Datenaufbereitung in Kategorien überführt wurden. Zur Klassifikation der Berufsfelder wird die Internationale Standardklassifikation der Berufe (ISCO 08) herangezogen. Die Informationen zum Berufsfeld wurden auf Ebene der Berufsuntergruppen erfasst (Dreisteller). Auswertungen werden überwiegend auf der Ebene der Berufshauptgruppen vorgenommen (Einsteller). Personen, die in unterschiedlichen Berufsfeldern tätig waren, werden beiden Berufsfeldern zugerechnet.

Zusätzlich werden Informationen zum Umfang der Erwerbstätigkeit im Ausland und der Lerndauer im Beruf zur Schätzung der Erwerbserfahrung herangezogen. Der Umfang wird als Summe der angegebenen Beschäftigungsdauer in beiden im Ausland ausgeübten Berufen berechnet. Überschneidet sich der Beginn der beiden erfragten, im Ausland ausgeübten Berufstätigkeiten, wird für die Berechnung des Umfangs der Erwerbserfahrung die Tätigkeit mit der längeren Dauer herangezogen. Die Lerndauer wird für jeden Beruf extra errechnet.

4.2.1 Vor der Einreise nach Österreich erworbene Qualifikationen

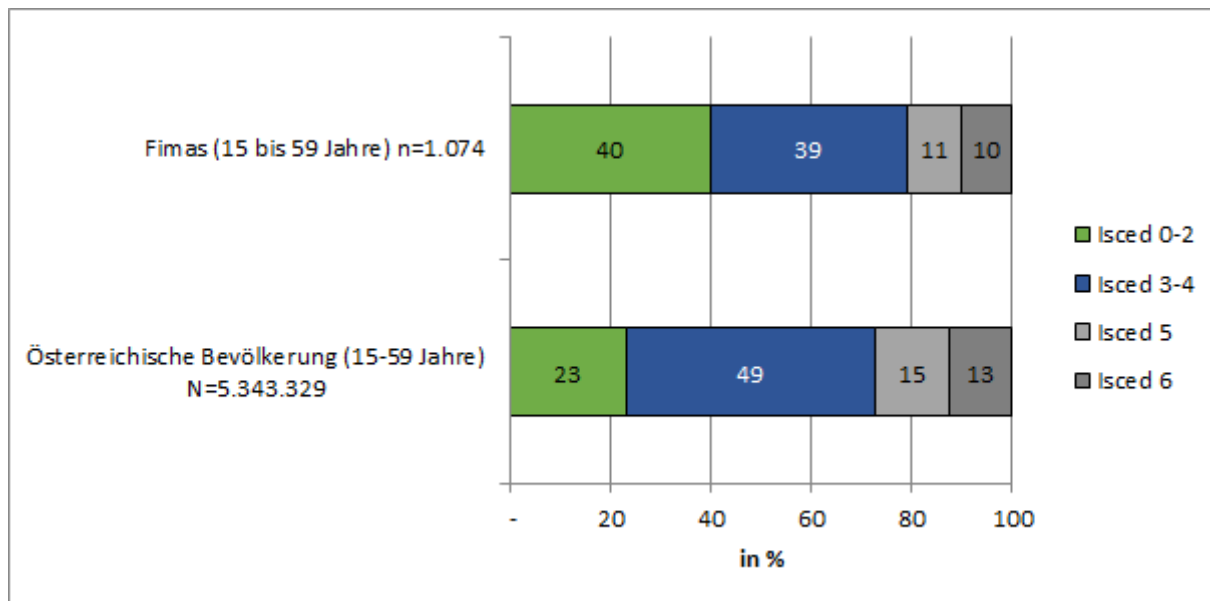
Vier von zehn Befragten (40%), in der Altersgruppe zwischen 15 und 59 Jahren, hatten zum Zeitpunkt der Einreise nach Österreich ein geringes Qualifikationsniveau (ISCED 0-2). 39% verfügten über ein mittleres Qualifikationsniveau (ISCED 3-4) und etwas weniger als 21% hatten ein hohes Qualifikationsniveau (ISCED 5-8) erreicht (Graphik 10). Mithin weisen die in der Stichprobe erfassten Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten bei ihrer Einreise nach Österreich im Vergleich zur österreichischen Bevölkerung ein **insgesamt geringeres Qualifikationsniveau** auf. Insbesondere der Anteil der Personen, die maximal einen Pflichtschulabschluss erreicht haben, ist unter den 15- bis 59-Jährigen in der FIMAS-Stichprobe höher als in der vergleichbaren Altersgruppe der österreichischen Bevölkerung 2015.

Der Anteil der PflichtschulabgängerInnen unter den Befragten ist vor allem in Salzburg überdurchschnittlich hoch.⁶ In Wien fällt dagegen der hohe AkademikerInnenanteil auf (Graphik 11). Mit 21% liegt die AkademikerInnenquote unter den Befragten in Wien im Schnitt der Wiener Gesamtbevölkerung (Statistik Austria 2017f). Die Differenzen im Ausbildungsniveau der Befragten in unterschiedlichen Bundesländern weisen auf die Heterogenität der Gruppe hin. Ein wichtiges Differenzierungsmerkmal hinsichtlich des Ausbildungsstatus ist das Bildungsland bzw. die Herkunft.

⁵ Diese werden in ISCED 2011 zwar berücksichtigt, eine Einordnung bleibt dennoch schwierig.

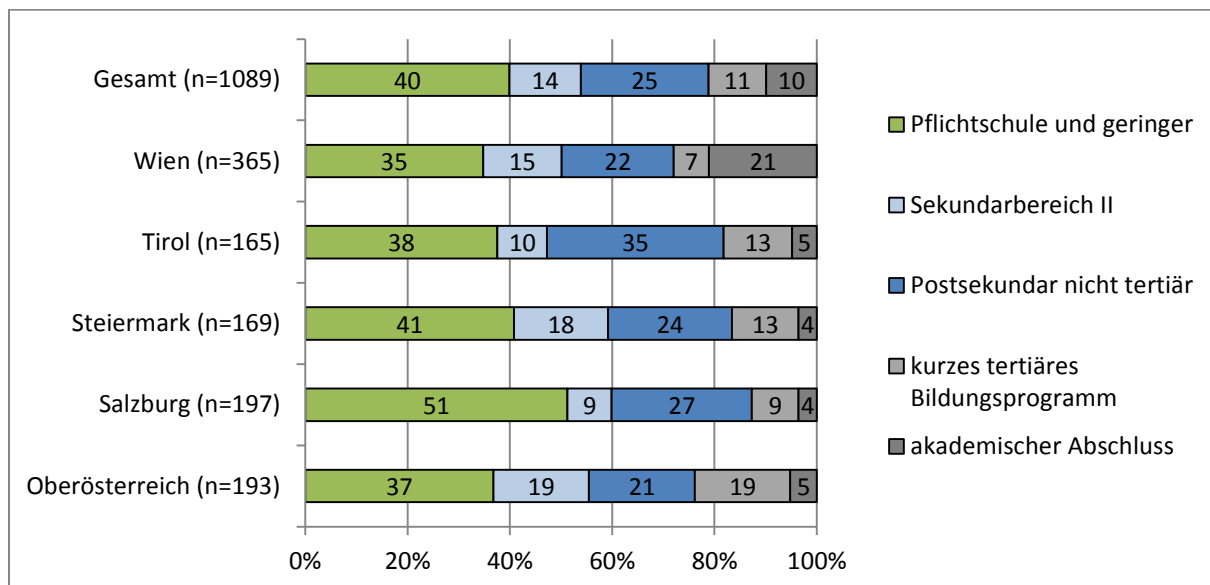
⁶ Das ist möglicherweise ein Effekt der Stichprobengenerierung, da hier viele erst in der zweiten Erhebungsphase erreicht wurden.

Graphik 10. Bildungsstand (ISCED 2011) der Bevölkerung im Alter von 15 bis 59 Jahren 2015 in Österreich und in FIMAS



Quelle: FIMAS-Daten; Statistik Austria 2017f

Graphik 11. Bildungsstand nach Bundesland



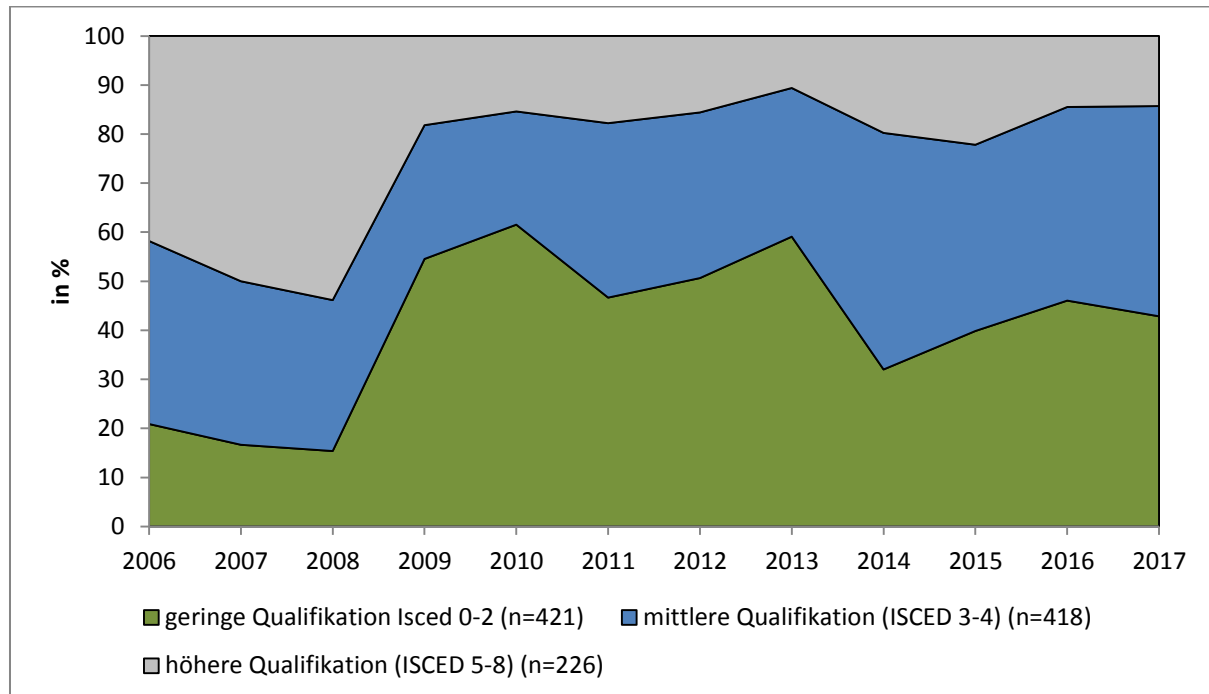
Quelle: FIMAS-Daten

Um die Differenzen zwischen den Qualifikationen nach Bildungsland und Herkunftsland zu erfassen, wurden die Informationen zur Staatsbürgerschaft der Befragten und dem Bildungsland zusammengefasst. Für Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft wird zum Vergleich die Information zum Bildungsland herangezogen. Das betrifft insbesondere russische StaatsbürgerInnen. Genauer beschrieben werden die Qualifikationen der vier größten Flüchtlingsgruppen im Sample: SyrerInnen, IrakerInnen, TschetschenInnen/RussInnen und AfghanInnen.

Das **höchste Bildungsniveau** weisen Befragte auf, die vor 2008 nach Österreich kamen (Graphik 12). Unter diesen bildeten RussInnen (davon die meisten **TschetschenInnen**) die größte Gruppe (siehe Anhang Tabelle 16). Sie stellen in der FIMAS-Stichprobe, gemeinsam mit den IrakerInnen, die

am **besten ausgebildete** Gruppe dar. Jeweils rund die Hälfte der Befragten dieser beiden Länder hatte zum Zeitpunkt der Einreise nach Österreich bereits ein höheres Qualifikationsniveau (ISCED 5-8) erreicht. Detailbetrachtungen zeigen, dass in beiden Gruppen Personen mit akademischen Abschlüssen überwiegen.⁷

Graphik 12. Qualifikationsniveau nach Zuzugsjahr



Quelle: FIMAS-Daten

Ab 2008 zogen vermehrt **geringer Qualifizierte** nach Österreich zu. In dieser Zeit überwiegt der Anteil der **AfghanInnen**, welche im Verhältnis zu den anderen Herkunftsgruppen in der FIMAS-Stichprobe die geringsten Qualifikationen aufweisen.

Von diesen hatten vor der Einreise nach Österreich 68% eine geringe Qualifikation, d.h. sie verfügten höchstens über einen Pflichtschulabschluss (Graphik 13). Der Anteil der afghanischen Flüchtlinge mit einer formalen tertiären oder akademischen Bildung lag bei 6%. AfghanInnen, die außerhalb Afghanistans ihre Ausbildung absolvierten, haben im Schnitt höhere Bildungsabschlüsse. Während der Großteil der in Afghanistan ausgebildeten Befragten höchstens die Grundschule absolvierte (45%), haben von den AfghanInnen, die vor ihrer Einreise nach Österreich außerhalb Afghanistans eine Schule besuchten, zumindest 20% die Pflichtschule absolviert und weitere 22% Ausbildungen der Sekundarstufe II. Ab 2014 nahm der Anteil der **SyrerInnen** unter den Flüchtlingen zu, und damit auch der Anteil der Personen mit Abschlüssen auf einem **mittleren Qualifikationsniveau**.

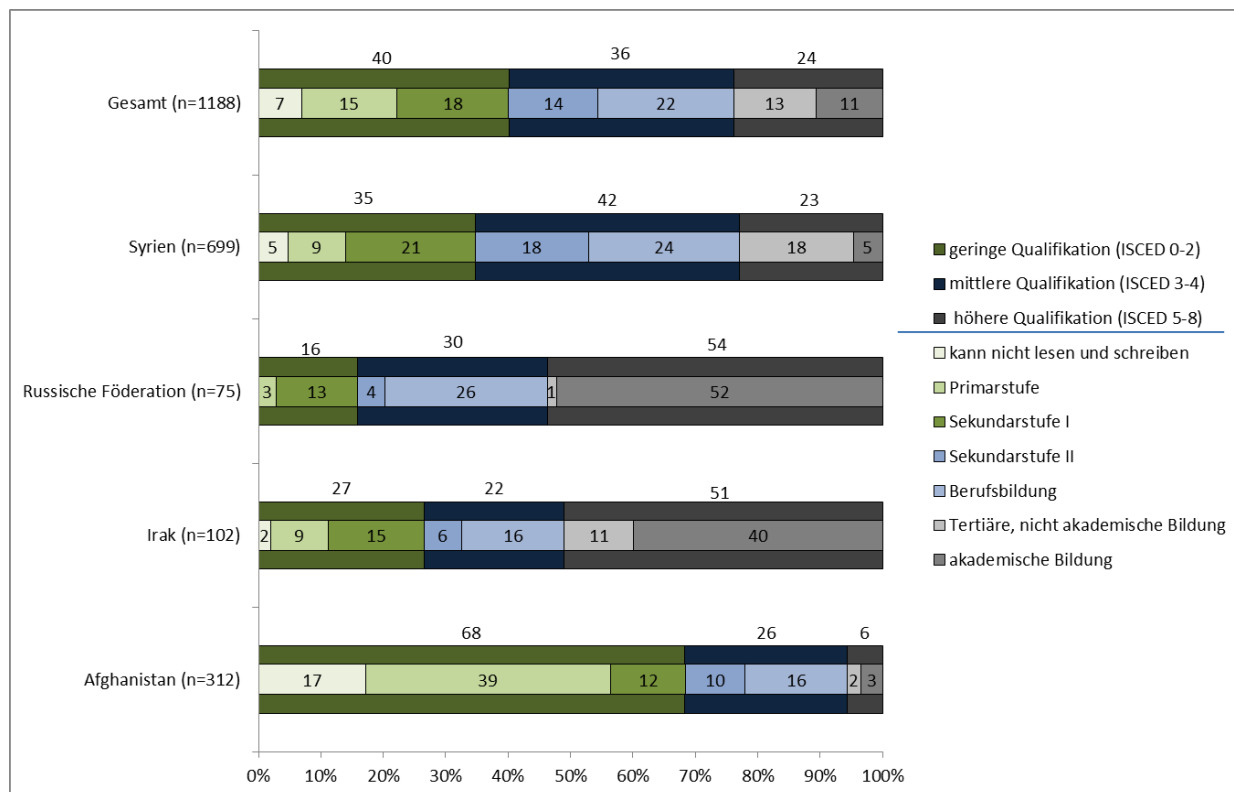
Informationen zum Alter beim Abschluss der letzten Ausbildung verweisen auf die Differenzen zwischen den Bildungssystemen. So waren von den Flüchtlingen, die angaben, einen postsekundären, nicht tertiären Abschluss zu haben, zum Zeitpunkt des Abschlusses rund 20% unter 19 Jahre alt.⁸ Eine Differenzierung nach Land ist aufgrund der geringen Fallzahlen nicht möglich. In der Tendenz zeigt sich jedoch, dass vor allem in der Russischen Föderation ein vergleichsweise hoher

⁷ TschetschenInnen waren bei der Befragung schwierig zu erreichen. Vgl. dazu die Ausführungen zum Sampling in Kapitel 3. Es ist davon auszugehen, dass AkademikerInnen in dieser Teilstichprobe überrepräsentiert sind.

⁸ Afghanistan wurde hier nicht berücksichtigt.

Anteil von 33% der Befragten einen postsekundären, nicht tertiären Abschluss bereits im Alter von 16-18 Jahren erwarb.

Graphik 13. Qualifikationsniveau nach Bildungsland vor der Einreise nach Österreich



Quelle: FIMAS-Daten

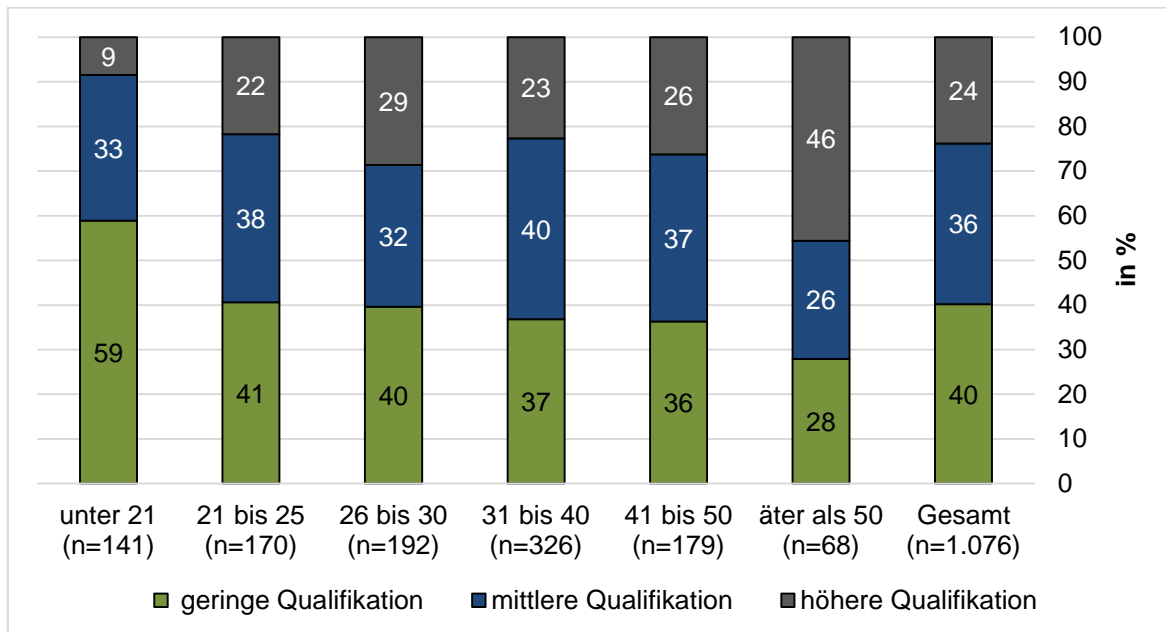
Obwohl der Anteil gering Qualifizierter unter den Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten hoch ist, kann angenommen werden, dass jene, die nach Österreich kommen, in ihren Herkunftsländern dennoch einer Gruppe mit vergleichsweise hohen Bildungsabschlüssen angehörten. Auch bei Flüchtlingen aus Afghanistan zeigt sich diese **positive Selektion Höherqualifizierter** (Buber-Ennser et. al 2016). Höherqualifizierte waren unabhängig vom Herkunftsland jeweils unter den früher Ankommenden am stärksten vertreten. Der Anteil der gering Qualifizierten lag beispielsweise unter den AfghanInnen in der Stichprobe, die bis 2009 nach Österreich kamen, bei 55%. AfghanInnen, die nach 2010 nach Österreich kamen, hatten zu 71% ein geringes Qualifikationsniveau. Dieselbe Tendenz zeigt sich auch unter den SyrerInnen. Unter diesen stieg der Anteil der gering Qualifizierten nach 2015 von 30% auf 40% an.

Grund für die positive Selektion Höhergebildeter und die erst langsame Anpassung des Bildungsstands der Flüchtlinge an das durchschnittliche Niveau des Herkunftslandes (Berger et. al 2016, 13) ist, dass zunächst die vermögenderen und damit oftmals auch gebildeteren Bevölkerungsschichten das Land verlassen. Diejenigen, die im Herkunftsland wenig oder keinen Zugang zu formaler Bildung hatten, ziehen aufgrund der mit der Flucht nach Europa verbundenen Kosten oftmals zunächst in Nachbarländer oder in andere Regionen innerhalb des Herkunftslands. Erst mit einer steigenden Zahl an Flüchtlingen aus einem Konfliktland verändert sich dieser Trend. Zudem führen anhaltende Kriege und Konflikte in den Herkunftsländern zu geringeren Qualifizierungsmöglichkeiten (Al Hesan 2016, 4) und damit zu einem Sinken der Abschlüsse der Personen, die zu einem späteren Zeitpunkt nach Österreich kommen. Auch die Interviewsituation trägt zur Selektion Höhergebildeter im Rahmen der Studie bei.

Neben den durch die Herkunft bedingten Differenzen im Ausbildungsniveau der Befragten bilden Geschlecht und Alter distinktive Merkmale. Vor allem **jüngere Flüchtlinge**, die ihre Ausbildung im Herkunftsland zum Teil nicht abschließen konnten und nach der Flucht nur bedingt an ihre begonnen

Ausbildungen anschließen können (Al Hessian 2016, 32), weisen bei ihrer Ankunft in Österreich ein im Schnitt geringes Qualifikationsniveau auf. Eine Ausnahme bilden AfghanInnen. Unter diesen ist der Anteil gering Qualifizierter in der älteren Generation (41+) höher als unter den Flüchtlingen jüngerer Generationen, die oftmals bereits außerhalb Afghanistans eine Schule besuchten. Im Verhältnis zur Gesamtheit der in FIMAS erfassten Befragten haben vor allem Befragte, die älter als 50 Jahre alt sind, hohe Abschlüsse (Graphik 14). Es handelt sich bei diesen überwiegend um TschetschenInnen/ RussInnen. Ein Großteil dieser Personen lebte bereits seit längerem in Österreich.

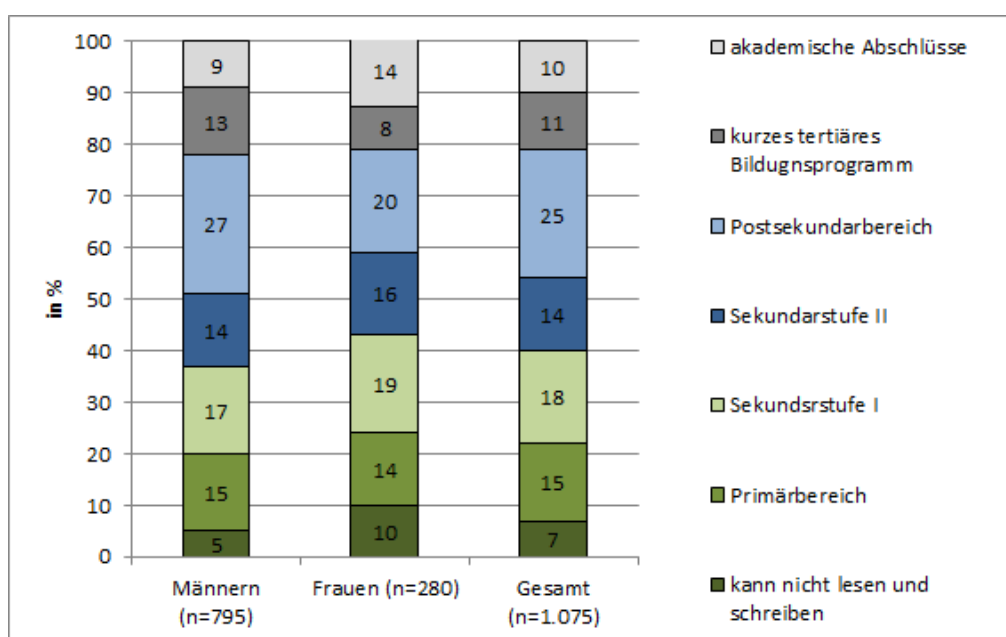
Graphik 14. Qualifikationen nach Alter



Quelle: FIMAS-Daten

Differenzen im Ausbildungsniveau bestehen auch zwischen den Geschlechtern. Frauen weisen tendenziell ein geringeres Qualifikationsniveau auf als Männer. Jede zehnte befragte Frau gab an, nicht lesen und schreiben zu können, während der Anteil bei Männern nur bei 5% liegt (Graphik 15).

Graphik 15. Qualifikationen nach Geschlecht



Quelle: FIMAS-Daten

Insgesamt waren die befragten Frauen jedoch nicht unbedingt geringer ausgebildet als Männer, sondern in anderer Weise. Während Männer eher über berufsbezogene Abschlüsse, wie etwa Abschlüsse kurzer tertiärer Bildungsprogramme und Abschlüsse des Postsekundarbereichs verfügten, hatten **Frauen häufiger höhere schulische Abschlüsse der Sekundarstufe II oder akademische Abschlüsse**. Männer verfügen dagegen eher über berufsbezogene Abschlüsse, wie etwa Abschlüsse kurzer tertiärer Bildungsprogramme und Abschlüsse des Postsekundarbereichs.

Von allen Befragten, die im Ausland erwerbstätig waren, meinte nur etwa die Hälfte, dass sie vor der Einreise nach Österreich einer ihrer Ausbildung entsprechende Erwerbstätigkeit nachgingen. Höherqualifizierte konnten ihre Abschlüsse vor der Einreise nach Österreich zwar eher verwerten, doch auch AkademikerInnen gaben nur zu 69% an, dass der vor dem Zuzug nach Österreich ausgeübte Beruf mit ihrer Ausbildung im Zusammenhang stand.

Die **geringe Verwertbarkeit von Abschlüssen in den Krisenländern** bewirkt, dass die Entwertung der Abschlüsse durch brüchige Erwerbsbiographien mitunter bereits vor der Flucht eingesetzt hatte und legt nahe, dass die meisten Flüchtlinge vor der Einreise nach Österreich vor allem angelernte Tätigkeiten verrichteten.

Das bestätigt auch die vergleichsweise geringe Lerndauer in den Berufen. Über alle Qualifikationsgruppen hinweg lag die durchschnittliche Lerndauer in den Berufen, zu denen entsprechende Informationen vorlagen (78%), bei 1,4 Jahren. Nur rund 15% derer, die einen Handwerksberuf erlernten, hatten in diesem länger als drei Jahre gelernt. Im Dienstleistungsbereich oder im Verkauf war die durchschnittliche Lerndauer noch geringer. Von den in diesen Bereichen tätigen Befragten meinten 71%, dass sie kürzer als ein Jahr im Beruf angelernt wurden. Unter Berücksichtigung des Ausbildungsniveaus und der Lerndauer kann somit davon ausgegangen werden, dass ein Gutteil der Berufe, so keine zusätzlichen formalen Abschlüsse vorliegen, in Österreich als angelernt gewertet werden.

4.2.2 Anerkennung und Bewertung der im Ausland erworbenen Abschlüsse

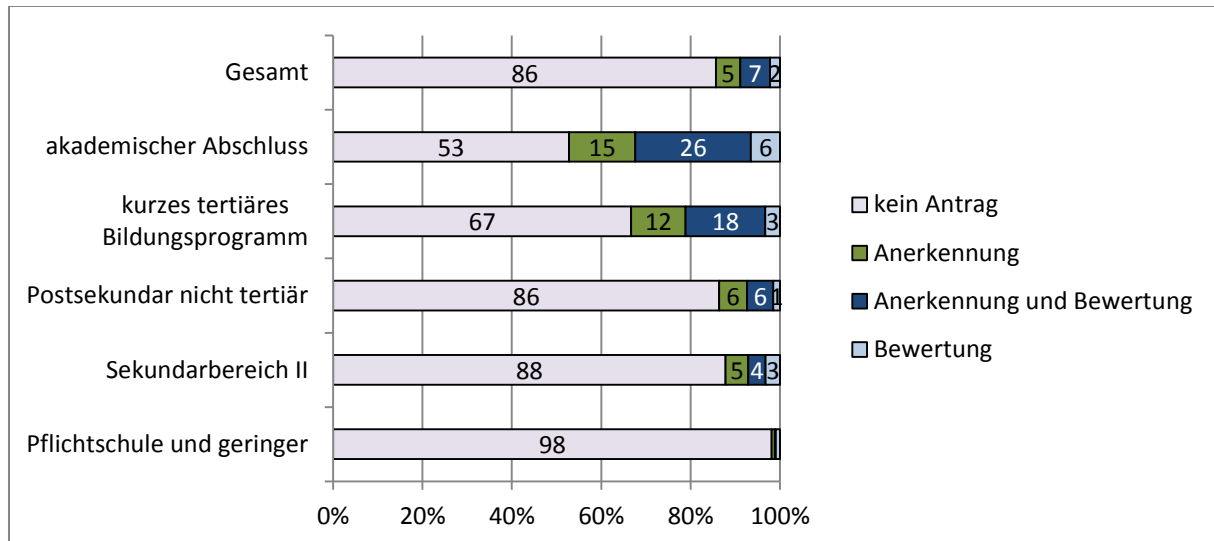
Nur ein **geringer Teil (14%) der Flüchtlinge**, die eine Ausbildung im Ausland absolvierten, hat in Österreich einen Antrag auf Anerkennung oder Bewertung ihrer ausländischen Bildungsabschlüsse gestellt. Die Gründe dafür sind, wie Sophie Kirilova (2016, 17) ausführt, nicht selten die mit der Anerkennung von Qualifikationen verbundenen Hürden oder Unklarheiten. Auch fehlende Dokumente und die lange Dauer von Anerkennungsverfahren stellen für Flüchtlinge Barrieren bei der Anerkennung dar. Vor allem Drittstaatenangehörige schrecken vor einem Anerkennungsverfahren oft zurück (Biffel et. al. 2016, 43).

Mit dem im Juli 2016 in Kraft getretenen Anerkennungs- und Bewertungsgesetz (AuBG) wurde die Anerkennung ausländischer Qualifikationen für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte wesentlich vereinfacht – etwa stehen im Fall fehlender Dokumente andere geeignete Verfahren zur Verfügung, um Qualifikationen festzustellen. Ein Online-Portal und Beratungsstellen für alle Bundesländer bieten entsprechende Informationen. Somit könnte sich in Zukunft die Anerkennung ausländischer Abschlüsse vereinfachen.

Genutzt wurde die Möglichkeit zur Anerkennung oder Bewertung von Abschlüssen besonders von **AkademikerInnen**. Von diesen haben 47% einen Antrag auf Anerkennung oder Bewertung ihres Abschlusses gestellt (Graphik 16). Aufgrund der Korrespondenz zwischen Bildungsstand und Herkunftsland ist der Anteil der IrakerInnen und TschetschenInnen/RussInnen, unter denen AkademikerInnen stark vertreten sind, auch besonders hoch bei denjenigen, die um Anerkennung oder Bewertung ihrer Abschlüsse ansuchten.

60% der eingebrachten Ansuchen um Anerkennung der Bildungsabschlüsse wurden laut Befragten positiv erledigt. Nur ein geringer Teil der Befragten (8%) berichtet, dass ihr Antrag auf Anerkennung abgelehnt wurde. Die restlichen Verfahren um Anerkennung sind noch laufend. Personen, deren Ausbildung bereits anerkannt wurde, lebten im Schnitt bereits fast 4 Jahre in Österreich.⁹ Die größte Hürde für die Anerkennung von Abschlüssen ist unter anderem mit dem Aufwand verbunden, ein Verfahren um Anerkennung zu beantragen. Die Chance auf Anerkennung bei den begonnenen Verfahren ist dafür vergleichsweise hoch.

Graphik 16. Antrag auf Anerkennung/Bewertung nach höchstem ausländischen Abschluss (n=1.015)



Quelle: FIMAS-Daten

4.2.3 Abschlüsse in Österreich

Im Folgenden wird die Bildungspartizipation der Flüchtlinge unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichem Bildungshintergrund dargestellt und damit die Informationen zum insgesamt höchsten Abschluss in die Darstellung inkludiert.

Insgesamt 6% der Befragten gaben an, dass sie zum Zeitpunkt der Befragung nicht lesen und schreiben konnten. 79% hatten zum Zeitpunkt der Befragung **ausschließlich eine oder mehrere ausländische Abschlüsse**, wobei 5% davon zu dem Zeitpunkt in Österreich in Ausbildung waren.

10% gaben an einen Abschluss in Österreich erworben zu haben. Der überwiegende Teil davon (9%) hatte bereits vor der Einreise nach Österreich Abschlüsse erworben. 4% der Befragten nannten Österreich als ihr primäres Bildungsland.

17% der Befragten hatten in Österreich eine Ausbildung begonnen oder erfolgreich abgeschlossen (hier werden jene, die Österreich als primäres Bildungsland angeben, nicht berücksichtigt). Hindernisse bei der Aufnahme einer Ausbildung sind Zugangsvoraussetzungen und Sprachkompetenz (Koppenberg 2016, 41). Auch der Wunsch zu arbeiten, um ein eigenständiges Einkommen zu erwerben, der einer (weiteren) Fortbildung entgegensteht, sowie die erst kurze Aufenthaltsdauer können Gründe für die geringe Bildungsbeteiligung sein.

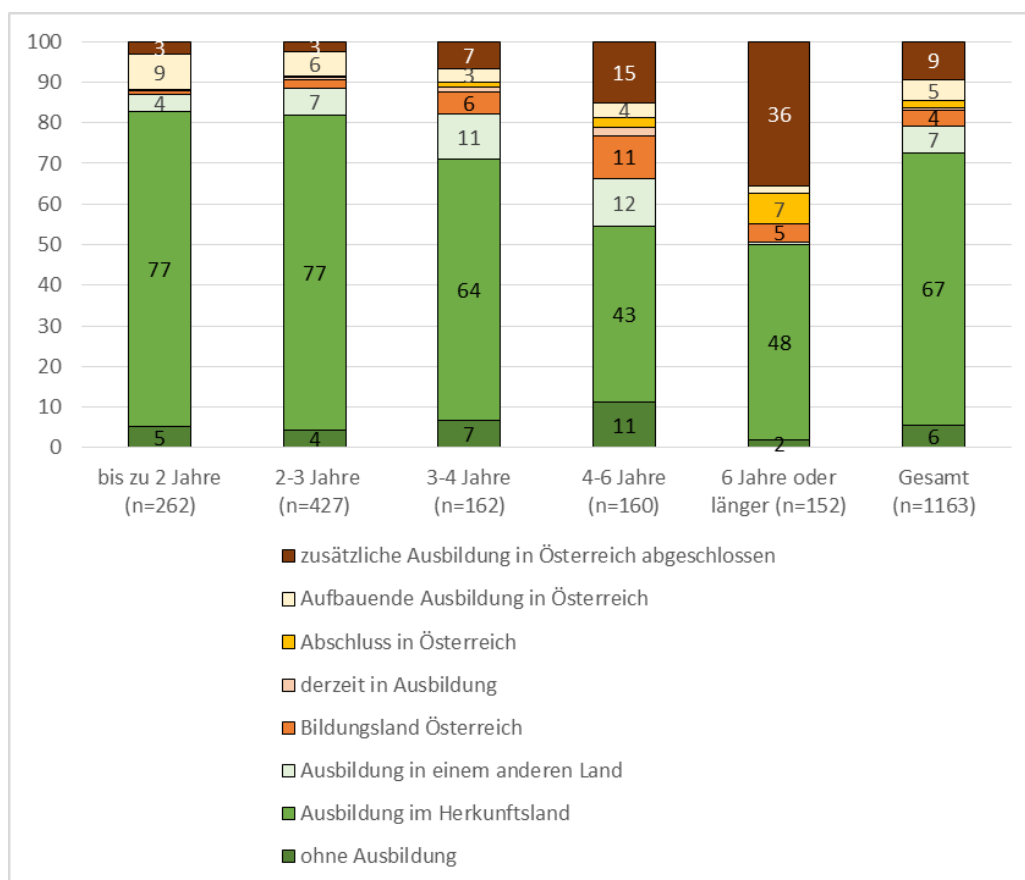
⁹ Aufgrund der hohen Schwankungsbreite rund um die mittlere Aufenthaltsdauer und die insgesamt geringe Zahl der Personen, die eine Anerkennung ihrer Abschlüsse anstrebten, ist dieser Wert nur bedingt aussagekräftig, weshalb Unterschiede zwischen den Gruppen hier nicht genauer betrachtet werden.

Umso länger Flüchtlinge bereits in Österreich leben, umso eher hatten diese auch die Möglichkeit sich in Österreich fortzubilden. So lag der Anteil der Personen, die nachweislich einen österreichischen Bildungsabschluss hatten, unter den Befragten, die bereits seit 6 Jahren und länger in Österreich lebten bei rund 43%. Von jenen, die erst bis zu zwei Jahre in Österreich lebten, hatten rund 3% Kurse oder Ausbildung in Österreich abgeschlossen (siehe Graphik 16).

Der **häufigste formale Abschluss**, den Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte in Österreich machten, war ein **Hauptschulabschluss**: Insgesamt 4% der Befragten über 18 Jahren hatten in Österreich die Hauptschule absolviert. Weitere 4% haben in Österreich entweder eine Lehre, Fachschule oder Matura abgeschlossen (Ausbildungen der ISCED-Kategorie 3). Akademische Abschlüsse waren vergleichsweise selten (1%).

Das bedeutet, dass Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte in Österreich **vorrangig Basisqualifikationen** erwerben, jene Ausbildungen, die in Österreich durch öffentliche Stellen wie das AMS verstärkt gefördert werden. Trotz der erhöhten Förderung von Basisabschlüssen gingen AkademikerInnen häufiger einer Ausbildung in Österreich nach oder hatten einen Kurs oder eine Ausbildung in Österreich absolviert, als jene Personen, die geringe Bildungsqualifikationen in ihrem Herkunftsland erworben hatten. Von den AkademikerInnen hatte zum Zeitpunkt der Befragung jede/r Dritte eine Ausbildung in Österreich besucht oder abgeschlossen. Von den PflichtschulabsolventInnen waren dagegen nur 15% in Ausbildung oder hatten bereits einen Abschluss erworben. Vergleichsweise höher war nur die Bildungsbeteiligung von Personen mit einem Abschluss der Sekundarstufe II. Diese Befragten, die oftmals die Ausbildung im Herkunftsland noch nicht abschließen konnten, versuchten offenbar hier an ihre begonnene Ausbildung Anschluss zu finden. Von ihnen hatten zum Zeitpunkt der Befragung 23% in Österreich einen Kurs begonnen oder bereits beendet.

Graphik 17. Bildungshistorie nach Aufenthaltsdauer



Quelle: FIMAS-Daten

Wesentlichen Einfluss auf die Bildungspartizipation der Befragten in Österreich hat neben der Aufenthaltsdauer und der Förderpolitik in Österreich auch das Alter der Befragten. Insbesondere **jüngere Personen** versuchen an ihre Ausbildung anzuknüpfen oder durch Basisausbildungen den Grundstein für weitere Qualifizierungen zu legen. Von den unter 21-jährigen Befragten folgten 19% einer Ausbildung, 18% hatten bereits eine Ausbildung in Österreich abgeschlossen. Die meisten unter 21-jährigen hatten einen Hauptschulabschluss erworben oder strebten einen Hauptschul- bzw. Lehrabschluss an.

Auch von den 21- bis 25-jährigen belegten 17% eine Ausbildung in Österreich. 19% hatten bereits eine Ausbildung abgeschlossen. Unter diesen finden sich mehr Personen mit einem Abschluss der ISCED-Kategorie 3 – Matura, Lehre oder Fachschule – als unter jüngeren Personen.

Tabelle 9. Begonnene Ausbildungen und höchster Abschluss in Österreich nach Alter (Zeilenprozent)

Alter		Haupt- schule	Lehre	Fach- schule	Matura	Aka- demisch	Kurse	Anteil gesamt	Gesamt
		in %							in %
unter 21	Belegt	5	6	5	3	2		19	151
	Abschluss	14	1		1		3	18	145
21-25	Belegt	7	4	1	4	2		17	177
	Abschluss	9	2	2	5	1	1	19	168
26-30	Belegt	2	2	1	1	2		8	184
	Abschluss	4	1	1	2	1	2	10	184
31-40	Belegt	1		1		2		4	299
	Abschluss	1		2	1	1	2	8	305
41-50	Belegt				1	1		2	160
	Abschluss			1	2	1	2	6	156
über 50	Belegt					3		3	59
	Abschluss	2			3	2	10	17	60
Alle	Belegt	3	2	1	1	2		9	1.030
	Abschluss	5	1	1	2	1	3	10	1.018

Mehrfachantworten bei den begonnenen Ausbildungen möglich; Summe der Zeilenprozente kann aufgrund von Rundungen abweichen.

Quelle: FIMAS-Daten

Ältere Befragte orientierten sich im Vergleich stärker auf akademische Abschlüsse und versuchten damit zum Teil auf ihren ausländischen Bildungsressourcen aufzubauen. Insbesondere die von Über-50-Jährigen genannten Abschlüsse und begonnenen Ausbildungen sind überwiegend Zusatzqualifikationen. Ihre vergleichsweise hohe Bildungspartizipation – und insbesondere die hohe Zahl bereits erworbener Abschlüsse – steht vor allem mit der Dauer des Aufenthalts in Österreich im Zusammenhang. Denn die Mehrzahl der Über-50-Jährigen, die eine Ausbildung abgeschlossen haben (70%), lebte bereits über 10 Jahre in Österreich.

4.3 Sprachkenntnisse und Deutschkurse

Die wenigsten Befragten konnten zum Zeitpunkt des Zuzugs nach Österreich Deutsch sprechen. Insgesamt 57% konnten weder auf Deutsch noch auf Englisch kommunizieren. 37% hatten zumindest basale Englischkenntnisse, 8% zumindest basale Deutschkenntnisse. Für rund 32% war Englisch bei ihrer Ankunft voraussichtlich die Kommunikationssprache, da sie über keine Deutschkenntnisse verfügten. Zum Zeitpunkt der Befragung hatte etwa ein Drittel der Befragten nur basale oder keine Deutsch- oder Englischkenntnisse.

Entsprechend der Sampleauswahl sind die meisten Personen arabischsprachig und beherrschen zusätzliche Sprachen der Region, wie etwa Kurdisch oder Dari. 30% der SyrerInnen sprachen zum Zeitpunkt der Einreise in Österreich nur ihre Erstsprache. Unter den IrakerInnen lag dieser Anteil bei etwa einem Viertel. Von den AfghanInnen sprachen 80% mehr als eine Sprache, die wenigsten jedoch Deutsch oder Englisch. Ihre Sprachkenntnisse sind auf die große Sprachenvielfalt Afghanistans zurückzuführen. Für rund 74% der AfghanInnen im Sample ist Dari die Erstsprache (siehe Tabelle 10). 11% sprechen erstsprachlich Farsi und 8% Paschtu. Auch RussInnen sind überwiegend zweisprachig (77%), geben aber fast ausschließlich Tschetschenisch als Erstsprache an (92%).

Bemerkenswert sind unter den Personen aus dem Irak und aus Syrien auch die Anteile jener, die Kurdisch als Erstsprache angeben, 12% bzw. 29%. Weiterführende Analysen zu möglichen Besonderheiten der KurdInnen in Bezug auf Arbeitsmarktintegration wären für weitere Studien zu empfehlen.

Tabelle 10. Erstsprache nach Analysegruppe

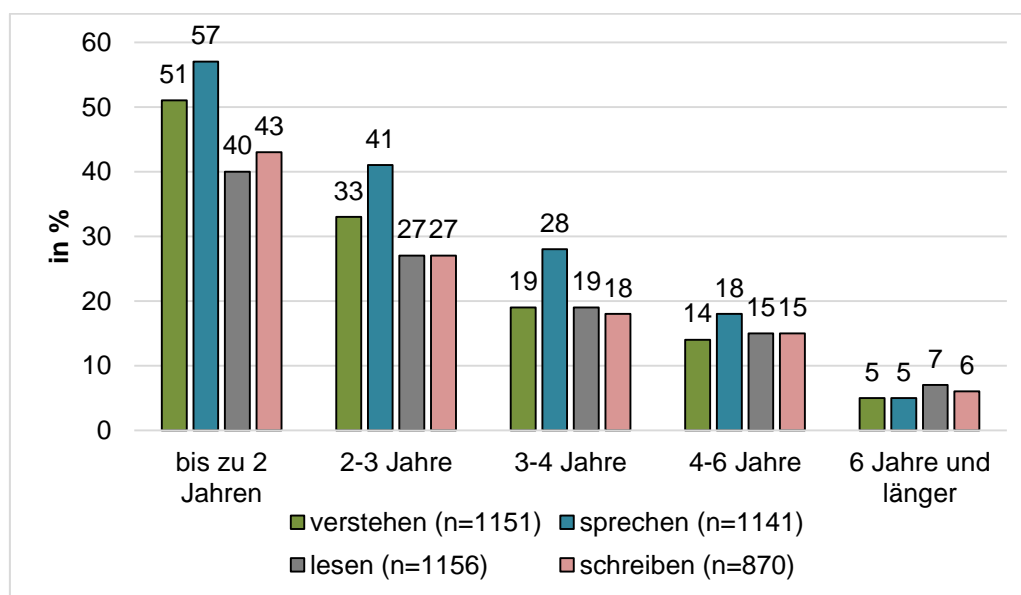
Afghanistan (n=301)	Anteil	Irak (n=103)	Anteil	Russische Föderation (n=78)	Anteil	Syrien (n=678)	Anteil
Dari	74,1%	Arabisch	85,4%	Tschetschenisch	92,3%	Arabisch	70,2%
Farsi	11,3%	Kurdisch	11,7%	Arabisch	3,9%	Kurdisch	28,9%
Paschtu	8,3%	Armenisch	1,0%	Russisch	2,6%	Armenisch	0,6%
Panjabi	2,7%	Türkisch	1,0%	Lakisch	1,3%	Türkisch	0,2%
Arabisch	1,0%	Niederländisch	1,0%			Griechisch	0,2%

Quelle: FIMAS-Daten

Nach eigenen Angaben verbesserten sich die Deutschkenntnisse der Befragten nach der Ankunft in Österreich rasch. Von den Personen, die bis zu 2 Jahren in Österreich lebten, meinte nur noch rund die Hälfte nur geringfügig Deutsch zu verstehen. Von den Personen, die 2 bis 3 Jahre in Österreich lebten, gab ein Drittel an Deutsch nur in geringem Ausmaß zu verstehen (Graphik 18).

Besonders schwach bewerteten die Befragten ihre Fähigkeit Deutsch zu sprechen. Auch von den Personen, die bereits 2 bis 3 Jahre in Österreich lebten, gaben 41% an, dass sie nur über geringe Fertigkeiten im Sprechen der deutschen Sprache besitzen.

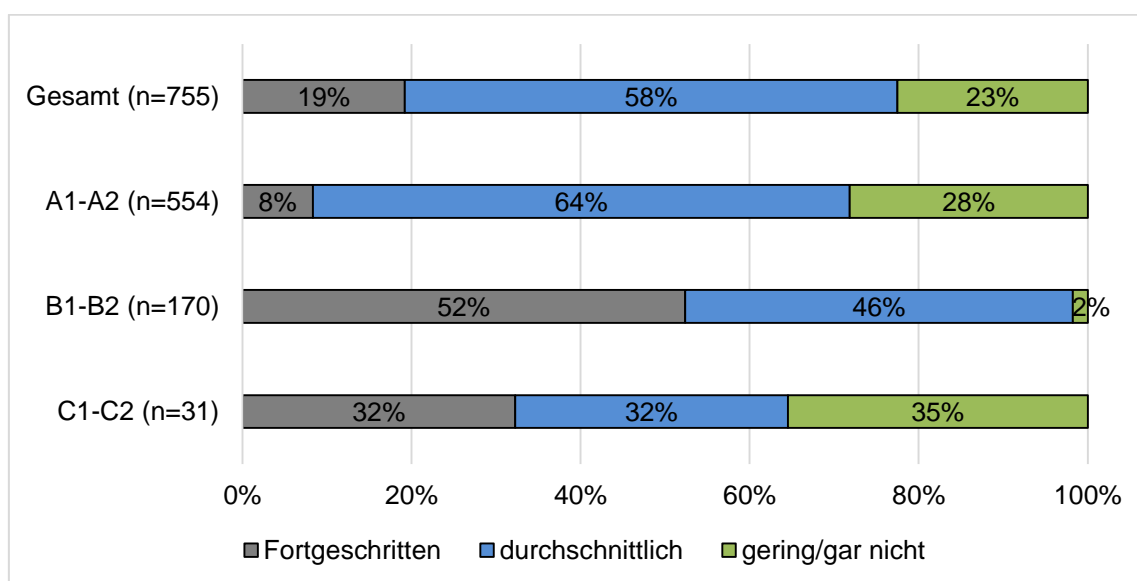
Graphik 18. Anteil der Befragten mit geringen oder keinen Deutschkenntnissen nach Aufenthaltsdauer



Quelle: FIMAS-Daten

Ob Sprachkenntnisse positiv oder negativ bewertet werden, hängt jedoch auch von den bereits erreichten Kompetenzen ab, wie anhand der Informationen zum Niveau der belegten Deutschkurse gezeigt werden kann. Die Selbsteinschätzung der Sprachkenntnisse ist dadurch verzerrt. Informationen zum Niveau des letzten besuchten Deutschkurses sind von rund 64% der Befragten vorhanden. Von jenen Befragten, die zuletzt einen Kurs auf dem Niveau C1-C2 belegten (insgesamt 31 Personen), meinte nur rund ein Drittel ein fortgeschrittenes Sprachniveau erreicht zu haben (siehe Graphik 18). Von den Personen, die einen Kurs auf dem Niveau B1-B2 belegten, gaben hingegen etwas mehr als die Hälfte an, Deutsch auf fortgeschrittenem Niveau zu verstehen. Die Selbsteinschätzung der Befragten bietet demnach nur einen ungefähren Anhaltspunkt zur Einschätzung der tatsächlich vorhandenen Kenntnisse, wie die Informationen zum Sprachniveau der belegten Kurse zeigen.

Graphik 19. Selbsteinschätzung des Sprachniveaus nach dem zuletzt belegten Kursniveau



Quelle: FIMAS-Daten

Zur Erfassung der Sprachkenntnisse werden im Folgenden drei Kategorien¹⁰ unterschieden: elementare Sprachkenntnisse bzw. keine Sprachkenntnisse (entspricht A), selbständige Sprachverwendung (entspricht B) und kompetente Sprachverwendung (entspricht C). Waren Informationen zum Sprachniveau über die zuletzt belegten Kurse vorhanden, so wurden diese Informationen zur Einschätzung der Sprachkompetenz herangezogen. Waren diese Informationen nicht vorhanden, wurden die Informationen der Selbsteinschätzung herangezogen.

Unter Einbezug der Information zum Niveau der letzten Deutschkurse, die die Befragten absolvierten, kann das Kommunikationsniveau (ohne Bezug auf die Fähigkeiten, Deutsch zu lesen und zu schreiben) zum Zeitpunkt der Befragung von etwas mehr als der Hälfte der Befragten mindestens dem Bereich der selbständigen Sprachverwendung (B) zugeordnet werden.

Vor allem Sprachkurse sind für den Spracherwerb entscheidend. So hatte die Mehrzahl der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung bereits mindestens einen **Deutschkurs** belegt oder besuchte einen Deutschkurs (77%). Jene, die keinen Deutschkurs besucht hatten, meinten überwiegend, dass sie noch gar keine Deutschkenntnisse erworben hätten (39%). Insgesamt ein Viertel bewertete jedoch auch den Konsum von Medien oder das Lernen im Alltag als eine Möglichkeit des ersten Spracherwerbs. Für den Erwerb von Deutschkompetenzen entscheidend sind neben der Dauer des Aufenthalts in Österreich und dem Besuch von Deutschkursen auch das Ausbildungsniveau, das

¹⁰ Nach dem [Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen \(GER\)](#)

Flüchtlinge bereits vor der Einreise nach Österreich erreichten und das Alter der Befragten. Vor allem Jüngere schätzten ihre Sprachkenntnisse vergleichsweise besser ein. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind hinsichtlich der Deutschkenntnisse der Befragten nicht festzustellen.

4.4 Teilnahme an Wertekursen und Kompetenzchecks

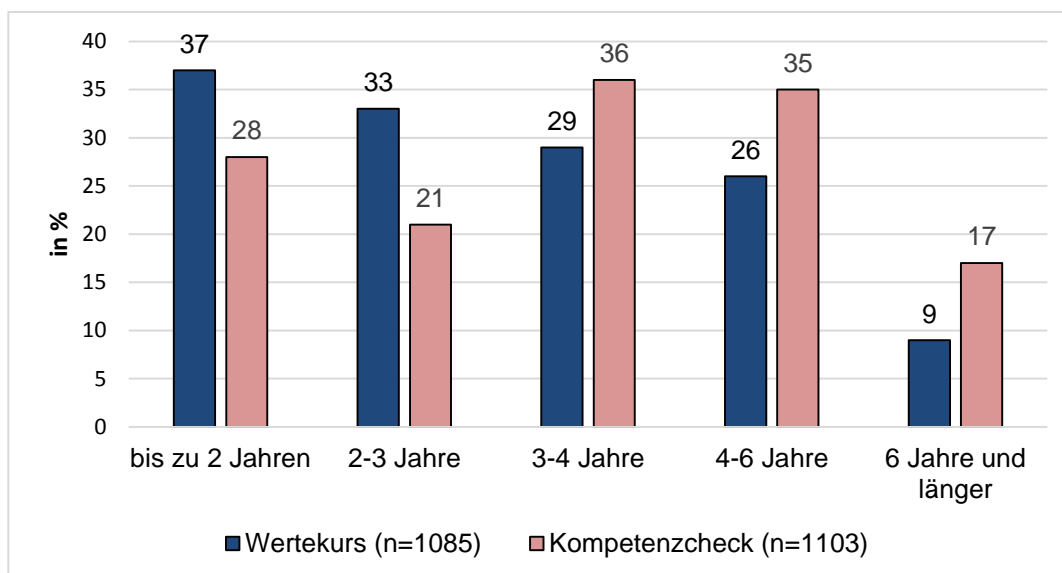
Seit 2015 wurden in Österreich unterschiedlichste speziell auf Flüchtlinge ausgerichtete Kursangebote entwickelt, die deren Integration in Österreich befördern sollen. Dazu zählen beispielsweise Orientierungs- und Wertekurse, Kompetenzchecks sowie Jugend- und Frauencolleges.

Orientierungs- und Wertekurse wurden 2015 erstmals angeboten und 2016 in das Portfolio des AMS mit übernommen. Durchgeführt werden die Kurse von TrainerInnen des Österreichischen Integrationsfonds. Mit dem Inkrafttreten des Integrationsgesetzes 2017 müssen diese als Integrationsmaßnahme konzipierten Kurse verpflichtend absolviert werden. Laut dem Integrationsbericht 2017 haben seit Beginn der Maßnahme rund 30.000 Flüchtlinge an einem Werte- und Orientierungskurs teilgenommen (ÖIF 2017).

Die Kompetenzchecks des AMS dienen der Erhebung von oftmals nicht formal belegten Qualifikationen und zum Abgleich der Kompetenzen ausländischer und österreichischer Berufsprofile. Kompetenzchecks wurden 2015 als Pilotprojekt in Wien angeboten (AMS 2016c) und 2016 bundesweit eingeführt. In diesem Jahr nahmen laut Integrationsbericht 7.144 Personen an solchen Kompetenzchecks teil 2017 (Expertenrat für Integration 2017, 47).

Von den in der Stichprobe erfassten Personen hatten rund **30% einen Wertekurs belegt**, wobei die Teilnahmequote der Männer mit 34% höher war als jene der Frauen (18%). Auch Personen, die bereits seit mehr als 6 Jahren in Österreich leben, gaben an, an einem Wertekurs teilgenommen zu haben (Graphik 20).

Graphik 20. Teilnahmequote an Wertekursen und AMS-Kompetenzchecks nach Dauer des Aufenthalts

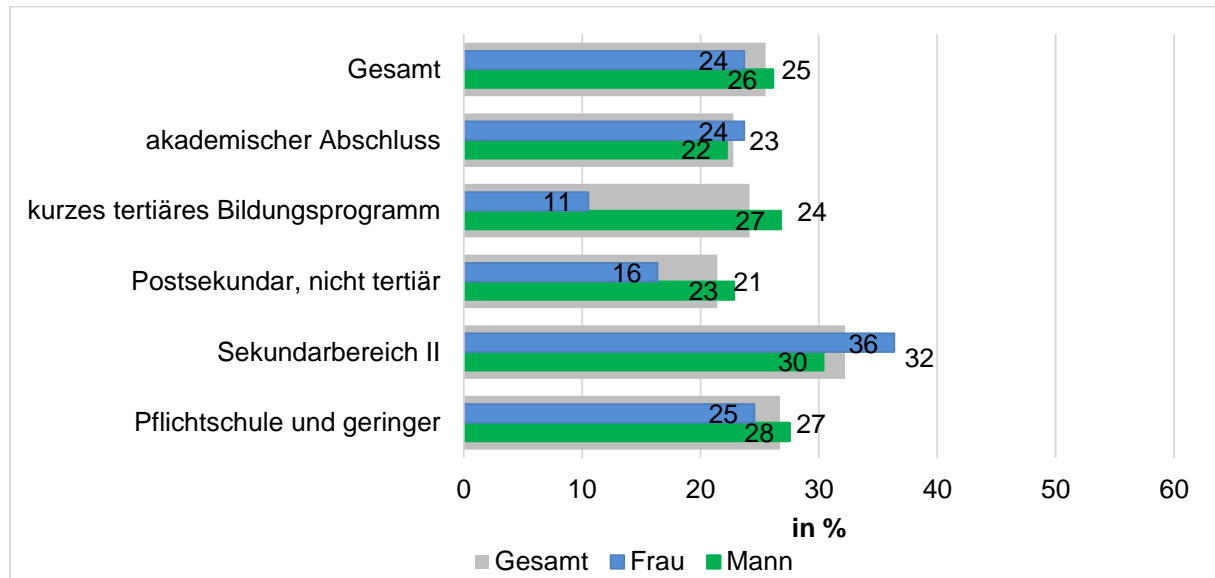


Quelle: FIMAS-Daten

Von den Befragten hatte **ein Viertel einen Kompetenzcheck absolviert** (Graphik 21). Auffällig ist, dass die Dauer des Aufenthalts in Österreich nur geringen Einfluss auf die Teilnahme am Kompetenzcheck nimmt. Diese wurden von Personen, die bereits seit drei bis sechs Jahren in Österreich leben – vorwiegend von AfghanInnen – sogar häufiger belegt als von jenen, die erst zwei bis drei Jahre in Österreich leben. Von den Befragten, die bereits sechs Jahre oder länger in Österreich waren, hatten nur 17% an einem Kompetenzcheck teilgenommen.

Am geringsten war die TeilnehmerInnenquote unter TschetschenInnen/RussInnen, die am ehesten formale Abschlüsse nachweisen konnten, zumeist bereits seit Längerem in Österreich leben und überwiegend über Abschlüsse aus Österreich verfügen. Zwischen den anderen Gruppen bestehen hinsichtlich der Teilnahme an Kompetenzchecks keine nennenswerten Differenzen. Von den AfghanInnen, SyrerInnen und IrakerInnen in der Stichprobe hatten jeweils 31-32% einen Kompetenzcheck absolviert.

Graphik 21. Teilnahmequote an Kompetenzchecks nach Bildungsstatus, in % (n=1.008)



Quelle: FIMAS-Daten

Häufig an Kompetenzchecks nahmen Befragte mit einem ausländischen Abschluss der Sekundarstufe II teil (Graphik 21). Am geringsten war die Teilnahmequote unter Personen mit postsekundären, nicht-tertiären Abschlüssen. Darunter fallen Abschlüsse, welche zwar nach der Sekundarbildung einzuordnen sind, jedoch noch nicht in den tertiären Sektor fallen, wie etwa Krankenpflegeschulen.

4.5 Berufsbiographie im Ausland

4.5.1 Berufserfahrung

Insgesamt 87% der Befragten, die Angaben zu ihrer Erwerbstätigkeit machten, waren **vor ihrem Zuzug nach Österreich erwerbstätig**. In etwa 16% davon gaben an, dass sie vor ihrer Einreise nach Österreich bereits einmal selbständig erwerbstätig waren.

Große Differenzen bestehen hinsichtlich der Berufserfahrung nach Geschlecht. Nur **rund 59% der Frauen berichten, dass sie im Ausland erwerbstätig waren** (im Vergleich zu 95% der Männer). Etwas weniger als ein Drittel der Frauen machte keine Angaben zu Berufen im Ausland oder gab an, arbeitslos gewesen zu sein, davon gaben 25% als Beruf „Hausfrau“ an. Der Anteil der Hausfrauen war mit 45% insbesondere unter jenen Frauen hoch, die höchstens einen Pflichtschulabschluss erworben hatten. Von den Pflichtschulabgängerinnen hatten nur 39% bereits vor dem Zuzug nach Österreich Berufserfahrungen gesammelt. Im Kontrast dazu waren Frauen mit einem akademischen Bildungsabschluss überwiegend (85%) bereits vor ihrer Ankunft in Österreich erwerbstätig. Ein entsprechender Einfluss der Bildung auf die Erwerbsbeteiligung vor dem Zuzug nach Österreich ist bei den Männern nicht festzustellen.

Vergleichsweise selten über Berufserfahrung verfügten zudem Männer und Frauen mit einem Abschluss der Sekundarstufe II. Von diesen standen viele zum Zeitpunkt der Flucht noch in Ausbildung. Zudem ist auch unter den Absolventinnen einer Ausbildung der Sekundarstufe II der Anteil der Hausfrauen mit 29% überdurchschnittlich hoch.

Gründe für die geringere Erwerbsbeteiligung der Frauen sehen Buber-Ennser et. al. (2016), die in ihrer Studie zu einem ganz ähnlichen Ergebnis kommen, einerseits in **der prekären Arbeitsmarktsituation in den Herkunftsländern**, andererseits verweisen sie auf kulturelle Vorbehalte gegenüber der Erwerbsbeteiligung von Frauen. Einen wesentlichen Einfluss auf den Grad der Erwerbsbeteiligung von Frauen vor ihrer Ankunft in Österreich hat demnach auch das Herkunftsland: Während von den Afghaninnen und Syrerinnen jeweils nur rund die Hälfte vor ihrer Ankunft in Österreich erwerbstätig war, lag die Erwerbsbeteiligung der Irakerinnen bei 65% und jene der Tschetscheninnen/Russinnen bei 86%. Inklusive der Frauen, die angaben arbeitslos gewesen zu sein, weisen alle Tschetscheninnen/Russinnen im Sample eine Erwerbsorientierung auf.

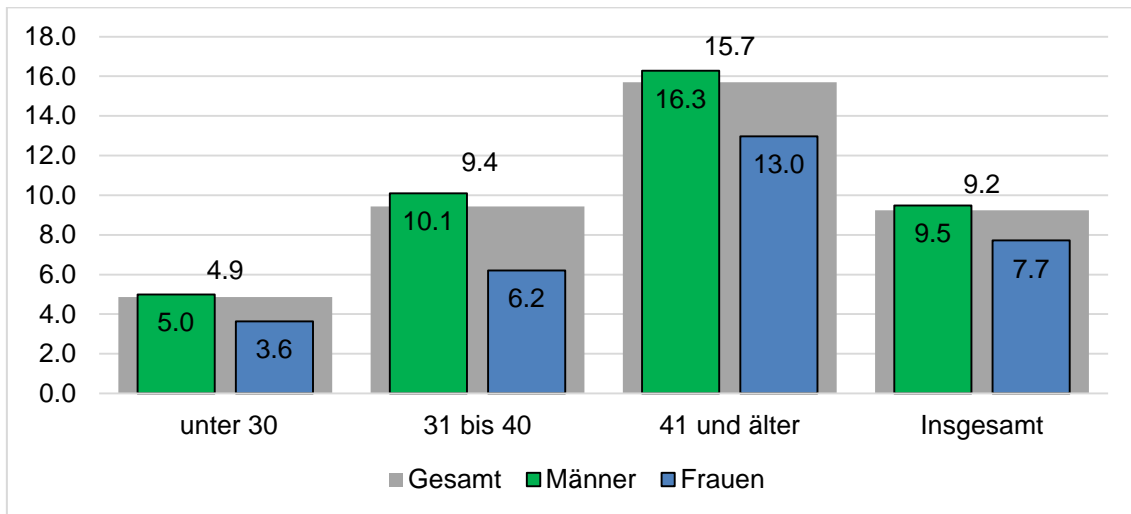
Tabelle 11. Erwerbserfahrung nach Qualifikation vor Einreise nach Österreich, in %

		Erwerbs- erfahrung	in Aus- bildung	Hausfrau arbeitslos	Gesamt	
Männer						
	höchstens Pflichtschule	98	2	0	100	
	Sekundarbereich II	84	15	1	100	
	postsekundar. nicht tertiärer Bereich	99	1	0	100	
	kurzes tertiäres Bildungsprogramm	88	10	2	100	
	akademischer Abschluss	92	8	0	100	
Männer	%	95	5	0	100	
	n	691	37	3	731	
Frauen						
	höchstens Pflichtschule	39	9	45	7	100
	Sekundarbereich II	46	25	29	0	100
	postsekundar. nicht tertiärer Bereich	80	2	12	6	100
	kurzes tertiäres Bildungsprogramm	68	21	5	5	100
	akademischer Abschluss	85	9	3	3	100
Frauen	%	59	10	25	5	100
	n	126	22	54	11	213
Gesamt						
	höchstens Pflichtschule	83	4	11	2	100
	Sekundarbereich II	76	17	6	1	100
	postsekundar. nicht tertiärer Bereich	95	2	2	1	100
	kurzes tertiäres Bildungsprogramm	85	12	1	3	100
	akademischer Abschluss	90	8	1	1	100
Gesamt	%	87	6	6	1	100
	n	817	59	54	14	944

Quelle: FIMAS-Daten

Auch Frauen, die vor dem Zuzug nach Österreich erwerbstätig waren, waren im Schnitt in geringerem Umfang erwerbstätig als Männer. Die durchschnittliche Erwerbsdauer der Frauen vor Zuzug lag bei 7,7 Jahren (siehe 0), jene der Männer bei 9,5 Jahren. Diese Differenz bleibt auch bei Personen derselben Alterskohorten bestehen und nimmt bei über 30-Jährigen zu. Hier ist ein Einfluss von Betreuungspflichten zu erwarten (vgl. Liebau, Salikutluk 2016, 735), die zu einer weiteren Ausdifferenzierung der Erwerbsbeteiligung von Männer und Frauen führen.

Graphik 22. Durchschnittliche Erwerbsdauer im Ausland in Jahren nach Geschlecht und Alter (n=777)

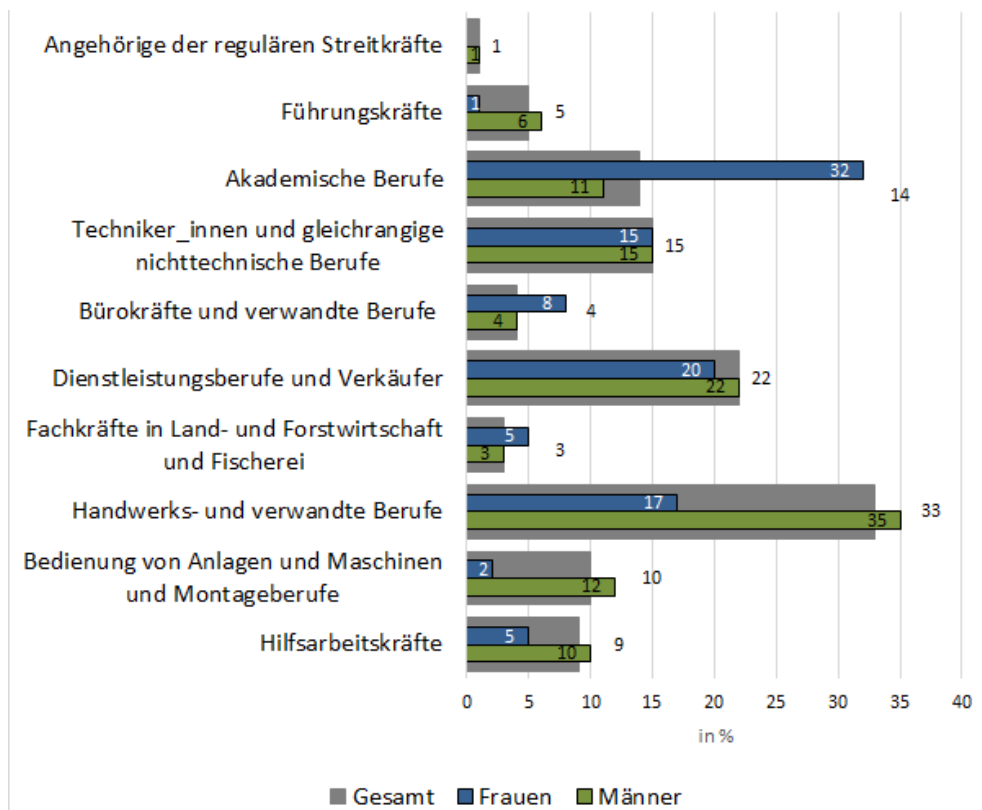


Quelle: FIMAS-Daten

4.5.2 Berufsgruppen

Unter Berücksichtigung aller Berufsfelder, die im Ausland ausgeübt wurden, waren die wichtigsten Erwerbsfelder der Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten vor ihrer Ankunft in Österreich **handwerkliche Berufe** (33%) sowie **Dienstleistungsberufe und Tätigkeiten im Verkauf** (22%, Graphik 23). Frauen waren häufig in akademischen Berufen – vorwiegend als **Lehrerinnen** – tätig (vgl. dazu auch die Ergebnisse von Buber-Ennser et. al 2016).

Graphik 23. Erwerbsfelder im Ausland (Mehrfachantworten), Berufshauptgruppen, Ö-ISCO 08 (n=1.031)



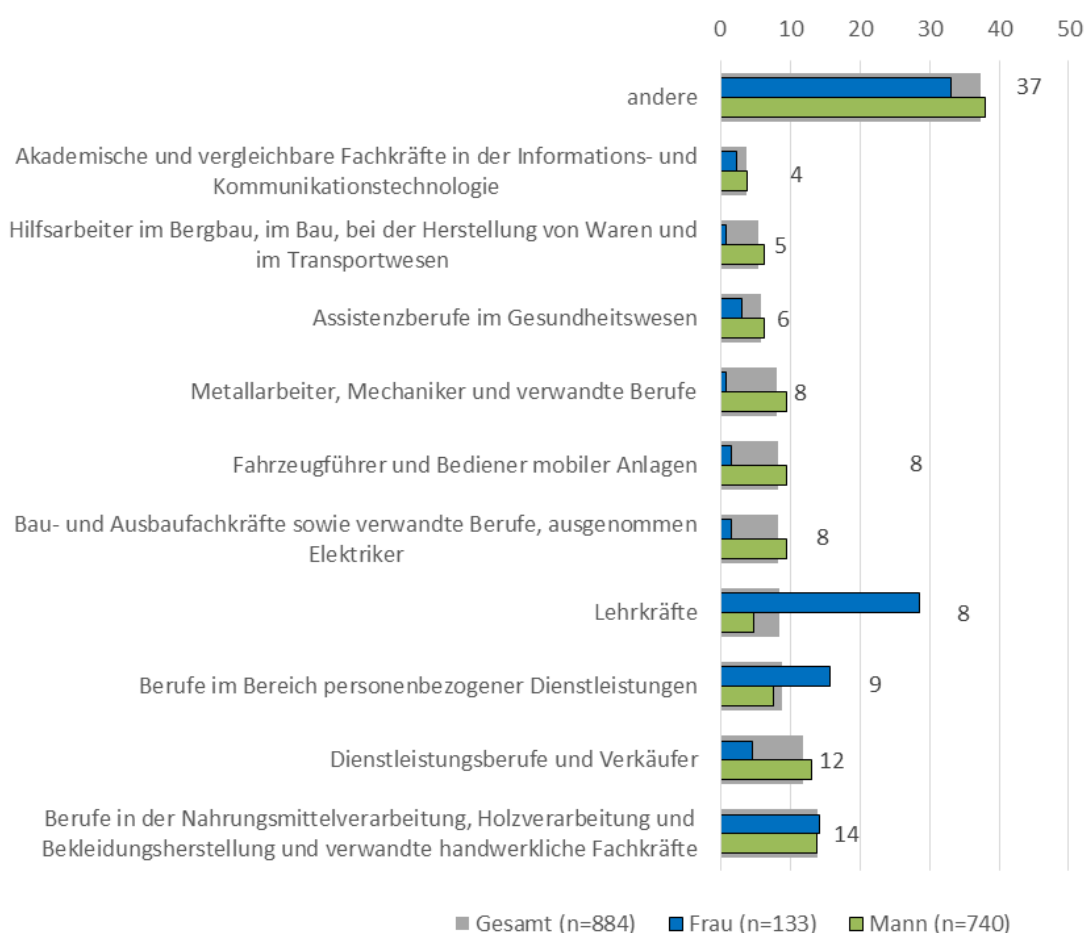
Quelle: FIMAS-Daten

Im handwerklichen Bereich sind die Betätigungsfelder der Männer breit gefächert. Von diesen waren etwa 34% in Berufen tätig, die am Bau gebraucht werden: Ausbaufachkräfte, Elektriker, Maler, und Baukonstruktionsberufe. Rund ein Viertel der Männer war in der Metallindustrie oder als Schlosser oder Automechaniker tätig. Weitere 18% hatten Erfahrung in der Bekleidungsherstellung. Frauen, die handwerklich tätig waren, konzentrierten sich dagegen überwiegend auf den Bereich der Bekleidungsherstellung (70%).

Auch die Erfahrungen im Bereich der Dienstleistungs- und Verkaufsberufe sind geschlechtsspezifisch differenziert. Frauen waren in diesem Bereich vor allem mit persönlichen Dienstleistungen befasst (74%). Männer waren dagegen häufig im Einzelhandel (60%) oder in der Gastronomie (20%) tätig.

Dass die Berufsfelder von Männern vor dem Zuzug nach Österreich differenzierter waren als jene der Frauen, zeigt auch die Detailbetrachtung nach Berufsgruppen (Graphik 24). Die insgesamt größte Berufsgruppe bildeten Berufe in der Nahrungsmittel-, Holz- oder Bekleidungsverarbeitung (14%), gefolgt von Berufen im Verkauf (12%), und personenbezogenen Dienstleistungen (9%). Die Tätigkeit als Lehrkraft war besonders für Frauen bedeutsam.

Graphik 24. Erwerbsfelder im Ausland (Mehrfachantworten), 10 größte Berufsgruppen, Ö-ISCO 08 in %, Mehrfachantworten



Quelle: FIMAS-Daten

Fast ein Viertel der Befragten war vor der Einreise nach Österreich in unterschiedlichen Erwerbsfeldern tätig. Vor allem HilfsarbeiterInnen nannten oftmals mehr als ein Erwerbsfeld. Insgesamt lag der Anteil der HilfsarbeiterInnen im Ausland bei 9%. Unter jenen, die mehr als einen Beruf nannten, in dem sie tätig waren, lag der Anteil derer, die zumindest einmal mit Hilfsarbeiten befasst waren, bei fast 17%. HilfsarbeiterInnen meinten auch häufiger, dass sie im Ausland mindestens einmal eine Stelle innehatten, die nicht ihren Qualifikationen entsprach.

4.6 Verwertbarkeit von Wissen in Österreich

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, ob und zu welchem Anteil Flüchtlinge im Ausland erworbene Kenntnisse (im Beruf und über formale Abschlüsse) in Österreich verwerten können und welche Wirkung im Gegensatz dazu in Österreich erworbene Abschlüsse haben.

Bildung gilt generell als eine der wichtigen Ressourcen, um am Arbeitsmarkt Fuß fassen zu können. Das zeigt sich beispielsweise an der nach Bildungsstand differenzierten Arbeitslosenquote: So lag die Arbeitslosenquote unter Personen, die höchstens einen Pflichtschulabschluss vorweisen konnten, 2016 österreichweit bei 26% - jene der AkademikerInnen bei 3,6% (AMS 2016, 2). Entsprechend wird in der Literatur argumentiert, dass auch die Teilhabechancen von Flüchtlingen am österreichischen Arbeitsmarkt von ihrer schulischen Bildung und den beruflichen Fertigkeiten, die sie bereits nach Österreich mitbringen, abhängen (Buber-Ennser et. al 2016).

Bekannt ist aber auch, dass Erfahrungswissen und erworbene formale Bildung durch die Flucht zum Teil massiv entwertet werden. Der Arbeitsmarkt des Einwanderungslandes bietet nur den wenigsten Personen die Möglichkeit, in Bereichen tätig zu werden, in denen sie bereits über Kenntnisse verfügen. Einerseits sind Flüchtlinge oft mit einer geringen Passung ihrer Kompetenzen am Arbeitsmarkt des Einwanderungslandes und mit Diskriminierungsproblematiken (Bonin/Rinne 2017, 20) konfrontiert. Andererseits gestaltet sich die Anerkennung von Qualifikationen oft schwierig.

Brüche in den Erwerbsbiographien, bereits vor der Einreise nach Österreich, sowie Phasen langer Wartezeiten und Arbeitslosigkeit in Österreich befördern zusätzlich den Kompetenzverlust und entwerten Qualifikationen (Johansson et. al. 2015, 21). Vor diesem Hintergrund ist der Befund, dass Bildung und Erwerbserfahrung die Erwerbsbeteiligung in Österreich positiv beeinflussen zu relativieren. Vielmehr scheint es, als ob andere Faktoren wie in Österreich erworbene Qualifikationen (Huber et. al. 2017) und damit auch die Dauer des Aufenthalts in Österreich, das Geschlecht, Betreuungspflichten, Wohnsituation und mögliche Einschränkungen der Beschäftigungsfähigkeit aufgrund körperlicher und vor allem psychischer Beeinträchtigungen und Krankheiten (Johansson et. al 2015, 22), die nur zum Teil mit dem Bildungsstatus korrelieren, auf die Arbeitsmarktintegration in Österreich stärkeren Einfluss haben.

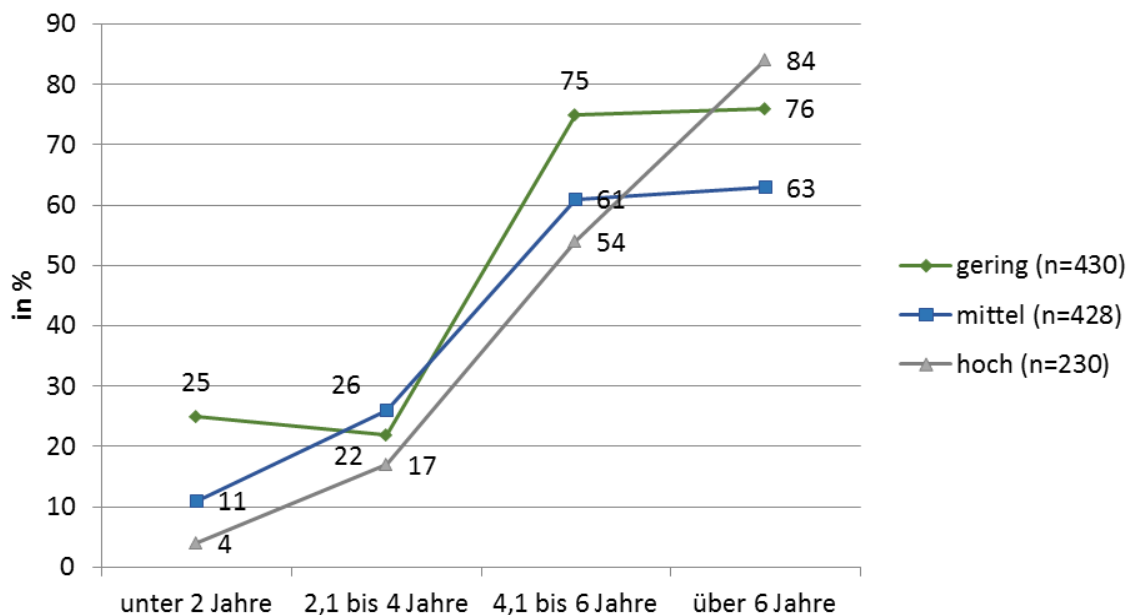
Als besonders wichtig für die Teilhabe am österreichischen Arbeitsmarkt und als eine spezifische Hürde für MigrantInnen gilt darüber hinaus der Spracherwerb (Wössmann 2016, 22). Vor allem im hochqualifizierten Bereich sind Mindestkenntnisse in Deutsch (mind. Niveau B1) für die Partizipation am österreichischen Arbeitsmarkt entscheidend, wie Koppenberg (2016, 22) argumentiert. Entsprechend hoch ist auch die Überqualifizierungsrate unter MigrantInnen (Smoliner 2011, 96) in Österreich, so diese eine Erwerbsarbeit finden.

Anzeichen dafür, dass **bestimmte Bildungsabschlüsse in Österreich nicht verwertbar** sind, ist beispielsweise die höhere Rate an Personen, die in Österreich noch niemals beschäftigt waren, unter Befragten mit höheren Bildungsabschlüssen (ISCED 5-8) im Verhältnis zu Personen mit geringeren Abschlüssen (ISCED 3-4). Entsprechende Differenzen zeigen sich in fast allen Zuwanderungskohorten und mithin weitgehend unabhängig von der Dauer des Aufenthalts in Österreich (Graphik 25).

Ein Viertel der Personen mit mittlerer Qualifikation, die bis zu zwei Jahren in Österreich lebten, war bereits einmal in Österreich erwerbstätig. Diese Gruppe war damit am schnellsten am österreichischen Arbeitsmarkt angekommen.

Unter den Personen mit höherer Qualifikation war der Anteil derer, die in Österreich bereits einmal gearbeitet haben, bis zu einer Aufenthaltsdauer von 6 Jahren durchgängig geringer als unter jenen mit niedriger oder mittlerer Qualifikation. Erst nach einem längeren Aufenthalt in Österreich gab der überwiegende Teil (84%) der Personen mit höherer Ausbildung an, bereits einmal in Österreich erwerbstätig gewesen zu sein. Für Flüchtlinge mit **höherer Ausbildung** ist demnach der **Einstieg ins Erwerbsleben besonders schwierig**.

Graphik 25. Anteil der Flüchtlinge, die in Österreich bereits einmal gearbeitet haben



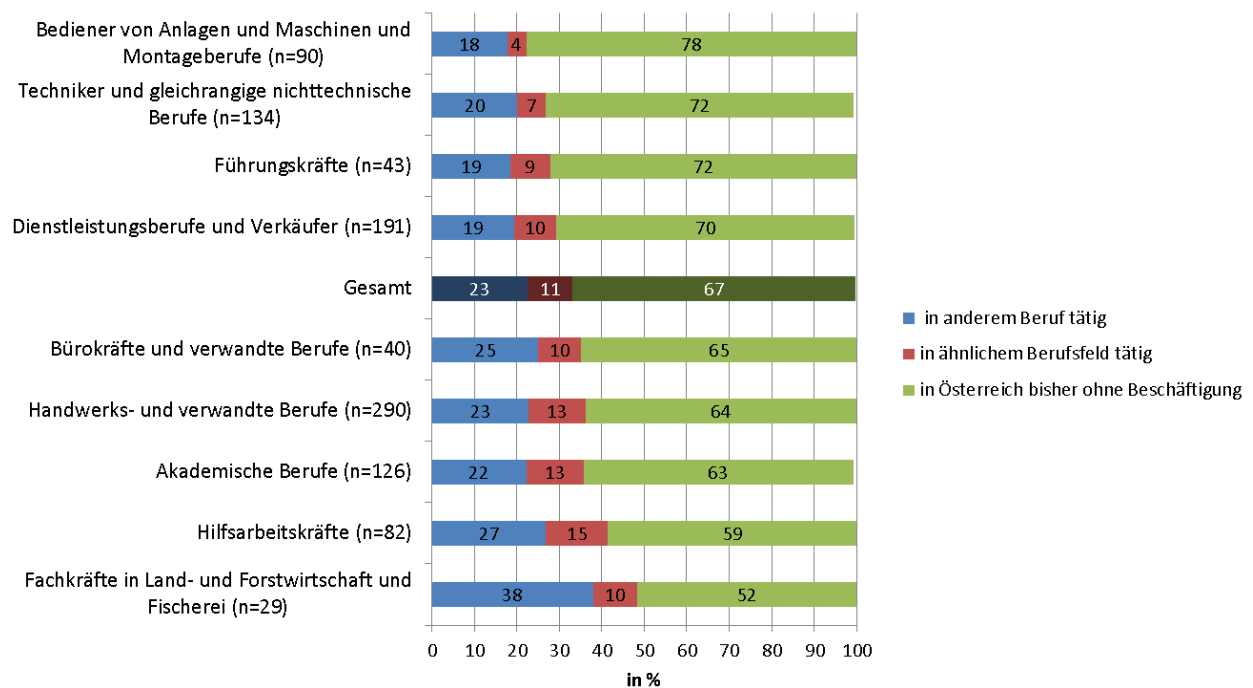
Quelle: FIMAS-Daten

Weiters weist die **mangelnde Kontinuität in ausbildungsrelevanten Tätigkeitsbereichen** auf die Entwertung von Erfahrungswissen durch die Flucht hin. Von jenen Flüchtlingen, die Erwerbserfahrung nach Österreich mitbrachten, fanden bisher nur insgesamt rund 30% eine Beschäftigung (unbezahlte Tätigkeiten nicht einberechnet). Nur jede 10. Person, die vor der Ankunft in Österreich erwerbstätig war, gab an, dass sie in Österreich bereits einmal einer Arbeit nachgegangen war, die sie auch vor der Einreise nach Österreich ausübte. Rund jede/r Vierte meinte dagegen mit der in Österreich ausgeübten Tätigkeit erstmals befasst gewesen zu sein.

Von den Personen, die bereits vor ihrer Einreise nach Österreich als **Hilfskräfte** bzw. in der **Landwirtschaft** tätig waren, waren zum Zeitpunkt der Befragung jeweils etwas weniger als die Hälfte bereits einmal in Österreich erwerbstätig (siehe 0). Besonders selten waren bisher Flüchtlinge, die vor der Flucht in **Montageberufen** tätig waren, und **TechnikerInnen** in Österreich bisher erwerbstätig. 78% der Personen, die in Montageberufen tätig waren, und 72% der TechnikerInnen fanden in Österreich bisher keinen Arbeitsplatz. Und nur 4%-7% dieser Gruppen konnten in einem ihnen vertrauten Berufsfeld arbeiten. Die geringe Integration dieser Facharbeitskräfte in den Arbeitsmarkt hängt potenziell auch mit ihrer geringen Aufenthaltsdauer in Österreich zusammen. Es handelt sich bei diesen überwiegend um Fachkräfte aus Syrien, die im Vergleich zu anderen Berufsgruppen erst seit kurzem in Österreich leben: Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Österreich lag bei ehemals landwirtschaftlichen Fachkräften bei rund 5 Jahren. Personen, die vor ihrem Zuzug nach Österreich akademische Berufe ausübten, lebten im Schnitt seit 4,5 Jahren in Österreich und ehemalige Bürokräfte seit 4,3 Jahren. TechnikerInnen und Personen, die Montageberufe ausübten, lebten dagegen im Schnitt erst seit bis zu drei Jahren in Österreich.

Dass vor allem TechnikerInnen und Führungskräfte in spezialisierten Berufen wenig Erwerbserfahrung in Österreich sammeln konnten, ist demnach zwar ein Hinweis darauf, dass Flüchtlinge ihre im Ausland erworbenen Erfahrungen in Österreich nicht gut verwerten können. Die Wirkung der Erwerbserfahrung in unterschiedlichen Branchen auf die Erwerbsintegration in Österreich kann jedoch ohne Kenntnisse der Aufenthaltsdauer und anderer Faktoren, die diese potenziell beeinflussen, nicht trennscharf erfasst werden. Auch persönliche Lebensumstände in Österreich und die Besonderheiten des österreichischen Arbeitsmarkts in unterschiedlichen Regionen müssen in Rechnung gestellt werden, wenn es darum geht zu beurteilen, welche Chancen Flüchtlinge auf eine Erwerbsarbeit in Österreich haben. Dazu eignen sich multivariate Analysen, wie sie in Kapitel 5 beschrieben werden

Graphik 26. Verwertbarkeit von Berufserfahrung nach Tätigkeit vor der Ankunft in Österreich in % (Mehrfachantworten möglich), Berufshauptgruppen, Ö-ISCO 08



Quelle: FIMAS-Daten

4.7 Arbeitsmarktintegration in Österreich

4.7.1 Aktueller Erwerbsstatus

Für die Darstellung des aktuellen Erwerbsstatus in Österreich wurden die Angaben der Befragten zur aktuellen Haupttätigkeit, zur Arbeitsmarktverfügbarkeit, zu aktuell belegten Kursen sowie zur Anerkennung von Ausbildungen herangezogen. Orientiert am *Labour Force Concept* der ILO (1982), das internationalen Arbeitsmarktstatistiken zugrundeliegt, wird hier unterschieden zwischen **Erwerbstätigen**, **Arbeitslosen** und **Nicht-Erwerbspersonen**.

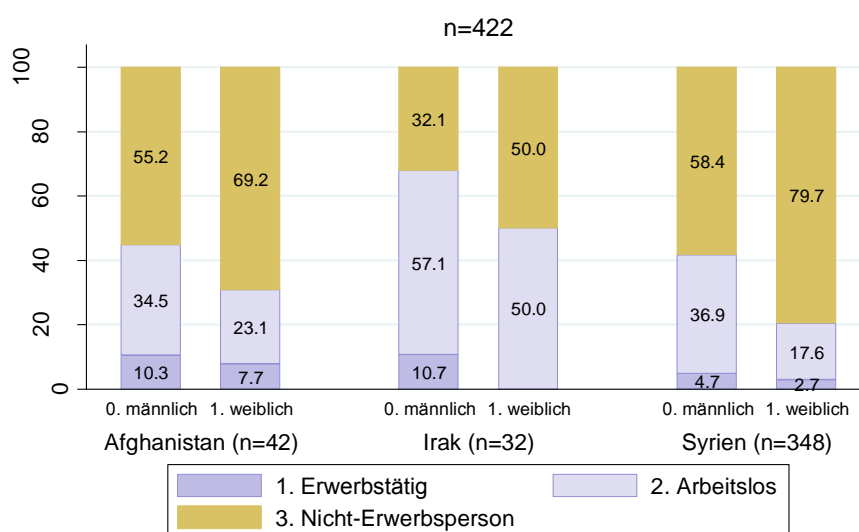
Erwerbstätig sind Personen, die zum Befragungszeitpunkt einer bezahlten Tätigkeit nachgehen oder vorübergehend nicht arbeiten (aufgrund von Urlaub, Krankenstand, Elternkarenz, etc.), aber in einem aufrechten Arbeitsverhältnis sind. Als **arbeitslos** gelten Personen, die kein aufrechtes Arbeitsverhältnis haben, dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen (das heißt innerhalb von zwei Wochen anfangen könnten zu arbeiten) und aktiv nach Arbeit suchen. Auch Personen mit Jobzusagen und Personen, die die Anerkennung ihrer Ausbildung beantragen, gelten als arbeitslos. **Nichterwerbspersonen** sind komplementär alle jene, die weder erwerbstätig noch arbeitslos sind. Dazu zählen Personen, die ausschließlich ehrenamtlich erwerbstätig sind, Personen, die Ausbildungen oder Kurse belegen, Personen, die aufgrund einer Krankheit oder einer Behinderung nicht arbeiten können, Personen, die Kinderbetreuungsaufgaben wahrnehmen, Hausfrauen (und Hausmänner), und sämtliche andere Personen im Erwerbsalter, die aus anderen Gründen nicht erwerbstätig sind und keine Arbeit suchen.

Aus dieser Definition ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen der Selbsteinordnung als arbeitslos und der Kategorisierung nach dem Labour Force Concept. Bei der Befragung gaben zwar 623 Personen an, arbeitslos zu sein, nach dem Labour Force Concept betrifft das allerdings nur 364 dieser Personen, während 255 als Nichterwerbspersonen einzustufen sind. Die subjektive Einschätzung der Arbeitslosigkeit umfasst mitunter auch Unterbeschäftigung oder Ausbildungsphasen.

Bei der Darstellung des Erwerbsstatus macht die Gesamtbetrachtung der Befragten kaum Sinn, da Aufenthaltsdauer, Ausbildung und Bildung sowie andere Strukturmerkmale stark variieren. Um Effekte der Aufenthaltsdauer und damit verbundene Sprachkenntnisse, Aufbau sozialer Netzwerke etc. konstant zu halten, bietet es sich an, Zuwanderungskohorten zu analysieren. Für die stärkste Kohorte, 2015, zeigen sich deutliche Unterschiede nach Analysegruppen und Geschlecht (Graphik 27).

In allen drei dargestellten Gruppen waren Männer häufiger erwerbstätig als Frauen und seltener Nichterwerbspersonen. Vor allem unter den Personen aus dem Irak ist dieser Unterschied markant, allerdings wurden hier so wenige Frauen befragt, dass der Geschlechtsunterschied nicht verallgemeinerbar ist. Dasselbe gilt für Personen aus Afghanistan. Lediglich für die Gruppe aus Syrien zeigt sich ein schwacher Effekt ($V=0.181$): 80% der Frauen aber nur 58% der Männer, die 2015 zugewandert waren, waren nicht arbeitsmarktaktiv. TschetschenInnen/RussInnen waren in dieser Kohorte kaum vertreten.

Graphik 27. Erwerbsstatus nach Analysegruppe und Geschlecht, Zuwanderungskohorte 2015, Labour Force Concept

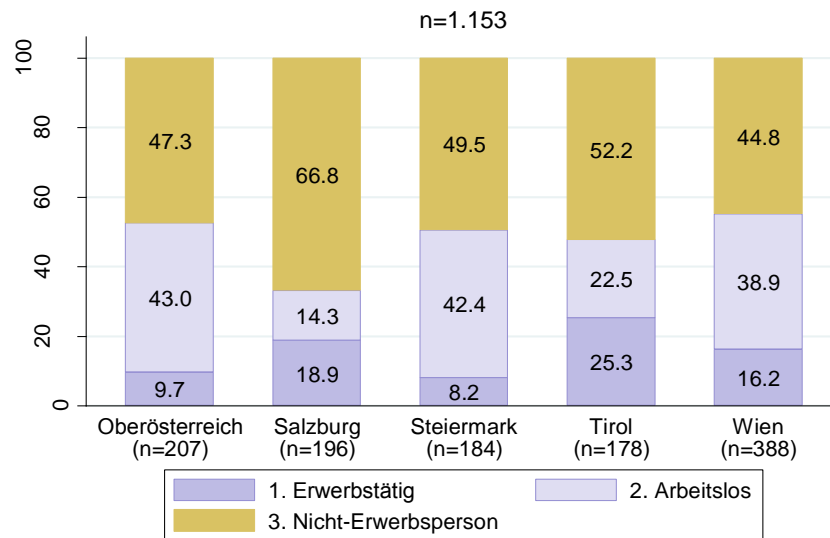


Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

In der Betrachtung des Erwerbsstatus nach Bundesland zeigen sich vor allem in Salzburg deutliche Unterschiede. Während in keinem der anderen Bundesländer der Anteil der Nicht-Erwerbspersonen über 52% liegt, beträgt dieser Anteil in Salzburg 67% (Graphik 29). Dieser deutlich höhere Anteil wird allerdings erklärt durch die Form des Samplings – im nicht zufallsbasierten Teil der Stichprobe in Salzburg liegt dieser Anteil bei 70%, befragt wurden hier KundInnen der Diakonie. Möglicherweise handelt es sich also um eine Verzerrung in Richtung arbeitsmarktferner Personen. In den anderen vier Bundesländern unterscheiden sich die Anteile an Nicht-Erwerbspersonen nicht wesentlich voneinander.

Der Anteil der arbeitslosen Personen ist in Salzburg (14%) und Tirol (23%) am geringsten, deutlich niedriger als in Oberösterreich, Steiermark und Wien. Damit zusammenhängend ist auch die Chance, erwerbstätig zu sein, relativ zur Gruppe der Erwerbspersonen in Salzburg und Tirol am höchsten. Diese auffallend hohen Chancen auf Erwerbstätigkeit liegen an den in den westlichen Bundesländern besonders starken Tourismus- und Dienstleistungssektoren (siehe dazu den folgenden Abschnitt, Graphik 40).

Graphik 28. Aktueller Erwerbsstatus nach Bundesland, Labour Force Concept

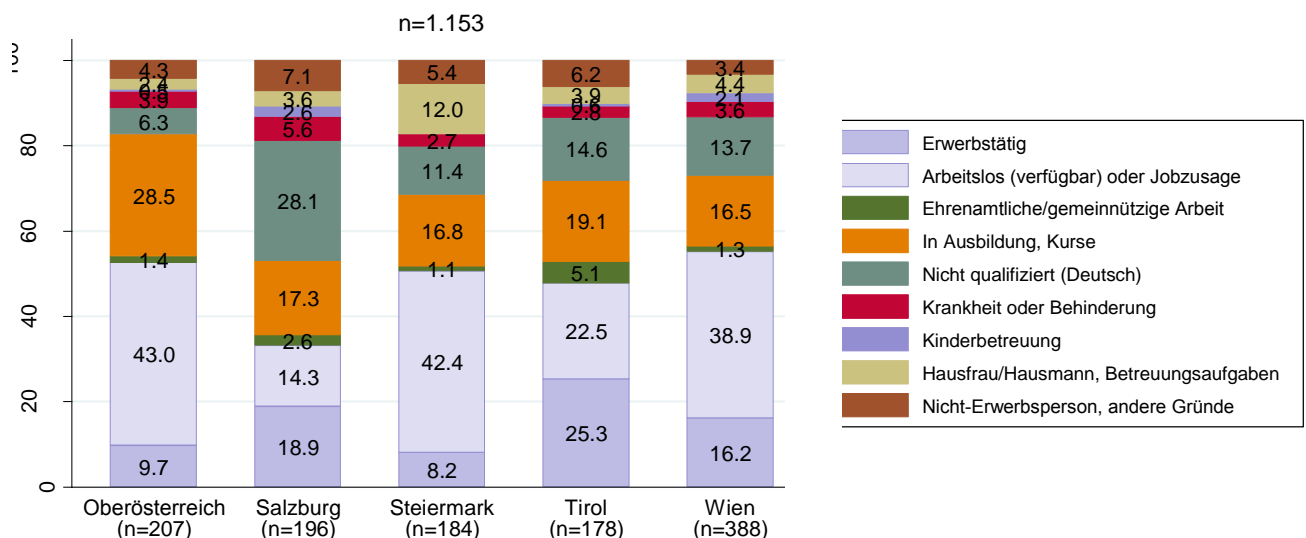


Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Eine noch detailliertere Aufschlüsselung nach Gründen für die Nicht-Erwerbstätigkeit zeigt, dass die beiden Hauptfaktoren – Ausbildung und mangelnde Deutschkenntnisse laut Selbsteinschätzung – über die Bundesländer ungleich verteilt sind (Graphik 29). Der höchste Anteil an Personen, die ihre mangelnden Sprachkenntnisse als Grund dafür angeben, warum sie nicht arbeiten können, ist in Salzburg zu finden (28%). Am seltensten wurde dieser Grund von Befragten in Oberösterreich genannt (6%).

Besonders in Oberösterreich sagte ein hoher Anteil der Befragten (29%), dass sie aktuell in Ausbildung seien oder Kurse belegten und daher dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen (wesentlich höher als der Anteil in Wien, 17%). Andere Gründe unter den Nicht-Erwerbspersonen wie Krankheit, Behinderung sowie nicht entlohnte Arbeit wie Kinderbetreuung, Hausarbeit oder ehrenamtliche Arbeit spielten selten eine Rolle, in der Steiermark noch am häufigsten im Vergleich zu anderen Bundesländern. 12% der in Graz Befragten gaben an, Hausfrau zu sein (es handelte sich ausschließlich um Frauen).

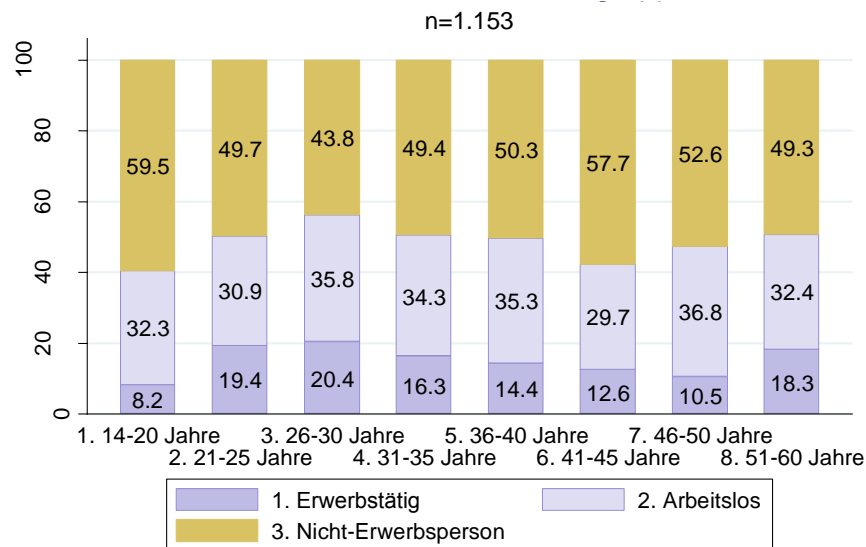
Graphik 29. Aktueller Erwerbsstatus (detailliert) nach Bundesland



Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Nach Alter zeigen sich nur geringe Unterschiede im Erwerbsstatus. Erwartungsgemäß geringer ist die Erwerbsbeteiligung von Personen zwischen 14 und 20 Jahren, die sich meist noch in Ausbildung befinden. In dieser Gruppe waren 8% der Befragten erwerbstätig, 32% der Befragten arbeitslos und 60% der Befragten nicht am Arbeitsmarkt aktiv (siehe Graphik 30). Somit lag der Anteil der Nicht-Erwerbspersonen höher als in allen anderen Altersgruppen. In der Gruppe der 21- bis 25-Jährigen liegt der entsprechende Anteil bei 50%, bei den 26- bis 30-Jährigen bei 44%. Analog dazu erreicht der Anteil der Erwerbstätigen in der Altersgruppe 21-25 über 19%, in der Altersgruppe 26-30 über 20%. In den höheren Altersgruppen nehmen die Anteile der Erwerbstätigen und Arbeitslosen allerdings nicht weiter zu: Alter allein erklärt offenbar kaum Unterschiede im Erwerbsstatus. Auffällig scheint in der Verteilung noch, dass die Erwerbsbeteiligung unter 50- bis 60-Jährigen vergleichsweise hoch liegt – 18% Erwerbstätige und 32% Arbeitslose. Die Anteile unterscheiden sich allerdings nicht grundlegend von anderen Altersgruppen.

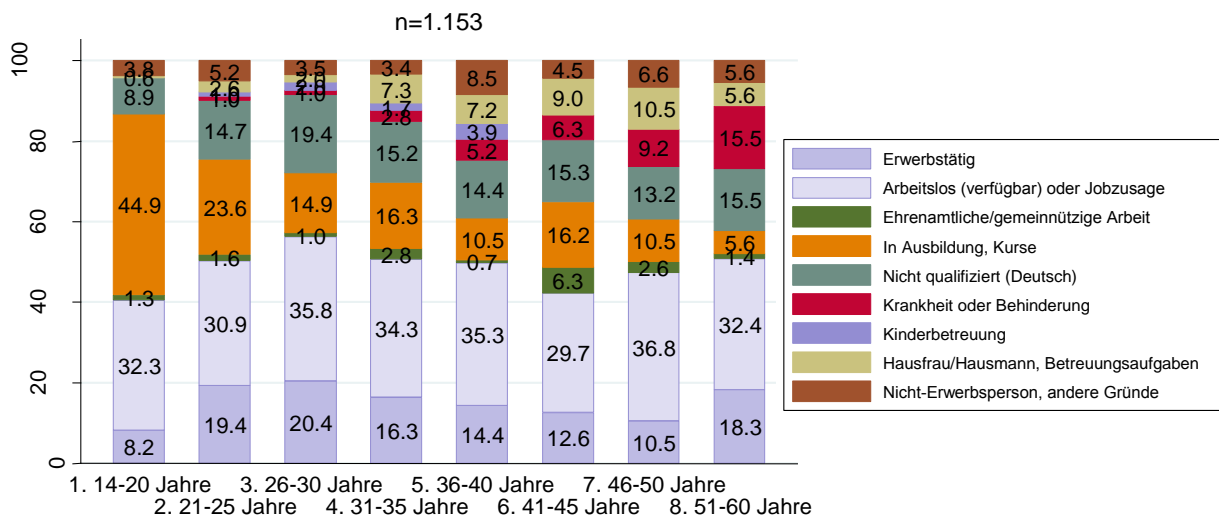
Graphik 30. Aktueller Erwerbsstatus nach Altersgruppen, Labour Force Concept



Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Eine detailliertere Aufschlüsselung der Nicht-Erwerbspersonen nach Altersgruppen bestätigt die Interpretation, dass Ausbildung und Kurse der vorrangige Grund für die niedrigere Erwerbsbeteiligung junger Flüchtlinge sind (Graphik 31).

Graphik 31. Aktueller Erwerbsstatus (detailliert) nach Altersgruppen



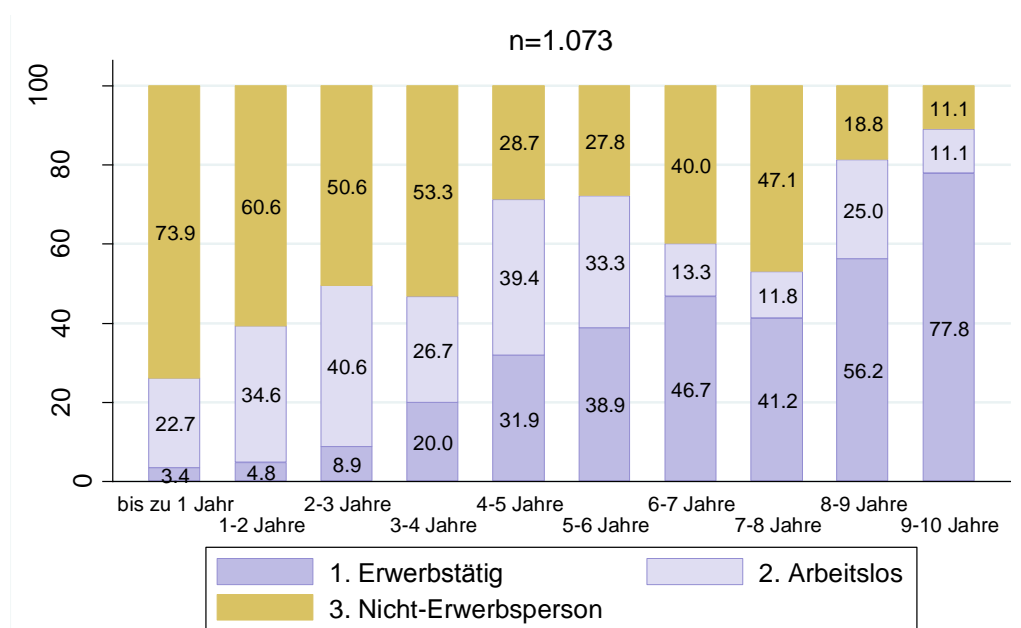
Quelle: FIMAS-Daten

Bei der jüngsten Altersgruppe (14-20 Jahre) liegt der Anteil der Personen in Ausbildung höher als in sämtlichen anderen Gruppen (45%) und fast doppelt so hoch wie in der Altersgruppe 21-26 Jahre (24%). Diese Logik setzt sich fort – in höheren Altersgruppen reduziert sich der Anteil der Personen in Ausbildung sukzessive. Parallel dazu nimmt der Anteil derer, die Krankheit oder Behinderung als Grund nicht zu arbeiten angeben, zu. In der höchsten Altersgruppe betrifft das 16% der Befragten. Nicht ausreichende Deutschkenntnisse spielen in allen Altersgruppen eine Rolle, die Anteile reichen von 9% bei den 14- bis 20-Jährigen bis zu 19% bei den 26- bis 30-Jährigen. Kinderbetreuung, andere Betreuungsaufgaben sowie Hausarbeit sind erst bei den Über-30-Jährigen relevante Kategorien.

Die aufschlussreichste Darstellung bietet die Aufschlüsselung des Erwerbsstatus nach Aufenthaltsdauer in Österreich (Graphik 32). Spracherwerb, Anerkennung von ausländischen Qualifikationen, Bildungsabschlüsse in Österreich, die Generierung sozialer Netzwerke und etliche weitere Faktoren, die die Arbeitsmarktintegration erleichtern können, verdichten sich quasi in der Aufenthaltsdauer. Es zeigt sich ein schlüssiges Bild: die Erwerbsquote und die Beschäftigungsquote von Flüchtlingen steigen fast kontinuierlich mit der Aufenthaltsdauer.

Unter den Personen, die kürzer als ein Jahr in Österreich waren, hatten zum Befragungszeitpunkt nur 3% bezahlte Arbeit, 23% waren arbeitslos und 74% waren nicht aktiv am Arbeitsmarkt. Unter jenen, die ein bis zwei Jahre in Österreich waren, lag der Anteil der Erwerbstätigen bei 5%, der Anteil der Arbeitslosen bei 35%. Nach drei bis vier Jahren Aufenthalt lag der Anteil der Erwerbstätigen bereits bei 9%, auch der Anteil der arbeitslosen Personen lag höher (bei 41%) als in den späteren Zuzugskohorten. Nach drei Jahren Aufenthalt war demnach bereits die Hälfte der Flüchtlinge zum Befragungszeitpunkt am Arbeitsmarkt aktiv.

Graphik 32. Aktueller Erwerbsstatus nach Aufenthaltsdauer in Österreich, Labour Force Concept



Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Mit jedem Jahr zusätzlichem Aufenthalt – bzw. genauer gesagt mit jeder früheren Kohorte – steigt der Anteil der Erwerbstätigen weiter. Von den Personen, die vor sechs bis sieben Jahren angekommen waren, gaben bereits 47% an, einer bezahlten Arbeit nachzugehen. Hier zeigt sich allerdings auch eine Auffälligkeit in den Daten. Der weitgehend kontinuierliche Verlauf wird in zwei Gruppen durchbrochen, nämlich bei Personen die vor sechs bis acht Jahren nach Österreich gekommen waren.

Die naheliegendste Erklärung liegt in der Finanz- und Wirtschaftskrise, die auch am österreichischen Arbeitsmarkt 2009 deutliche Spuren hinterließ. Das Wirtschaftswachstum in Österreich brach 2009 ein (-3,8%), die Zahl der offenen Stellen ging um 28% zurück, die Zahl der unselbständig Beschäftigten um 1,5% und die Arbeitslosenquote (EU-Konzept) stieg von 4,1% auf 5,3% (Statistik Austria, 2017e, ÖNB 2017). Jene Personen, die vor sieben bis acht Jahren in Österreich ankamen, 2009, waren daher mit besonders ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen konfrontiert. Ein Jahr später zeigten die genannten Wirtschaftsindikatoren zwar einen Aufwärtstrend, die angespannte Lage am Arbeitsmarkt blieb dennoch. Nicht unwahrscheinlich ist, dass die Arbeitsmarktsituation bei der Ankunft in Österreich auch langfristig einen dämpfenden Effekt auf die Erwerbsbeteiligung dieser Zuzugskohorten hat (für bis zu 10 Jahre, siehe Aslund/Rooth 2007).

Bei jenen Personen, die bereits acht bis neun Jahre bzw. neun bis zehn Jahre in Österreich waren, lagen die Anteile der Erwerbstätigen am höchsten (56% bzw. 78%) und die Anteile der Nicht-Erwerbspersonen am niedrigsten. 80% bis 90% dieser Personen waren am Arbeitsmarkt aktiv – somit höhere Anteile als am österreichischen Arbeitsmarkt insgesamt. Gerade in diesen früheren Kohorten sind die Teilstichproben allerdings verhältnismäßig klein, größere zufallsbedingte Schwankungen sind zu erwarten.

Extrapoliert man diese Ergebnisse in die Zukunft – geht man also davon aus, dass der „Verlauf“ der jüngsten Flüchtlingskohorten auch der Entwicklung in den kommenden Jahren entspricht – würde es bis zu **vier bis acht Jahre** dauern, bis das **Gesamtausmaß der Beteiligung von Flüchtlingen am Arbeitsmarkt den Durchschnitt des österreichischen Arbeitsmarktes** erreicht¹¹. Analog dazu ergeben sich **sechs bis neun Jahre an Aufenthaltsdauer, bis die Erwerbsbeteiligung von Flüchtlingen den österreichischen Durchschnitt** erreicht (präzisere Angaben lassen sich aufgrund zufallsbehafteter Schwankungen nicht treffen). Das bedeutet jedoch nicht, dass Arbeitsmarktintegration individuell und in jedem einzelnen Fall tatsächlich so viel Zeit in Anspruch nimmt (weitere Analysen dazu im Folgenden und in Abschnitt 4.8).

Was ebenfalls aus dieser Darstellung abgeleitet werden kann, ist der **graduelle Prozess** der Arbeitsmarktbeteiligung. Erst nach einigen Jahren ist mit anderen Worten das Erwerbspotential der jeweiligen Jahrgänge ausgeschöpft, nicht alle Personen, die freien Arbeitsmarktzugang haben, nutzen diesen auch unmittelbar, da Spracherwerb und Ausbildung oft im Vordergrund stehen.

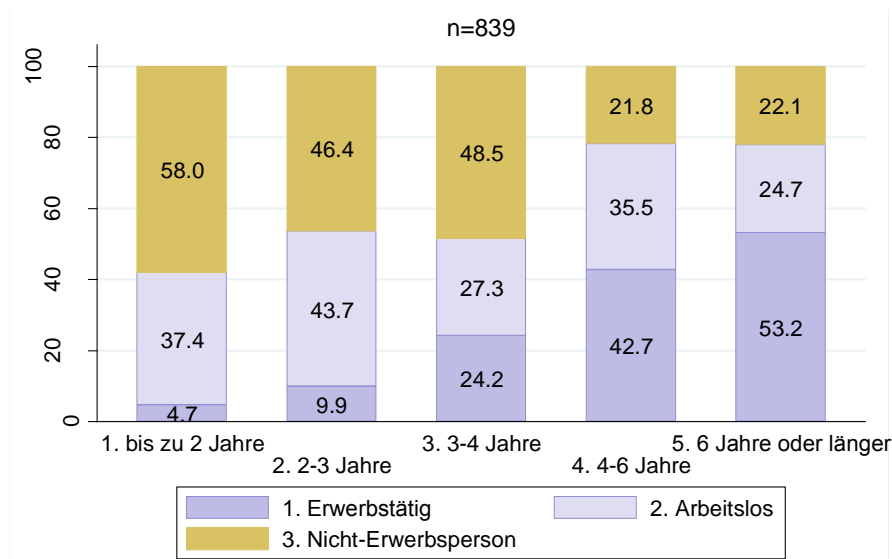
Erklärt werden kann dadurch auch zum Teil die vergleichsweise geringe Zahl an Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten, die aktuell beim AMS vorgemerkt sind (28.552 im August 2017), im Vergleich zu den hohen Asylantragszahlen 2015 und 2016 sowie den positiven Bescheiden in diesen beiden Jahren. Von den 14.413 Personen, die 2015 einen positiven Asylbescheid erhalten haben waren 10.070 zwischen 14 und 64 Jahre alt, und von den 22.307 Personen, denen 2016 ein derartiger Bescheid ausgestellt wurde, waren 19.485 im Alter von 14 bis 64 Jahren (Statistik Austria 2017c, EUROSTAT 2017a). Zwischen Jänner und Juli wurden weitere 17.981 positive Bescheide ausgestellt (BMI 2017), davon aller Wahrscheinlichkeit nach wiederum der Großteil an Personen im Erwerbsalter. Von diesen Personen sind offensichtlich noch nicht alle beim AMS registriert, zumal die Bestandsstatistiken des AMS auch viele Personen aus früheren Kohorten umfassen. Auch dieser Prozess – der graduelle Einstieg in den Arbeitsmarkt und die damit verbundene Erfassung der Personendaten am AMS – könnte also einige Jahre dauern.¹²

¹¹ Die Erwerbsquote lag 2016 in Österreich bei 76,2%, die Erwerbstätigenquote bei 71,5% (Statistik Austria 2017d).

¹² Bemerkenswert ist auch die aus den Daten ersichtliche niedrigere Erwerbsbeteiligung für jene Kohorten, die bereits länger als 10 Jahre in Österreich waren (siehe Graphik 67 im Anhang). Allerdings könnte dieser Effekt auch vollständig durch Zufallsschwankungen erklärt werden.

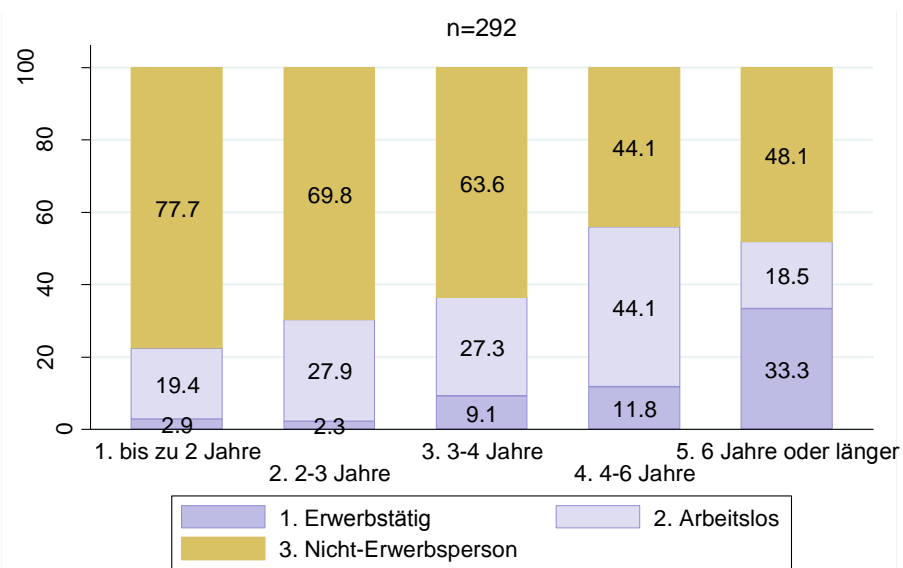
In der nach Geschlecht aufgeschlüsselten Betrachtung zeigt sich die **schnellere und breitere Arbeitsmarktintegration der Männer im Vergleich mit Frauen**. Während unter den Männern, die vor bis zu einem Jahr angekommen waren, 5% erwerbstätig waren, und 10% unter jenen, die vor ein bis zwei Jahren in Österreich angekommen waren, liegen diese Anteile bei Frauen nur bei 2-3% (Graphik 33 und Graphik 34). Nach sechs oder mehr Jahren Aufenthalt liegt der Anteil der erwerbstätigen Männer bei 53%, jener der Frauen deutlich niedriger bei 33%. Ähnliches gilt für die Arbeitsmarktintegration (d.h. den Anteil an Erwerbspersonen), die bei Männern innerhalb der ersten zwei Jahre mit 42% weit höher liegt als bei Frauen im selben Zeitraum mit 23%. Auch unter jenen, die sechs Jahre oder länger in Österreich waren, lag die Arbeitsmarktintegration bei den Männern mit 78% wesentlich höher als bei Frauen mit 52%. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die **Erwerbsbeteiligung unter Frauen auch vor dem Zuzug nach Österreich geringer war**.

Graphik 33. Erwerbsstatus Männer nach Aufenthaltsdauer, Labour Force Concept



Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Graphik 34. Erwerbsstatus Frauen nach Aufenthaltsdauer, Labour Force Concept



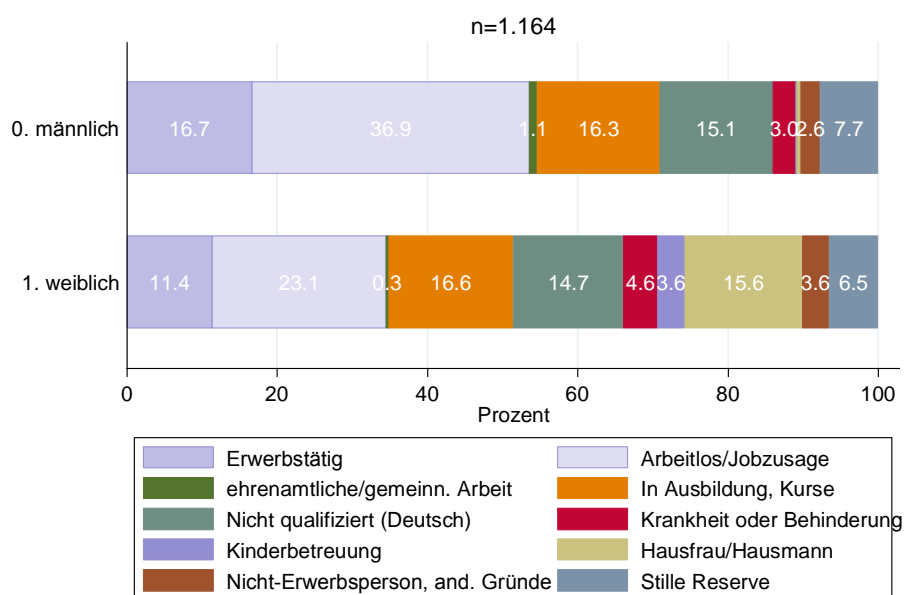
Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Auffällig ist ebenfalls, dass unter den Erwerbspersonen das relative Risiko arbeitslos zu sein nach zwei Jahren bei Männern niedriger ausfällt als bei Frauen. So hatten die weiblichen Befragten, die sechs Jahre oder länger in Österreich waren, ein um 20% höheres Risiko als Männer in der gleichen Gruppe.

Eine weitere Variante den Erwerbstatus im Detail zu untersuchen besteht in der Analyse jener Untergruppe der Nicht-Erwerbspersonen, die potentiell am Arbeitsmarkt teilnehmen könnten, den Wunsch nach Arbeit geäußert haben, aber keine aktiven Schritte gesetzt haben oder nicht als arbeitslos registriert sind (IAB 2010). Diese „Stille Reserve“ ist arbeitsmarktpolitisch besonders interessant, da sie über gezielte Maßnahmen leichter aktivierbar scheint. Insgesamt fallen 7% der Befragten in diese Gruppe, bei Männern liegt der Anteil geringfügig höher (7,7%), bei Frauen niedriger (6,5%). Anders ausgedrückt wären 14% der Nicht-Erwerbspersonen potentiell aktivierbar.

Graphik 35 stellt deutlich die Ursachen geschlechterspezifischer Erwerbsbeteiligung dar: Während Männer einen höheren Anteil an Erwerbspersonen aufweisen (Männer 54%, Frauen 35%), sind Frauen mit 19% (Kinderbetreuung und Hausfrau) deutlich häufiger bei Tätigkeiten im häuslichen Bereich anzutreffen. Auch geben Frauen häufiger an, wegen Krankheit oder Behinderung keiner Arbeit nachzugehen bzw. zu suchen (5% im Vergleich zu 3% unter Männern). In allen weiteren Kategorien – Ausbildung, ehrenamtliche Arbeit, stille Reserve und sonstige Gründe – unterscheiden sich Männer und Frauen nur geringfügig. Dies lässt darauf schließen, dass bei den Befragten reproduktive Arbeit geschlechterspezifisch aufgeteilt ist – während Männer häufiger den Haushalt finanziell versorgen, kümmern sich Frauen insgesamt öfter um Haushalt und Kinder. Über die Ursachen wie beispielsweise, Bildung, Geschlechterrollen oder eine Benachteiligung von Frauen aufgrund eines späteren Familiennachzuges geben die erhobenen Daten jedoch keinen Aufschluss.

Graphik 35. Arbeitsmarkstatus und Stille Reserve nach Geschlecht

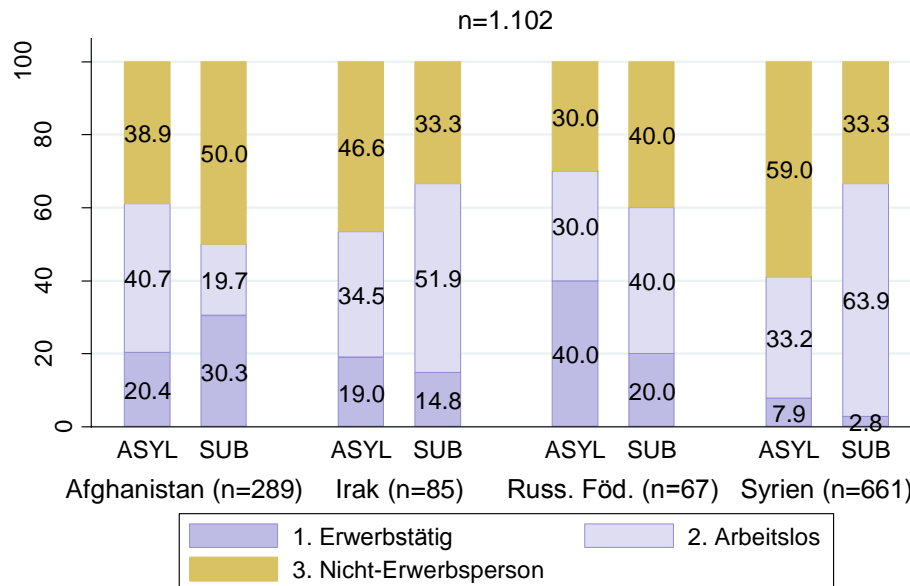


Quelle: FIMAS-Daten

Berücksichtigt man die beiden Hauptgruppen in Bezug auf den aktuellen Aufenthaltsstatus – **Asylberechtigte** und **subsidiär Schutzberechtigte**, weisen die Ergebnisse je nach Analysegruppe in unterschiedliche Richtungen (siehe Graphik 36). Unter den AfghanInnen waren subsidiär Schutzberechtigte häufiger (30%) erwerbstätig als Asylberechtigte (20%), allerdings auch seltener arbeitsmarktaktiv (50%) als Asylberechtigte (61%). Bei den SyrerInnen zeigt sich der umgekehrte Effekt – subsidiär Schutzberechtigte waren seltener erwerbstätig (3%) als Asylberechtigte (8%), dafür aber öfter arbeitsmarktaktiv (67%) als Asylberechtigte (41%). Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei IrakerInnen, für Erwerbstätigkeit auch bei den TschetschenInnen/RussInnen, allerdings sind diese beiden Teilstichproben zu klein, um hier auf einen verallgemeinerbaren Effekt zu schließen.

Insgesamt – also über alle Analysegruppen hinweg – ist der Effekt deutlich sichtbar bei den Anteilen der Erwerbstätigen und der Nichterwerbspersonen. Subsidiär Schutzberechtigte waren häufiger erwerbstätig (23%) als Asylberechtigte (13%) und seltener (45%) nicht am Arbeitsmarkt vertreten als diese (53%). Statistisch erklärt wird dieser Effekt allerdings auch durch die Aufenthaltsdauer, denn subsidiär Schutzberechtigte waren im Schnitt bereits länger in Österreich (arithmetisches Mittel 3,9 Jahre) als Asylberechtigte (arithmetisches Mittel 3,0 Jahre), was Integrationsprozesse am Arbeitsmarkt zumindest mitbestimmt.

Graphik 36. Erwerbsstatus nach Analysegruppe und Aufenthaltsstatus, Labour Force Concept

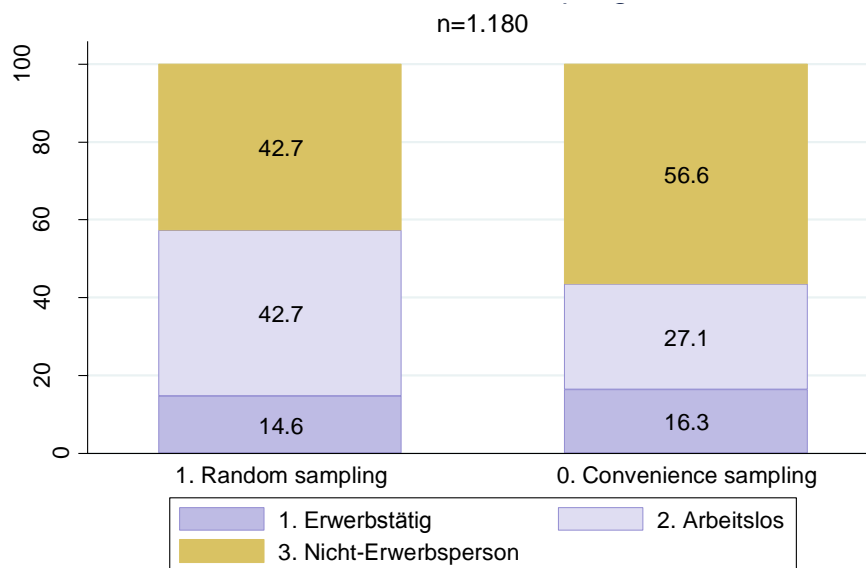


Quelle: FIMAS-Daten, ohne AsylwerberInnen

Der im Methodenteil erwähnte Split der Erhebungsphase (Zufallsstichprobe und nicht-zufällige Erhebung) soll an dieser Stelle noch einmal untersucht werden. Abgänge vom AMS in die Erwerbstätigkeit – also Personen, deren Vormerkung beim AMS erlischt, weil sie Arbeit finden – sind ebenso möglich wie Abgänge zu Nicht-Erwerbspersonen (bei Bezug von Pension, Wochengeld oder Nicht-Einhalten von Terminen). Das erklärt, weshalb auch aus der ersten Phase der Erhebung, also bei der Befragung aufgrund einer zufällig gezogenen Adressstichprobe aus der AMS-Datenbank, gleichermaßen Interviews mit arbeitslosen Personen (43%) und Nicht-Erwerbspersonen (43%) resultierten (0). In der zweiten Erhebungsphase mittels *convenience sampling* wurde ein deutlich höherer Anteil an Nicht-Erwerbspersonen (57%) erfasst, folglich auch ein geringerer Anteil an Arbeitslosen (27%). Dies fügt sich in das gezeichnete Bild – die Stichprobe aus den Daten der AMS umfasst sehr wahrscheinlich gerade jene Personen seltener, die zumindest vorübergehend dem Arbeitsmarkt noch nicht zur Verfügung stehen. Diese Untererfassung wurde in der zweiten Erhebungsphase aller Wahrscheinlichkeit nach ausgeglichen. Somit ist davon auszugehen, dass die zweite Erhebungsphase weniger eine Verzerrung der Struktur der Grundgesamtheit bewirkt, sondern vielmehr eine sinnvolle Ergänzung der Stichprobe darstellt.

Dennoch wurden anscheinend im gesamten Sample **Erwerbstätige untererfasst**, was dem Befragungsmodus geschuldet sein dürfte (siehe Kapitel 3 sowie Graphik 71 und Graphik 72 im Anhang). Diese Personen für eine persönliche Befragung untertags und während eines Wochentags zu erreichen gestaltete sich schwierig. Verglichen mit Auswertungen der Arbeitsmarktdatenbank (Prettenthaler et al. 2017) finden sich in den FIMAS-Daten höhere Anteile an Arbeitslosen und deutlich geringere Anteile an Erwerbstätigen (-14,8% im Schnitt).

Graphik 37. Erwerbsstatus nach Sampling-Methode, Labour Force Concept



Quelle: FIMAS-Daten, ohne AsylwerberInnen

4.7.2 Aktuelle Berufe unter den Erwerbstätigten

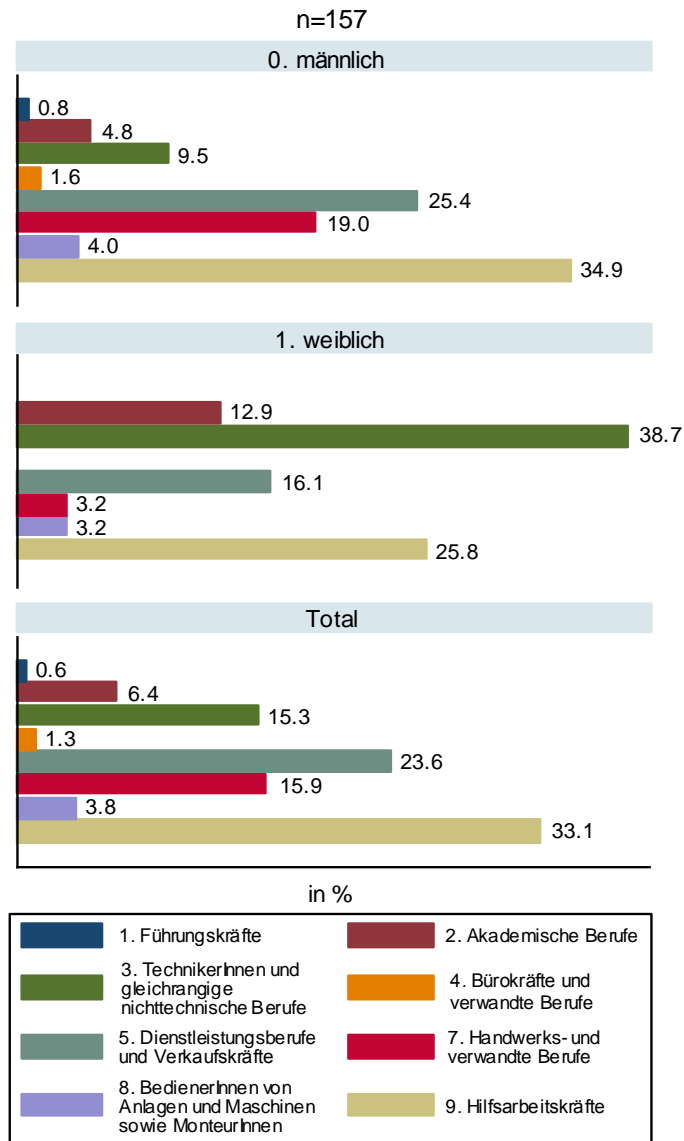
Ein Drittel der Erwerbstätigen (33%) arbeitete als **Hilfsarbeitskraft**, darunter insbesondere als Küchenhilfen (14% aller Erwerbstätigen), Reinigungspersonal (6%), in der Warenherstellung und Verpackung (4%), in Transport und Lagerei (3%) und sonstigen Hilfstätigkeiten (4%) (Graphik 38 und Graphik 39). Knapp weniger als ein Viertel der Befragten (24%) arbeitete in einem **Dienstleistungsberuf**. Die häufigsten Nennungen entfielen auf die Verkaufskraft im Handel (5%), KellnerInnen und Barkeeper (4%), KöchInnen (4%) oder Sicherheitsbedienstete (Security) (3%).

Knapp 16% arbeiteten in **Handwerksberufen**, dazu zählten vor allem MechanikerInnen (4%) und SchweißerInnen (3%). Fast gleich so oft genannt wurden **technische Berufe** (15%), wobei in diese Gruppe teils sehr heterogene Berufe fallen, auch nicht-akademische juristische, sozialpflegerische, kulturelle und verwandte Fachkräfte. Die größte Gruppe unter den technischen Berufen stellen deshalb **SozialarbeiterInnen** (9%) dar, die zweitgrößte Gruppe material- und ingenieurtechnische Berufe (2%).

Eher selten wurde als aktuelle Erwerbstätigkeit ein **akademischer Beruf** genannt (6%), dazu zählten vor allem DolmetscherInnen/ÜbersetzerInnen (3%). **Montageberufe, BedienerInnen von Maschinen und FahrzeugführerInnen** (4%), **Bürotätigkeiten** (1%) und **Führungspositionen** (1%) wurden am seltensten genannt. In der Land- und Forstwirtschaft arbeitete keine einzige der befragten Personen.

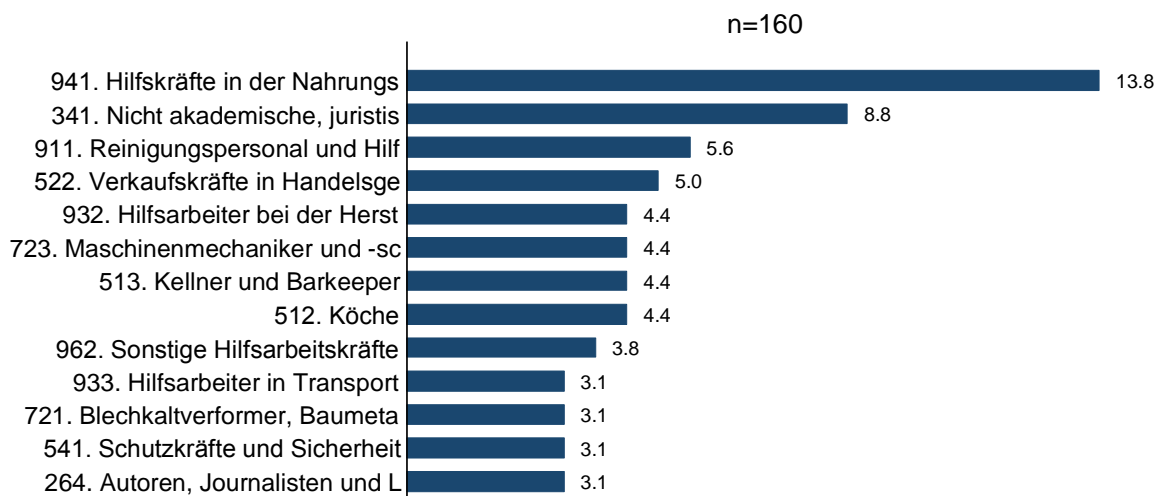
Nach Geschlecht aufgeschlüsselt (Graphik 38) fällt auf, dass fast vier von zehn Frauen (39%) als **SozialarbeiterInnen** arbeiten, und erst nach dieser Gruppe Hilfsarbeitskräfte die zweitgrößte Gruppe ausmachen (26%). Unter den Männern zeigt sich annähernd dieselbe Verteilung wie in der Gesamtgruppe, Tätigkeiten als Hilfsarbeitskraft (35%) und in Dienstleistungsberufen (25%) waren am häufigsten.

Graphik 38. Aktueller Beruf in Österreich nach Geschlecht, Berufshauptgruppen, Ö-ISCO 08



Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Graphik 39. Aktueller Beruf in Österreich, Berufsuntergruppen, Ö-ISCO 08

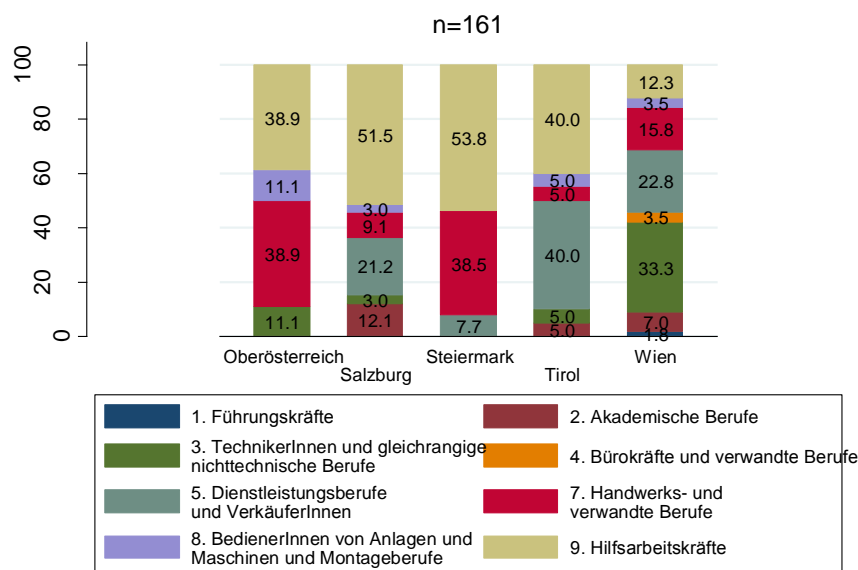


Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Sehr heterogen ist die Berufsstruktur nach Bundesländern – während in Wien fast alle Berufshauptgruppen unter den erwerbstätigen Personen vertreten sind, fällt in den anderen vier Bundesländern vor allem auf, dass der Anteil der Hilfsarbeitskräfte weitaus höher ist, von 39% in Oberösterreich bis zu 54% in der Steiermark (Graphik 40). In Wien üben nur 12% der erwerbstätigen Flüchtlinge Hilfstätigkeiten aus.

Handwerksberufe wurden vor allem in Oberösterreich (39%) und in der Steiermark (39%) genannt. Dienstleistungsberufe und VerkäuferInnen sind am häufigsten unter den Befragten in Tirol zu finden (40%). Dieser Anteil ist in Salzburg (21%) und Wien (23%) ebenfalls überdurchschnittlich hoch. SozialarbeiterInnen und technische Berufe konzentrieren sich wiederum vor allem auf die Bundeshauptstadt (33% in Wien). Eine detailliertere Interpretation dieser Auswertung ist aufgrund der geringen Teilstichprobengrößen allerdings nicht möglich.

Graphik 40. Aktueller Beruf nach Bundesland, Berufshauptgruppen, Ö-ISCO 08

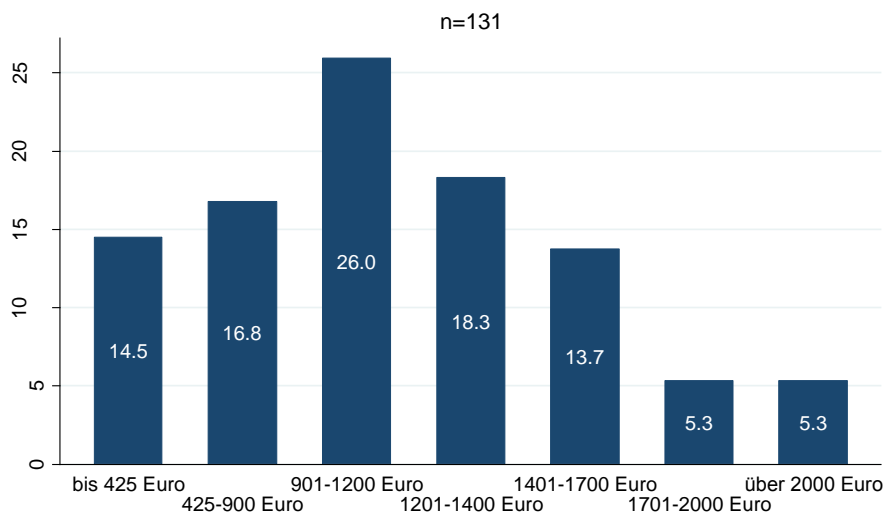


Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Die mittlere **bisherige Dauer der erfassten Erwerbstätigkeit** betrug 14 Monate (ein Viertel der Befragten arbeitete überhaupt erst kürzer als 5,3 Monate, ein Viertel der Befragten bereits länger als 2,5 Jahre) bei deutlich linksschiefer Verteilung, das arithmetische Mittel lag dementsprechend höher, bei 2,0 Jahren. Die mittlere bisherige Dauer der Erwerbstätigkeit lag unter Frauen etwas höher (1,5 Jahre) als unter Männern (1,1 Jahre). Erwartungsgemäß korrelierte die Länge der Erwerbstätigkeit sowohl mit der Aufenthaltsdauer als auch mit dem Alter der Befragten.

Die mittleren **monatlichen Nettoeinkommen der Erwerbstätigen** lagen bei 1.200 Euro für Vollzeit- und Teilzeitkräfte gemeinsam, bei 1.300 Euro für Vollzeitkräfte und bei 640 Euro für Teilzeitkräfte. Weniger als 425 Euro im Monat verdienten 15% der Befragten, 17% verdienten zwischen 425 und 900 Euro pro Monat (0). Etwas mehr als ein Viertel der Befragten (26%) gab ein monatliches Nettoeinkommen von 900-1.200 Euro an. Weitere 18% der Befragten entfielen auf die Kategorie 1.201-1.400 Euro pro Monat, 14% verdienten zwischen 1.401 und 1.700 Euro im Monat. Es gab kaum Befragte, die über 1.700 und bis zu 2.000 Euro im Monat netto (5%) oder sogar über 2.000 Euro im Monat (5%) verdienten.

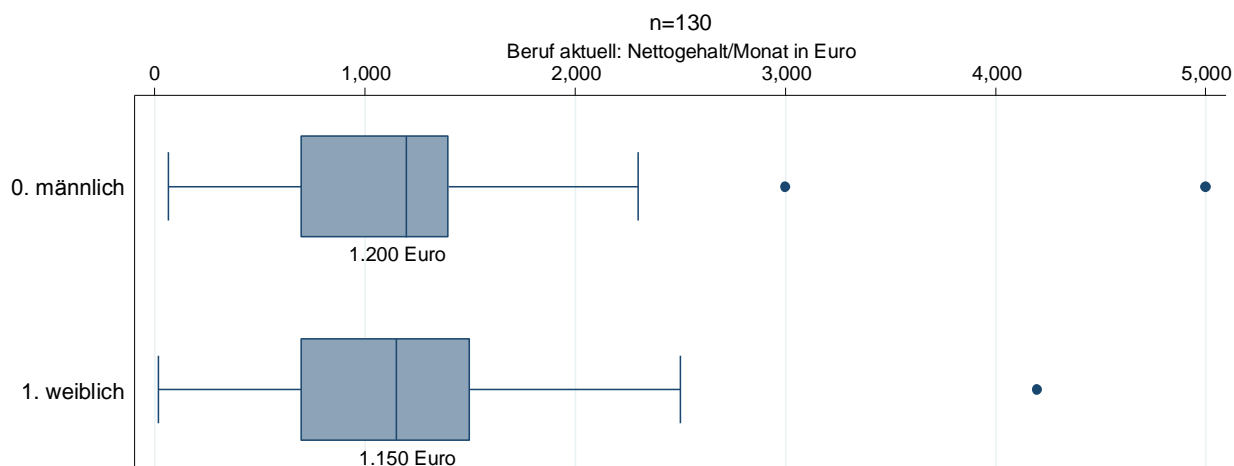
Graphik 41. Verteilung der monatlichen Nettoeinkommen der Erwerbstätigen



Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Bemerkenswert ist die sehr ähnliche Verteilung der Einkommen unter männlichen und weiblichen Erwerbstätigen (Graphik 42). Das mittlere monatliche Nettoeinkommen der Männer lag bei 1.200 Euro, jenes der Frauen nur geringfügig niedriger bei 1.150 Euro. Auch die Quartile der geschlechtsspezifischen Einkommensverteilung liegen nahe beieinander, wobei die Einkommen der Frauen sogar etwas mehr nach oben streuten – womöglich ein Effekt branchenspezifischer Verdienstunterschiede. Frauen waren häufiger in akademischen Berufen und seltener als Hilfsarbeitskräfte tätig.

Graphik 42. Verteilung der monatlichen Nettoeinkommen der Erwerbstätigen nach Geschlecht



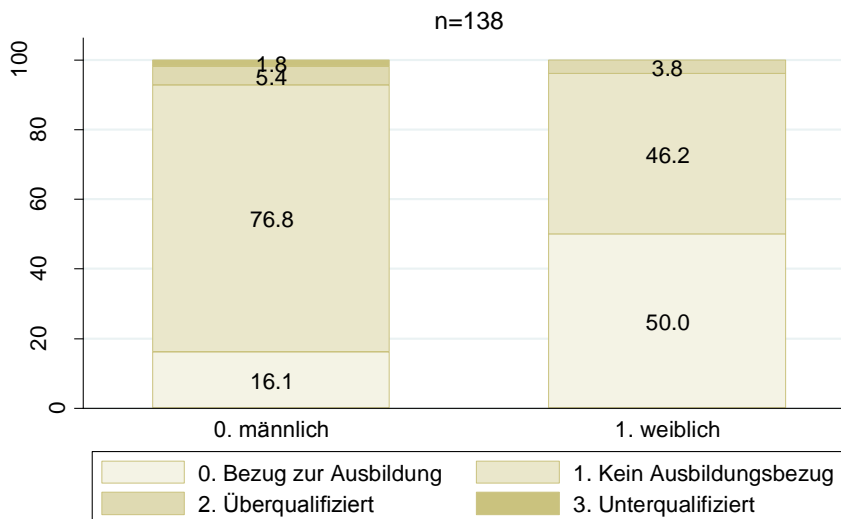
Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

4.7.3 Mismatch und Überqualifikation

Alle Personen, die eine aktuelle Erwerbstätigkeit angegeben hatten, wurden danach gefragt, ob ihre aktuelle Tätigkeit einen Bezug zu ihrer Ausbildung hat, und falls ja, ob sie für ihre Tätigkeit unterqualifiziert, überqualifiziert oder passend qualifiziert waren. Der Qualifikations-Mismatch, also der fehlende oder mangelnde Bezug zwischen Ausbildung und ausgeübtem Beruf, betraf insgesamt 78% der Befragten (Graphik 43). Weniger als ein Viertel der Befragten hatte also eine Tätigkeit in Österreich, die ihren Qualifikationen wirklich entspricht.

Über- und Unterqualifikation spielten insgesamt kaum eine Rolle: nur 5% der Erwerbstätigen gaben an, überqualifiziert zu sein, und 1% gab an, unterqualifiziert zu sein. Bei 71% der befragten Flüchtlinge mangelte es gänzlich am Ausbildungsbezug, 22% gaben einen passenden Bezug zur Ausbildung an. Nach Geschlecht zeigen sich hier wiederum deutliche Unterschiede, in diesem Fall zugunsten der Frauen: die Hälfte der weiblichen Erwerbstätigen (50%) arbeitete zum Befragungszeitpunkt in einer Tätigkeit, die Bezug zu ihrer Ausbildung hatte. Unter den Männern war das nur bei 16% der Fall. Über- und Unterqualifikation spielten bei beiden Geschlechtern kaum eine Rolle.

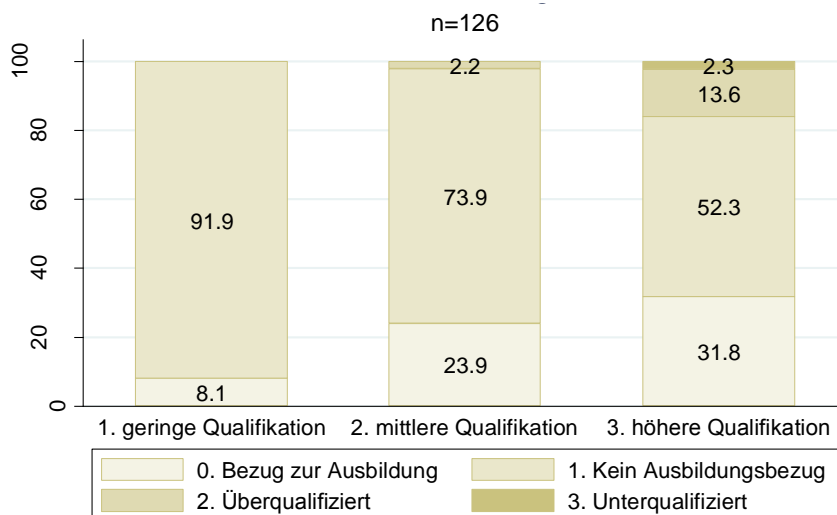
Graphik 43. Qualifikations-Mismatch im aktuellen Beruf nach Geschlecht



Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Bedingt erklärt werden die sehr hohen Anteile an Mismatch durch die geringen Qualifikationen, die 40% der Flüchtlinge mitbringen. Besonders unter den gering Qualifizierten ist der Mismatch sehr hoch und betrifft mehr als neun von zehn Befragte (Graphik 44). Unter den Personen mit mittleren Qualifikationen liegt der Anteil des Mismatch deutlich niedriger (74%) und der Anteil der Personen mit zur Ausbildung passenden Tätigkeit deutlich höher (24%). Unter den Personen mit höherer Qualifikation betrifft der Mismatch nur mehr rund die Hälfte (52%), immerhin ein Drittel der Personen (32%) arbeitet in einer passenden Tätigkeit. Nur in dieser Gruppe kommt Überqualifikation zum Tragen, hier geben 14% an, für ihre aktuelle Tätigkeit mehr Qualifikationen mitzubringen, als nötig wären.

Graphik 44. Qualifikations-Mismatch im aktuellen Beruf nach höchstem Bildungsabschluss



Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Mit steigender Aufenthaltsdauer sind eine deutliche Reduktion des Mismatch und ein Anstieg von passenden Erwerbstätigkeiten sichtbar. Auch nach Analysegruppen unterscheidet sich die Passung von Ausbildung und Beruf, wobei vor allem TschetschenInnen/RussInnen besonders oft (48%) angaben, in passenden Tätigkeiten zu arbeiten – ein Effekt, der wahrscheinlich auch durch die Aufenthaltsdauer vermittelt wird.

4.7.4 Atypische Arbeitsverhältnisse

Atypische Arbeitsverhältnisse insbesondere in Form von Teilzeitarbeit waren häufig. 39% der Befragten arbeiteten **Teilzeit**, das heißt weniger als 36 Stunden pro Woche, 25% der Befragten 20 Stunden oder weniger, 15% sogar 10 Stunden pro Woche oder weniger (n=158). 6% arbeiteten 45-52 Stunden pro Woche. In den meisten Fällen war der **Wunsch nach einer Vollzeitstelle** vorhanden, 62% der Teilzeitkräfte gab an, mehr als 36 Stunden pro Woche arbeiten zu wollen.

Unter den Frauen war die Teilzeitquote weit höher: 70% arbeiteten weniger als 36 Stunden pro Woche, 33% arbeiteten 20 Stunden oder weniger, 13% 10 Stunden oder weniger pro Woche. Unter den Männern war Teilzeitarbeit seltener, betraf aber auch 32%, die weniger als 36 Wochenstunden einer bezahlten Arbeit nachgingen. 24% der befragten erwerbstätigen Männer arbeiteten weniger als 20 Stunden, 15% weniger als 10 Stunden pro Woche.

Das Ausmaß an **Teilzeitarbeit nimmt mit der Zeit ab**: Für das erste Arbeitsverhältnis in Österreich gaben 50% der Befragten an, weniger als 36 Stunden gearbeitet zu haben (n=44), für das letzte Arbeitsverhältnis vor dem aktuellen gaben dies 49% an (n=183).

Befristete Arbeitsverhältnisse betrafen 27% der befragten Erwerbstätigen (n=134), Männer (29%) häufiger als Frauen (19%). Vor allem Hilfsarbeitskräfte (44%), Personen in akademischen Berufen (16%) und in Dienstleistungsberufen (16%) hatten häufig befristete Verträge.

Abgefragt wurde auch, ob das Arbeitsverhältnis unselbständig, nicht angemeldet, als Mithelfende/r im Familienbetrieb oder in Form eines Praktikums war oder ob die Person selbständig arbeitet. 85% der Erwerbstätigen gaben an, **unselbständig** erwerbstätig zu sein, 5% waren **selbständig** oder freiberuflich tätig, 5% als **PraktikantInnen** und 2% als **Mithelfende im Familienbetrieb** (n=171). Lediglich 3% gaben an, einer nicht gemeldeten Arbeit nachzugehen (soziale Erwünschtheit ist hier womöglich ein Grund für die seltene Nennung).

Nur 3% aller Erwerbstätigen hatten einen oder mehrere **Nebenjobs** (n=180). **Leiharbeit** ist ebenfalls ein sehr seltenes Phänomen – nur 1% der Befragten arbeitete über eine Leihfirma (n=145).

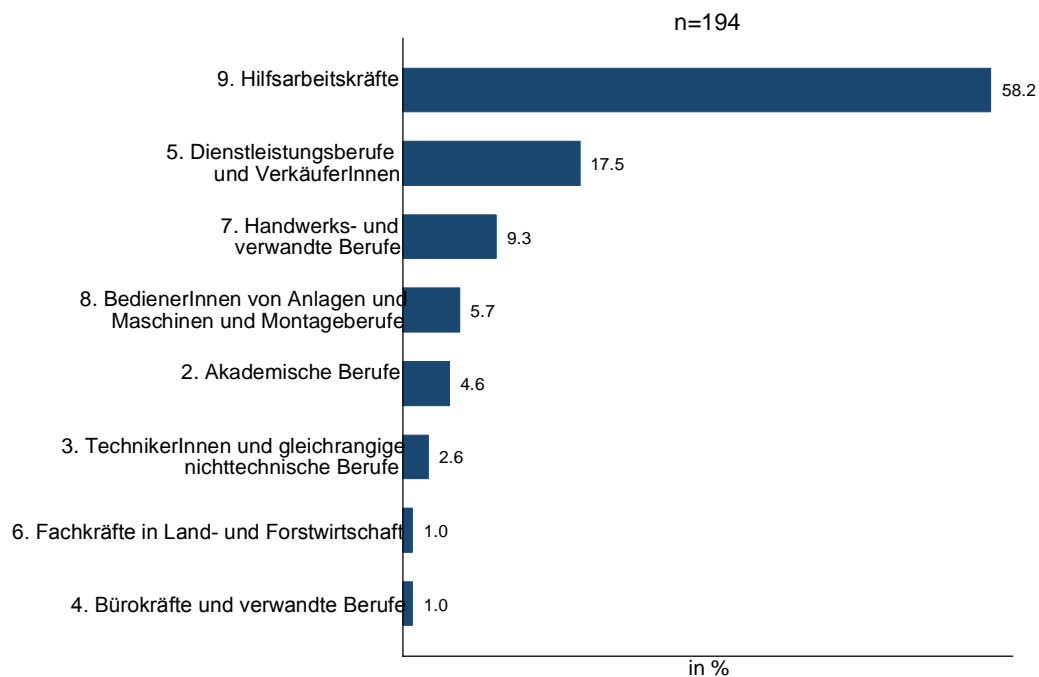
4.8 Integrationsverläufe am Arbeitsmarkt

Bis zu drei Erwerbsepisoden in Österreich wurden im Rahmen der Befragung erhoben. Zusätzlich zum aktuellen Beruf wurde auch nach einem anderen früheren Beruf sowie nach dem ersten Beruf in Österreich gefragt. Von 78% der Befragten wurde die Frage, ob sie in Österreich früher schon erwerbstätig waren, verneint.

Informationen zu einem **früheren Beruf** liegen daher nur zu jener Untergruppe vor, die Angaben dazu gemacht hat (n=233). Mehr als die Hälfte, **fast sechs von zehn Befragten** (58%), die schon früher in Österreich erwerbstätig waren, haben als **Hilfsarbeitskräfte** gearbeitet, etwa in der Nahrungsmittelerzeugung, in Transport und Lagerei oder als Reinigungspersonal. Fast 18% haben in Dienstleistungsberufen gearbeitet, 9% in Handwerksberufen und 6% als BedienerInnen von Maschinen oder MonteurInnen (Graphik 45).

Unter den Männern ist der Anteil der Personen, die als Hilfsarbeitskräfte gearbeitet haben, deutlich höher (62%), gefolgt von Berufen in Dienstleistung und Verkauf (15%). Unter den Frauen waren nur 42% als Hilfsarbeitskräfte tätig und 29% in Dienstleistung und Verkauf.

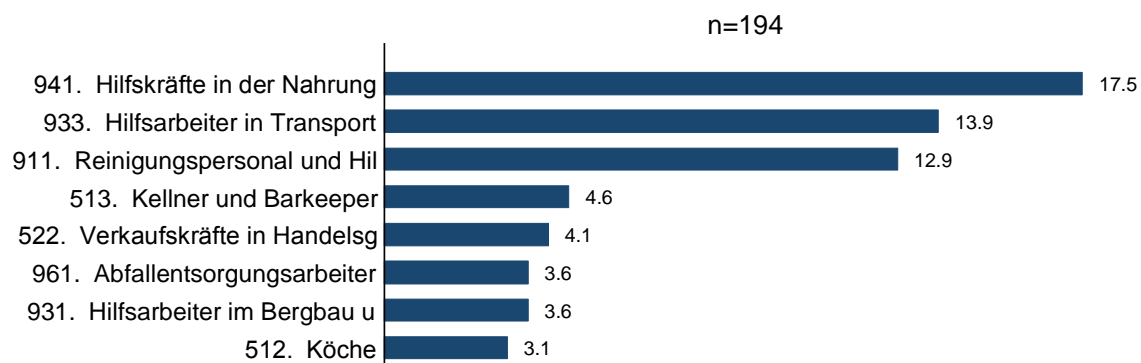
Graphik 45. Früherer Beruf in Österreich, Berufshauptgruppen, Ö-ISCO 08



Quelle: FIMAS-Daten

In der detaillierteren Betrachtung nach Berufsuntergruppen (Graphik 46) zeigt sich ebenfalls die Konzentration auf Hilfsarbeit und Dienstleistungsberufe. 18% waren als Hilfskräfte in der Nahrungsmittelerzeugung beschäftigt (oft als Küchenhilfe), 14% als HilfsarbeiterInnen im Transport, 13% als Reinigungspersonal, 5% als KellnerInnen und Barkeeper, 4% als Verkaufskräfte im Handel, 4% in der Müllentsorgung, 4% als HilfsarbeiterInnen am Bau und 3% als Köche. Viele dieser Berufe sind niedrig entlohnt und verlangen weder hohe Qualifikationen noch fortgeschrittene Deutschkenntnisse.

Graphik 46. Früherer Beruf in Österreich, Berufsuntergruppen, Ö-ISCO 08



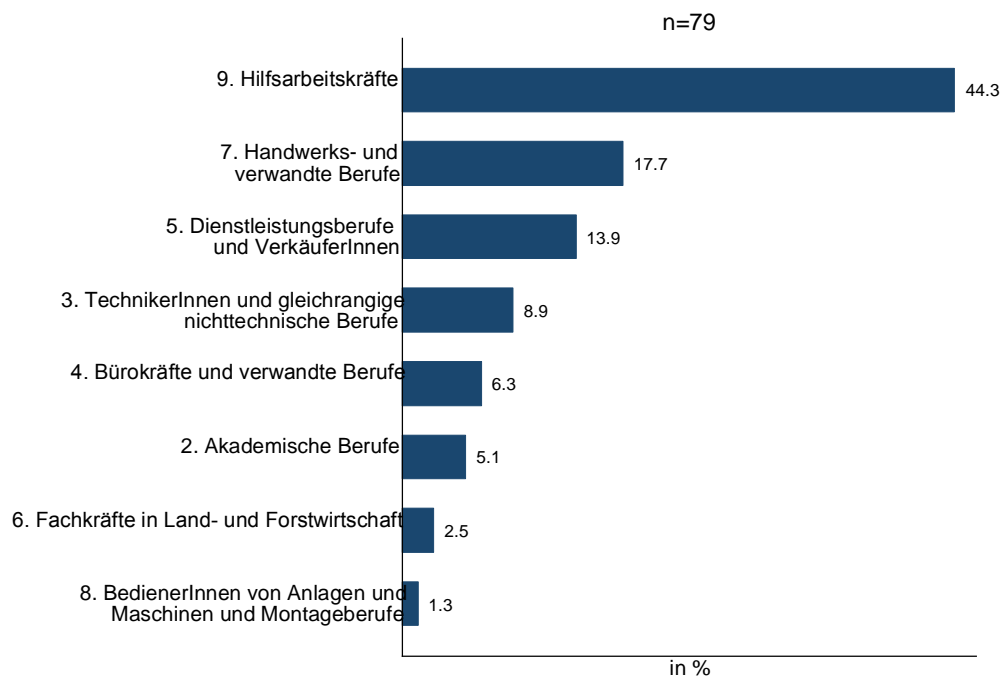
Quelle: FIMAS-Daten

Von einer weiteren Teilstichprobe liegen Informationen zur **ersten Arbeit in Österreich** vor (n=79). Diese umfasst sowohl Personen, die zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig waren (62%), also bereits zumindest einen Arbeitsplatzwechsel vollzogen hatten, als auch Arbeitslose und Nicht-Erwerbspersonen, die zuvor schon einmal gearbeitet hatten (38%).

Schlüsselt man die Berufshauptgruppen dieser zurückliegenden Erwerbsepisoden auf (Graphik 47), ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei der Betrachtung der früheren Arbeit. Einstiegsjobs in Österreich sind in **fast der Hälfte der Fälle (44%) Hilfsarbeitstätigkeiten**. Handwerksberufe (18%) und Dienstleistungsberufe (14%) sind deutlich seltener, ebenso technische Berufe (9%) und Bürotätigkeiten (6%). Frauen waren häufiger als TechnikerInnen (hier: SozialarbeiterInnen) und im Dienstleistungsbereich tätig (25%), Männer häufiger als Hilfsarbeitskräfte (51%) und im Handwerk (21%).

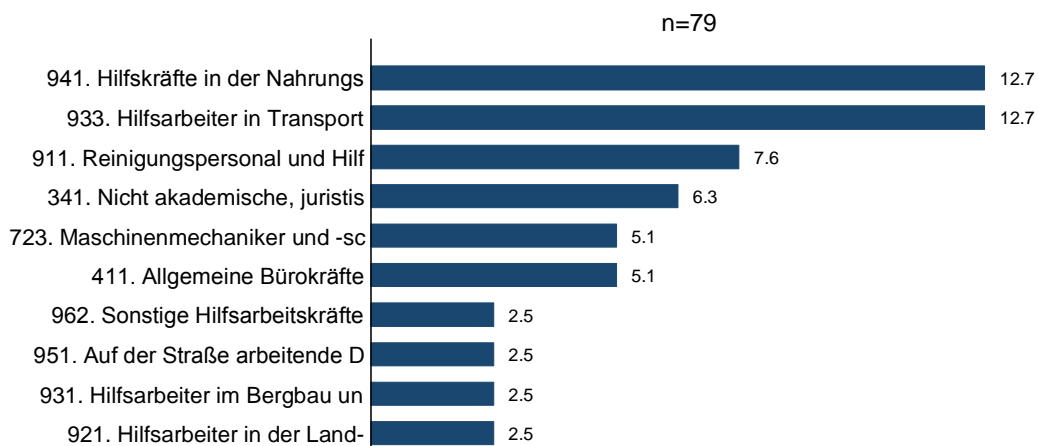
Die Detailbetrachtung nach Berufsuntergruppen (Graphik 48) liefert dazu konkrete Beispiele. So waren etwa 13% der Personen, die Angaben zu Ihrem ersten Beruf gemacht haben, als Hilfsarbeitskräfte im Transport tätig (z.B. Verpackung), ebenfalls 13% als Küchenhilfen oder AbwäscherInnen, 8% als Reinigungspersonal und 6% als BeraterInnen im Flüchtlingsbereich. Als allgemeine Bürokräfte und als Mechaniker arbeiteten je 5%.

Graphik 47. Erster Beruf in Österreich, Berufshauptgruppen, Ö-ISCO 08



Quelle: FIMAS-Daten

Graphik 48. Erster Beruf in Österreich, Berufsuntergruppen, Ö-ISCO 08



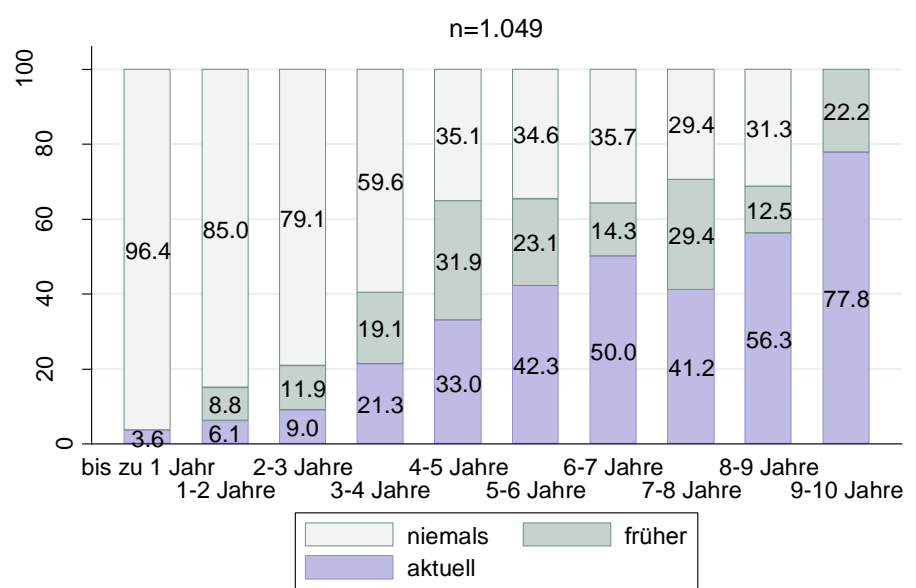
Quelle: FIMAS-Daten

Vergleicht man diese Angaben mit jenen zu den im Ausland ausgeübten Berufen (nach Berufshauptgruppen), wird eine Reihe von Diskrepanzen sichtbar. Von jenen Befragten, die im Herkunftsland oder im Ausland in akademischen Berufen gearbeitet haben, können nur 25% aktuell im selben Berufsfeld arbeiten. Ebenfalls 25% der im Ausland in der Dienstleistungsbranche Beschäftigten arbeiten aktuell auch in einem Dienstleistungsberuf. Immerhin 37% der im Handwerk tätigen üben diesen oder einen ähnlichen Beruf auch in Österreich aus. TechnikerInnen hingegen arbeiten nur zu 20% in derselben Berufshauptgruppe (siehe auch 0, die sämtliche Angaben zu in Österreich ausgeübten Berufen berücksichtigt).

Aufschlussreich ist auch die Kombination der Informationen aus allen drei Frageblöcken zu aktueller, früherer und erster Erwerbstätigkeit. Aus der Kombination der Antworten lässt sich ableiten, ob Personen aktuell erwerbstätig sind, ob sie seit ihrer Ankunft in Österreich bereits erwerbstätig waren aber zum Zeitpunkt der Befragung keine bezahlte Arbeit vorweisen konnten, oder bisher gar nicht erwerbstätig waren (Graphik 49).

Es zeigt sich ein ähnlicher Verlauf wie bei der Darstellung des aktuellen Erwerbsstatus (Abweichungen in den Anteilen der aktuell Erwerbstätigen ergeben sich aus der leicht höheren Zahl an fehlenden Werten für diese Analyse). Unter jenen, die bis zu drei Jahre in Österreich waren, liegen die Anteile der aktuell Erwerbstätigen bei 4%-9%, allerdings etwa doppelt so hoch, wenn jene Personen mit eingerechnet werden, die schon einmal erwerbstätig waren. Bei den Personen, die 2 bis 3 Jahre in Österreich waren, lag der kombinierte Anteil bei 21% (9% aktuell erwerbstätig, 12% früher erwerbstätig).

Graphik 49. Frühere und aktuelle Erwerbstätigkeit (inkl. Jobzusagen) in Österreich nach Aufenthaltsdauer



Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Unter den Befragten, die vier bis fünf Jahre in Österreich waren, sind beide Gruppen in etwa gleich groß – aktuell Erwerbstätige und vormals Erwerbstätige, die zum Befragungszeitpunkt keine Arbeit hatten. Bei Personen, die vor vier bis fünf Jahren nach Österreich gekommen waren, waren etwa 33% aktuell erwerbstätig und 32% vormals erwerbstätig.

In früheren Zuwanderungskohorten nimmt der Anteil der früher Erwerbstätigen im Vergleich zu aktuell Erwerbstätigen ab. Der Effekt der Wirtschaftskrisenjahre ist auch in dieser Darstellung sichtbar, wenn auch nicht so ausgeprägt wie in der Betrachtung nach aktuellem Erwerbsstatus. Nur die Gruppe der 2009 in Österreich angekommenen Flüchtlinge durchbricht den sonst fast linearen Zusammenhang zwischen Aufenthaltsdauer und Erwerbsstatus.

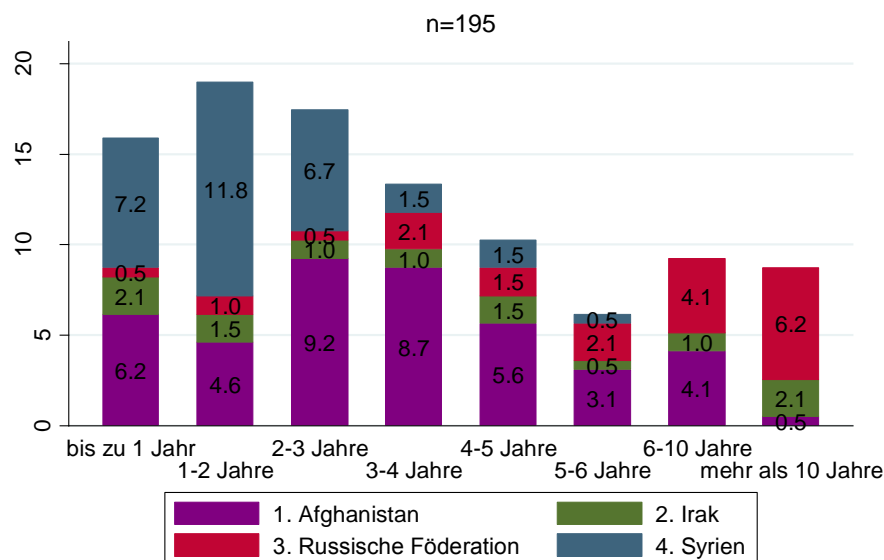
Sehr ähnliche Schlussfolgerungen ergeben sich daher auch hier: Die aktive Partizipation am Arbeitsmarkt wird erst nach und nach zur Realität, innerhalb der ersten vier Jahre sammelten nur bis zu 40% der Flüchtlinge erste Erwerbserfahrungen. Bei längerer Aufenthaltsdauer steigt dieser Anteil auf 65%-100%.

Anhand der Angaben zum Zeitpunkt der Ankunft in Österreich, zum ersten Arbeitsverhältnis, dem aktuellen Arbeitsverhältnis und einem weiteren früheren Verhältnis lässt sich für jene Untergruppe, die Angaben zum Beginn dieser Arbeitsverhältnisse gemacht hat, die Dauer bis zum ersten Arbeitsverhältnis berechnen. Die mittlere Dauer beträgt 2 Jahre und 11 Monate, ein Viertel der Befragten findet spätestens nach einem Jahr und 5 Monaten die erste Erwerbstätigkeit, ein Viertel braucht länger als 4 Jahre und 11 Monate (n=197). Bei Männern liegt die mittlere Dauer bei 2 Jahren und 8 Monaten, bei Frauen bei 4 Jahren und 3 Monaten. **Für weibliche Flüchtlinge dauert es also im Mittel eineinhalb Jahre länger, bis sie eine erste Erwerbstätigkeit aufnehmen.**

Nach Analysegruppen fallen die Ergebnisse ebenfalls differenziert aus (Graphik 50). **SyrerInnen** weisen hier die **kürzeste mittlere Dauer auf** (1 Jahr und 8 Monate), gefolgt von AfghanInnen (3 Jahre), IrakerInnen (3 Jahre und 6 Monate) und TschetschenInnen/RussInnen (8 Jahre). Eingeschränkt wird die Aussagekraft dieser Ergebnisse dadurch, dass nur fast die Hälfte aller jemals Erwerbstätigen Angaben zum Beginn der jeweiligen Erwerbstätigkeit gemacht haben, vor allem bei aktuell nicht Erwerbstätigen fehlt diese Information häufig.

Zu interpretieren sind die Ergebnisse zur mittleren Dauer bis zum ersten Erwerbsarbeitsverhältnis im Vergleich zu den oben beschriebenen Ergebnissen zum aktuellen Erwerbstatus sowie zur aktuellen oder früheren Erwerbstätigkeit als Indikator für individuelle Vorlaufzeiten der bisher Erwerbstätigen – über bisher nicht erwerbstätige Personen kann damit definitionsgemäß nichts ausgesagt werden.

Graphik 50. Dauer bis zum ersten Erwerbsarbeitsverhältnis nach Analysegruppen



Quelle: FIMAS-Daten, exkl. Staatenlose

4.9 Soziale Netzwerke

Des Weiteren wurden den TeilnehmerInnen Fragen zu ihrem sozialen Netzwerk gestellt. Der Begriff soziales Netzwerk bezeichnet in der sozialwissenschaftlichen Forschung ein Netz an sozialen Kontakten zwischen Menschen, welche ihren Mitgliedern in unterschiedlichen Bereichen Produktivitätsvorteile bietet. Dieses Netzwerk besteht aus Individuen oder Organisationen, welche aus unterschiedlichen Gründen miteinander verbunden sind, beispielsweise aus familiären, freundschaftlichen oder Interessensgründen. In der Migrationsforschung ist die Frage nach der Effektivität solcher sozialen Netzwerke für die Integration von MigrantInnen fest etabliert.

Insbesondere in Studien zur Arbeitsmarktintegration von MigrantInnen gibt es allerdings noch keine eindeutige Meinung darüber, ob soziale Kontakte Arbeitsmarktintegration unterstützen oder auf lange Sicht gar hemmen: Auf der einen Seite können bereits zugezogene MigrantInnen aus demselben Herkunftsland neu Zugezogene bei den Herausforderungen der Arbeitsfindung durch ihre Erfahrungen und Kontakte unterstützen. Auf der anderen Seite finden einige empirische Studien auch negative Auswirkungen von sozialen Netzwerken in der Arbeitsmarktintegration, da sie zu einem *Mismatch* von Qualifikationen führen können und so langfristig eher negative Konsequenzen auf eine adäquate Platzierung der MigrantInnen am Arbeitsmarkt haben können.

Um diese möglichen Szenarien auch für den österreichischen Kontext analysieren zu können, wurden im FIMAS-Fragebogen Fragen zu sozialen Netzwerken der Befragten gestellt. Zum Zeitpunkt dieses Berichts ist der FIMAS-Datensatz der erste seiner Art, der die Analyse dieser Fragestellungen für Österreich ermöglicht. Dazu waren im Fragebogen Fragen zu neuen Kontakten seit Ankunft in Österreich, der Art und Weise der Kontaktaufnahme sowie einer Arbeitsvermittlung mithilfe des neuen sozialen Netzwerks zu finden.

Erste deskriptive Auswertungen deuten insbesondere auf geschlechterspezifische Unterschiede bei diesem Themenblock hin: Männer haben häufiger neue Kontakte geschlossen (91%; Frauen im Gegensatz dazu 83,7%), welche sie in den meisten Fällen in Kursen oder durch ihre Ausbildung (27,9%; Frauen im Gegensatz dazu 23,5%) kennen gelernt haben. Bei Frauen hingegen finden sich die neu geschlossenen Kontakte häufiger unter Personen aus demselben Herkunftsland (27,8%; Männer im Gegenzug dazu 24,7%). Diese Ergebnisse sind vermutlich eine Funktion der unterschiedlichen Arbeitsmarktaktivität von Männern und Frauen: Während Männer häufiger einer Ausbildung oder Arbeit nachgehen beziehungsweise danach suchen, übernehmen Frauen häufiger Betreuungspflichten und Haushaltsaufgaben.

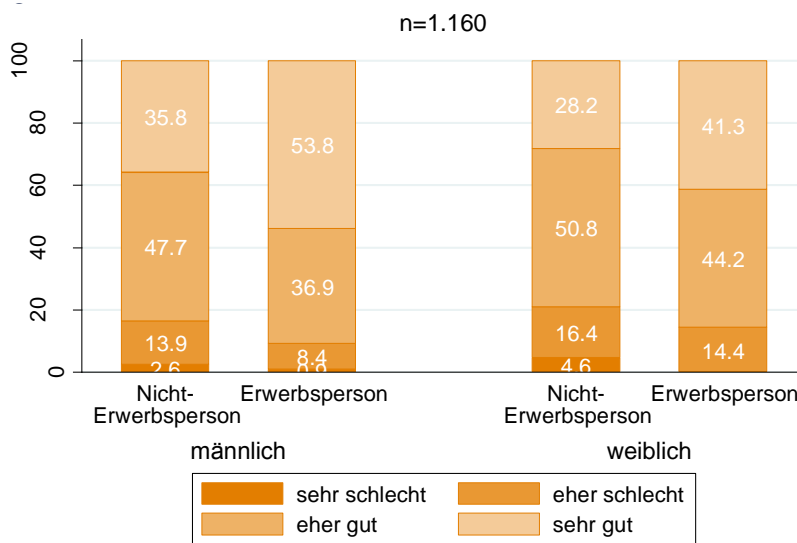
Des Weiteren zeigt eine Untersuchung nach Herkunftsländern, dass SyrerInnen (85%) und IrakerInnen (88%) die meisten Schwierigkeiten haben, neue Kontakte in Österreich zu knüpfen. Dies kann wiederum mit der Aufenthaltsdauer zusammen hängen: Im Gegensatz zu TschetschenInnen/RussInnen (99%) und AfghanInnen (97%), leben Befragte dieser zwei Herkunftsländer im Durchschnitt kürzer in Österreich (siehe Graphik 6).

4.10 Gesundheit und Aktivitätseinschränkungen

Gefragt wurde auch nach der gesundheitlichen Situation. Die Fragen beziehen sich sowohl auf den allgemeinen Gesundheitsstatus, als auch gezielt auf Aktivitätseinschränkungen durch physische oder psychische Beeinträchtigungen der Befragten. Bei beiden Fragen konnten die Befragten ihre Situation nach eigenem Ermessen beurteilen.

Männer schätzten ihren allgemeinen Gesundheitsstatus höher ein als Frauen (Männer 87% sehr gut oder eher gut, Frauen 82%). Dieser Befund zeigt sich im Durchschnitt der österreichischen Bevölkerung nicht (European Social Survey 2016). Unterscheidet man weiter nach Erwerbspersonen und Nicht-Erwerbspersonen, zeigen sich innerhalb der Geschlechtergruppen dieselben Differenzierungen (siehe 0). Sowohl männliche als auch weibliche Erwerbspersonen schätzen ihren Gesundheitszustand besser ein als Männer und Frauen, die nicht am Arbeitsmarkt teilnehmen. Männliche Erwerbspersonen geben zu 90,7% einen guten oder sehr guten Gesundheitszustand an, weibliche Erwerbsperson zu 85,5%. Dem gegenüber stehen 83,5% der männlichen Nichterwerbspersonen, die einen guten oder sehr guten Gesundheitszustand angeben, sowie 79% der weiblichen Nichterwerbspersonen. Folglich ist auch der Anteil derer, die ihren Gesundheitszustand als eher oder sehr schlecht einschätzen, unter Nichterwerbspersonen am höchsten, und hier vor allem unter Frauen: 16% dieser Gruppe geben ihren allgemeinen Gesundheitszustand als eher schlecht, 5% als sehr schlecht an.

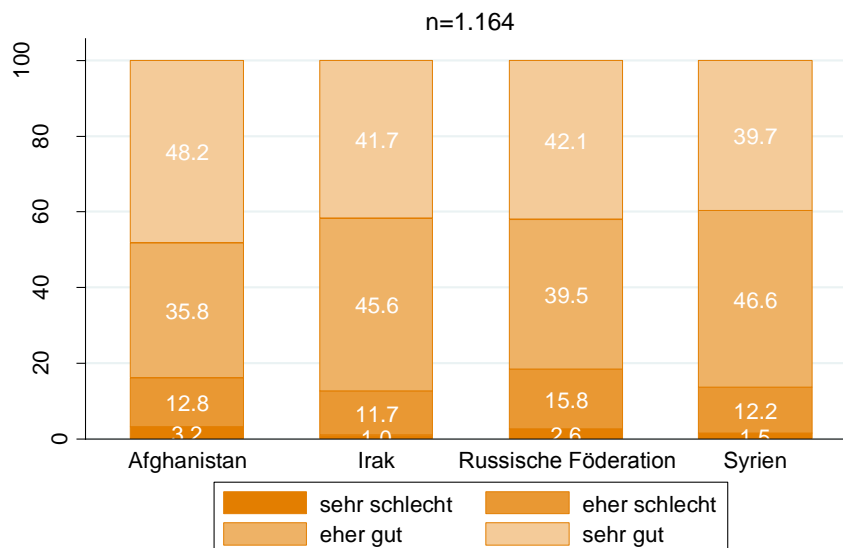
Graphik 51. Allgemeiner Gesundheitszustand nach Erwerbsstatus und Geschlecht



Quelle: FIMAS-Daten

Unterscheidet man nach Herkunftsländern, beurteilen IrakerInnen ihre Gesundheit am besten (88% sehr gut oder eher gut), gefolgt von SyrerInnen (84%) und AfghanInnen (84%). Trotz durchschnittlich längerer Aufenthaltsdauer liegen TschetschenInnen/RussInnen mit 82% bei der Selbsteinschätzung zum allgemeinen Gesundheitszustand am unteren Ende (Graphik 52). Dieses Ergebnis wird durch die Analyse nach Aufenthaltsdauer bestätigt, in der kein linearer Zusammenhang zwischen Aufenthaltsdauer und dem allgemeinen Gesundheitszustand der Befragten erkennbar ist. Mit zunehmendem Alter nimmt allerdings auch die positive Selbsteinschätzung des Gesundheitszustands ab. Flüchtlinge aus der Russischen Föderation waren im Schnitt älter als andere Gruppen, was den grupenspezifischen Unterschied erklären könnte.

Graphik 52. Allgemeiner Gesundheitszustand nach Analysegruppe

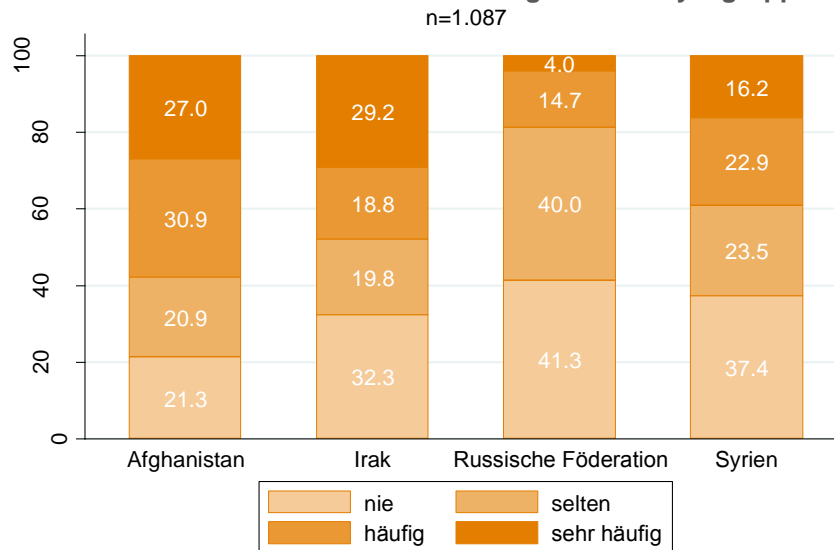


Quelle: FIMAS-Daten

Interessanterweise fallen geschlechtsspezifische Unterschiede bei Aktivitätseinschränkungen geringer aus als beim allgemeinen Gesundheitsstatus: Obwohl Frauen mit 46% auch hier eine stärkere Aktivitätseinschränkung angaben, gaben auch 43 % der Männer an, von solchen Belastungen betroffen zu sein. Bei der Betrachtung nach Analysegruppen (Graphik 53) stellt sich heraus, dass **AfghanInnen (58%), IrakerInnen (48%) und SyrerInnen (39%) alle von deutlichen**

Einschränkungen betroffen waren. Im Gegenzug dazu gaben nur 19% der TschetschenInnen/RussInnen an, entweder häufig oder sehr häufig durch körperliche oder emotionale Belastungen bei täglichen Aktivitäten eingeschränkt zu sein.

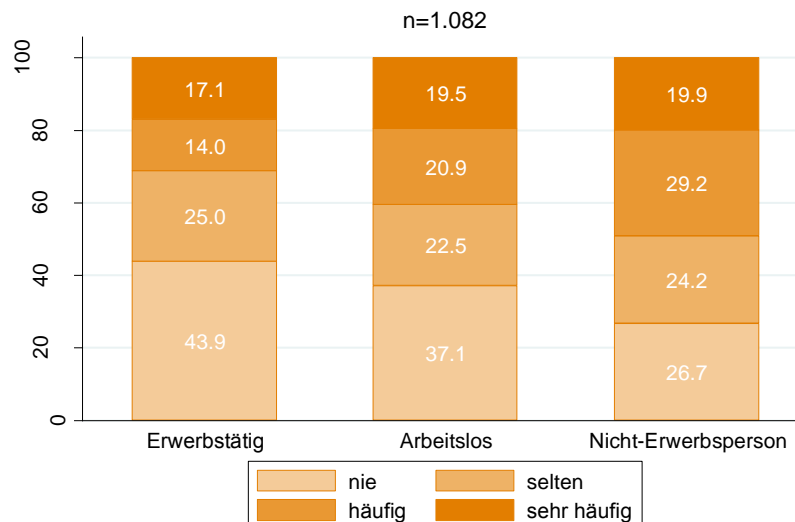
Graphik 53. Gesundheitliche Aktivitätseinschränkung nach Analysegruppe



Quelle: FIMAS-Daten

Zwischen Nicht-Erwerbspersonen und Erwerbspersonen sowie auch zwischen Arbeitslosen und Erwerbstätigen sind deutliche Unterschiede bei den Aktivitätseinschränkungen erkennbar (Graphik 54). Diese Unterschiede bleiben auch bestehen, wenn jene Personen ausgeschlossen werden, die aufgrund von Krankheit oder Behinderung nicht am Arbeitsmarkt aktiv waren. Am deutlichsten wird das sichtbar bei jenen Personen, die angaben niemals innerhalb der vorangegangenen vier Wochen von solchen Einschränkungen betroffen gewesen zu sein: Während 27% der Nicht-Erwerbspersonen von gar keinen Einschränkungen berichteten, gaben das 37% der Arbeitslosen und 44% der Erwerbstätigen an. Häufig von Einschränkungen betroffen waren 29% der Nicht-Erwerbspersonen, 21% der Arbeitslosen und 14% der Erwerbstätigen. **Erwerbslosigkeit und gesundheitliche Einschränkungen korrelieren** demnach. Ob der Gesundheitszustand kausal auf die Arbeitsmarktteilnahme von Flüchtlingen einwirkt oder ob Arbeit bzw. Arbeitsmarktaktivität positive Effekte auf Gesundheit hat (auch ein reziproker Effekt wäre möglich), kann mit Querschnittsdaten nicht restlos geklärt werden.

Graphik 54. Gesundheitliche Aktivitätseinschränkung nach Erwerbsstatus, Labour Force Concept



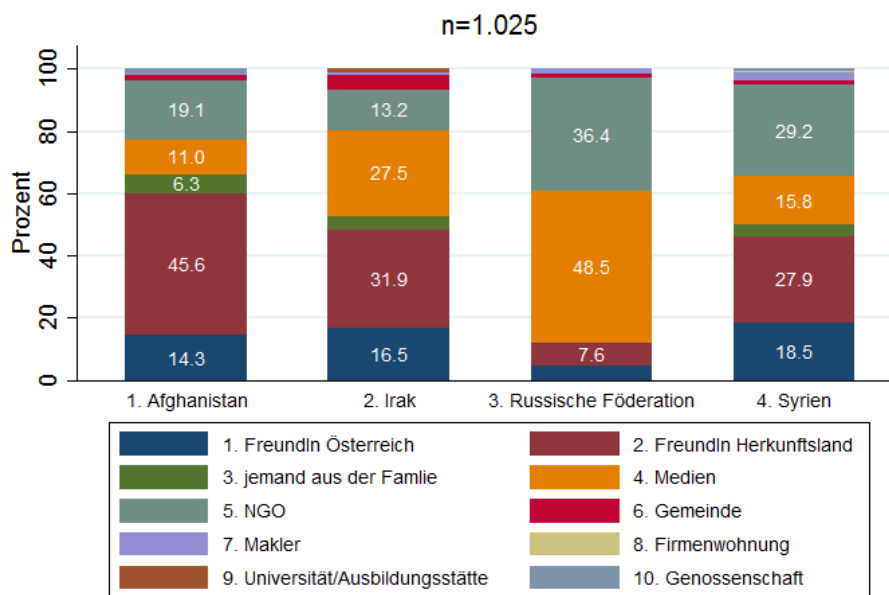
Quelle: FIMAS-Daten

4.11 Wohnen

Bei Fragen zur Wohnsituation der Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten war insbesondere von Interesse zu verstehen, wie die Befragten ihre **Unterkunft gefunden** haben, sowie die **Art der Unterkunft** der Befragten herauszufinden.

Graphik 55 beschreibt die **Art der Wohnungssuche nach Analysegruppe**. Besonders auffallend sind die unterschiedlichen Antworten nach Analysegruppen: Während AfghanInnen und IrakerInnen angaben, am häufigsten durch Freunde aus dem Herkunftsland eine Wohnung gefunden zu haben (AfghanInnen 46%, IrakerInnen 32%), gaben die meisten TschetschenInnen/RussInnen an vor allem mit Hilfe von Medien wie Zeitung, Internet und Facebook (49%) eine passende Wohnung gefunden zu haben. Bei SyrerInnen spielte sowohl die Vermittlung durch NGOs (29%) als auch durch FreundInnen aus dem Herkunftsland (28%) eine wesentliche Rolle.

Graphik 55. Wohnungssuche nach Analysegruppe

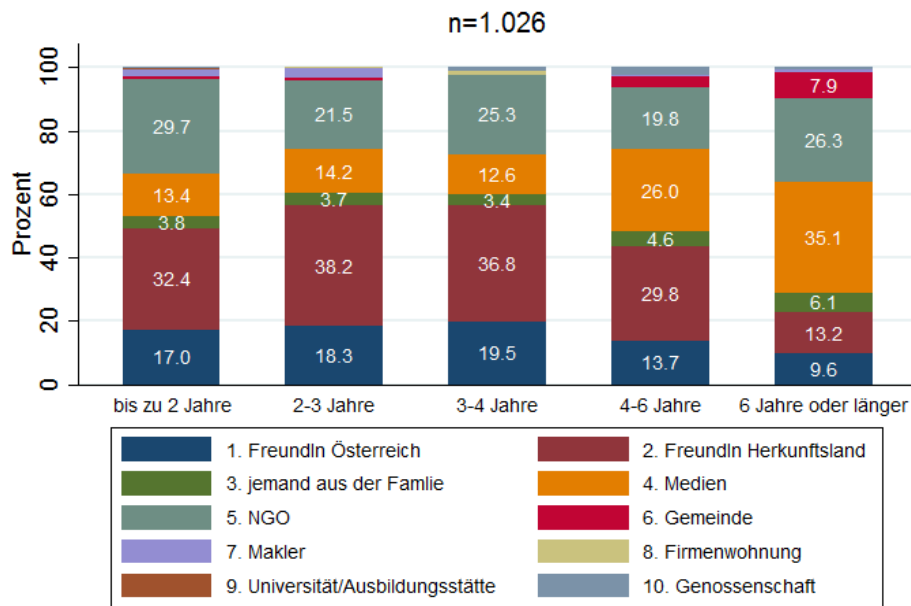


Quelle: FIMAS-Daten

Um zu verstehen, woher diese deutlichen Unterschiede nach Analysegruppe kommen, müssen die verschiedenen Suchmöglichkeiten nach weiteren Merkmalen analysiert werden. Dabei ist festzustellen, dass mit längerer Aufenthaltsdauer (0) und höherem Bildungsstand (Graphik 57) vermehrt auf **Medien** bei der Suche nach einer geeigneten Unterkunft zurückgegriffen wird. Dies kann insbesondere das Ergebnis der TschetschenInnen/RussInnen erklären, teilweise auch das der IrakerInnen. Darüber hinaus finden sowohl männliche (Graphik 58) als auch jüngere Befragte ihre Unterkunft häufig durch österreichische FreundInnen sowie durch FreundInnen aus den jeweiligen Herkunftsländern.

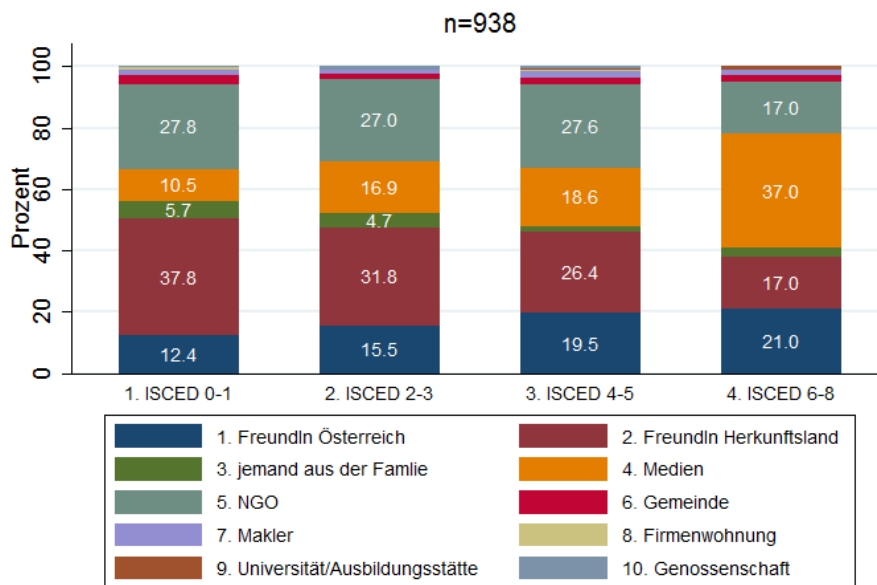
Diese Vermittlung durch persönliche Kontakte scheint besonders für AfghanInnen zuzutreffen, die im Sample zu fast 50% unter 24 Jahre alt sind. Die relativ betrachtet noch kurzen Aufenthaltsdauern von SyrerInnen mit überwiegend männlichen Befragten sowie einer hohen Zahl an höher Gebildeten führt zur vielfältigen Nutzung von Familie und Kontakten (50%), Medien (16%) und NGOs (29%) dieser Gruppe.

Graphik 56. Wohnungssuche nach Aufenthaltsdauer



Quelle: FIMAS-Daten

Graphik 57. Wohnungssuche nach Bildungsstand vor Einreise nach Österreich



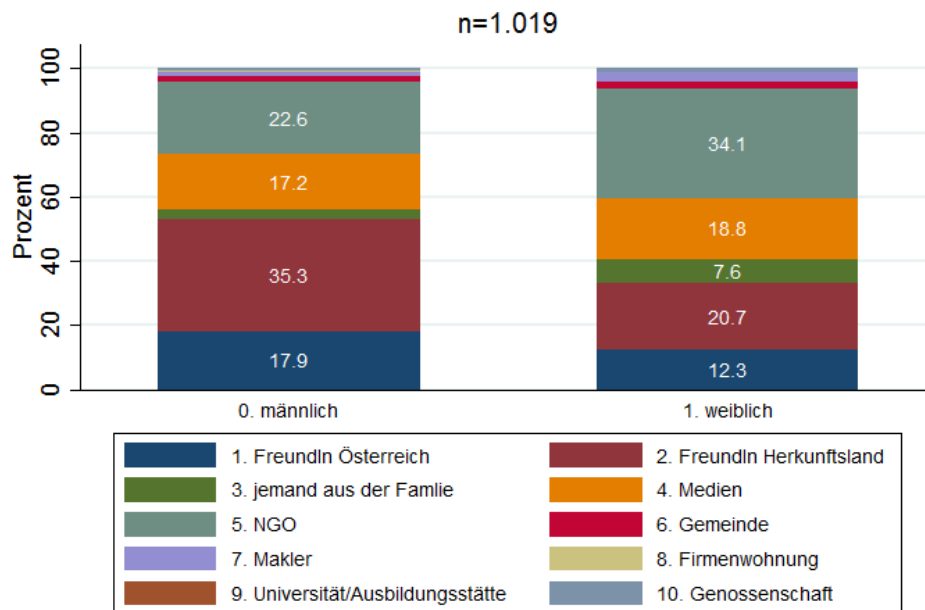
Quelle: FIMAS-Daten

Zu unterstreichen ist ferner der große Einfluss von NGOs bei der Wohnungsvermittlung, der über Aufenthaltsdauer, Bildungsstand, Geschlecht und Alter hinweg eine konstante Rolle spielt. Interessanterweise nutzen besonders Frauen das Angebot von NGOs häufiger (34%), wohingegen Männer häufiger Kontakte mit ÖsterreicherInnen und Personen aus dem Herkunftsland zur Wohnungssuche (53%) nutzen.

Zusätzlich zur Vermittlung wurde auch nach der **Art der derzeitigen Unterkunft** gefragt. Die Ergebnisse nach Analysegruppe werden in Graphik 59 verdeutlicht. Im Gegensatz zur Wohnungssuche, fallen bei dieser Frage die Unterschiede je Analysegruppe kleiner aus: Bei allen vier Länderkategorien leben die meisten Befragten alleine oder gemeinsam mit ihren Familien in einer **gemieteten Wohnung oder einem gemieteten Haus**.

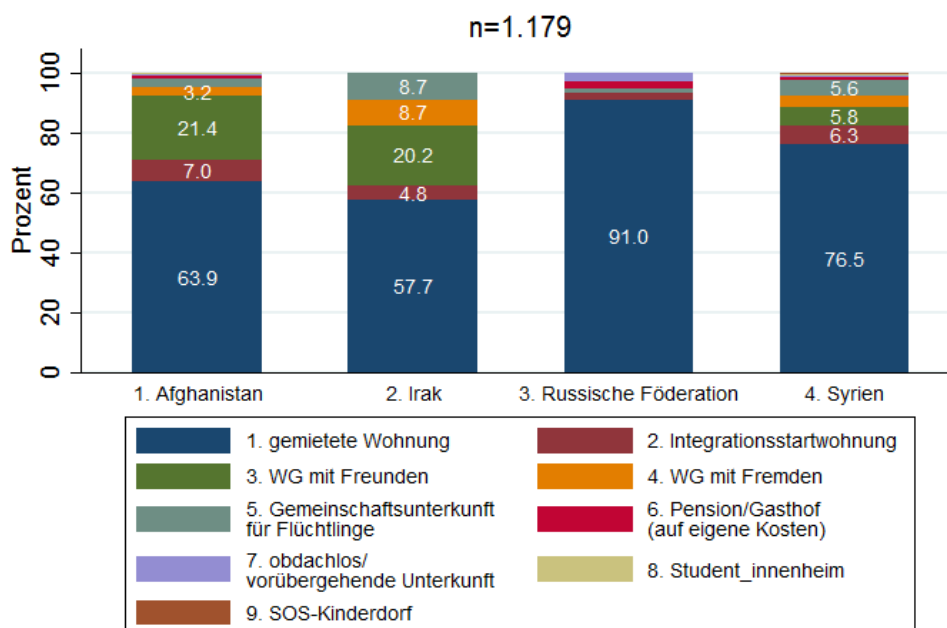
Bei den TschetschenInnen/RussInnen fällt dieses Ergebnis aufgrund ihrer langen Aufenthaltsdauer am stärksten aus. Erst in zweiter Linie – vor allem von AfghanInnen und IrakerInnen – werden **Wohngemeinschaften (WG) mit FreundInnen und Fremden** bevorzugt.

Graphik 58. Wohnungssuche nach Geschlecht



Quelle: FIMAS-Daten

Graphik 59. Wohnungssituation nach Analysegruppe



Quelle: FIMAS-Daten

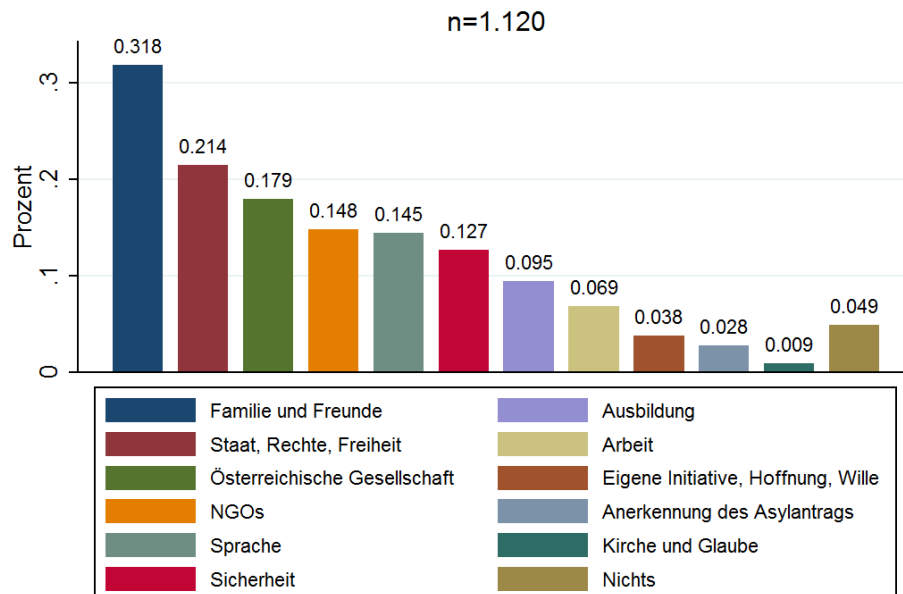
4.12 Erfahrungen und Wünsche

Am Ende des Interviews wurden den Befragten offene Fragen zu ihren Erfahrungen und Wünschen bezüglich ihres neuen Lebens in Österreich gestellt. Sie wurden danach gefragt, welche Dinge es ihnen 1) besonders erleichtert, 2) besonders erschwert haben ihr Leben in Österreich aufzubauen und 3) was ihr dringlichster Wunsch für die nächsten 12 Monate sei. Dabei war auch eine Aufzählung mehrerer Aspekte möglich. Eine interessante Erkenntnis aus der Analyse dieser Fragen ist, dass die Antworten trotz offener Abfrage sehr ähnlich ausgefallen sind. Das verweist auf eine hohe Rendite integrationspolitischer Investitionen: Gezielte Veränderungen könnten einen Großteil der Flüchtlinge erreichen.

In der ersten Frage dieses Themenblocks sollten die Befragten angeben, was ihnen **am meisten geholfen** hat, **ihr Leben in Österreich aufzubauen**. Die beiden am häufigsten genannten Aspekte waren diesbezüglich Familie und Freunde (32%) und der österreichische Staat (21%), wozu auch Erwähnungen von Rechten und Freiheiten zählten (Graphik 60). Am dritthäufigsten wurde die Willkommenskultur und Freundlichkeit der österreichischen Gesellschaft angegeben – ein Phänomen, das besonders mit dem zivilgesellschaftlichem Engagement 2015 erklärt werden kann – gefolgt von der Unterstützung durch NGOs (15%) und Spracherwerb (15%). Obwohl Sprache auch eine Barriere darstellt, wird Spracherwerb auch als Möglichkeit zur Teilhabe wahrgenommen.

Darüber hinaus wurden auch Sicherheit (13%), Ausbildung (10%), Arbeit (7%) und intrinsische Faktoren wie eigene Initiative oder Hoffnung (4%) als besonders hilfreiche Aspekte um sich ein Leben in Österreich aufzubauen angegeben. Der positive Bescheid per se wurde nur von 3% der Befragten als hilfreich erwähnt. Nur ein geringer Anteil von 5% der Befragten fand gar nichts hilfreich beim Aufbau des Lebens in Österreich.

Graphik 60. Was hat Ihnen am meisten geholfen, Ihr Leben in Österreich aufzubauen? (offene Frage, Mehrfachantworten)

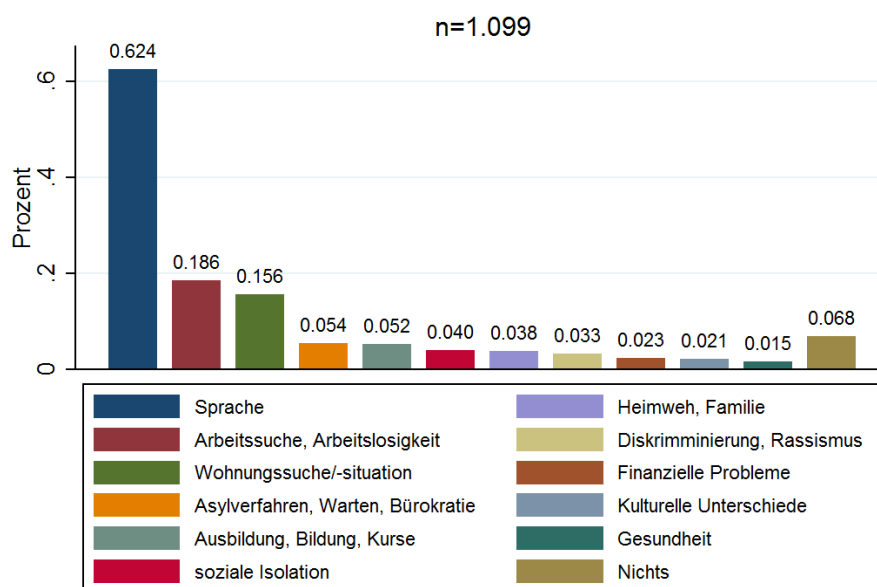


Quelle: FIMAS-Daten

In der zweiten Frage wurde umgekehrt gefragt, welche Dinge es den Befragten **besonders erschwert** haben, ein Leben in Österreich aufzubauen (Graphik 61). Hier war die mit Abstand am meisten genannte Antwort fehlende Sprachkenntnisse (62%), gefolgt von der Suche nach einer (passenden) Arbeit (19%) und der Wohnungssuche (16%). Gemeinsam mit Schwierigkeiten bei Ausbildung und Kursen (5%) unterstreicht dieses Ergebnis den Stellenwert von Sprache und Spracherwerb in der Integration.

Andere Schwierigkeiten waren eher selten: Das Asylverfahren selbst, langes Warten auf einen Bescheid oder bürokratische Hürden wurden von 5% der Befragten genannt, soziale Isolation (4%), gesundheitliche Probleme (2%), Heimweh oder die Sehnsucht nach der Familie (4%) oder Diskriminierung und Rassismus (3%) noch seltener. Dennoch lässt sich daraus nicht ohne weiteres schließen, dass Diskriminierung irrelevant wäre. Eine IHS-Studie aus dem Jahr 2013 (Hofer et al. 2013) zeigte für BewerberInnen mit nicht-österreichischen Profilen deutliche Diskriminierung bei Bewerbungsprozessen (mit fiktiven Identitäten von Personen aus Serbien, Türkei, China und Nigeria).

Graphik 61. Welche Dinge haben es Ihnen besonders erschwert, Ihr Leben in Österreich aufzubauen? (offene Frage, Mehrfachantworten)



Quelle: FIMAS-Daten

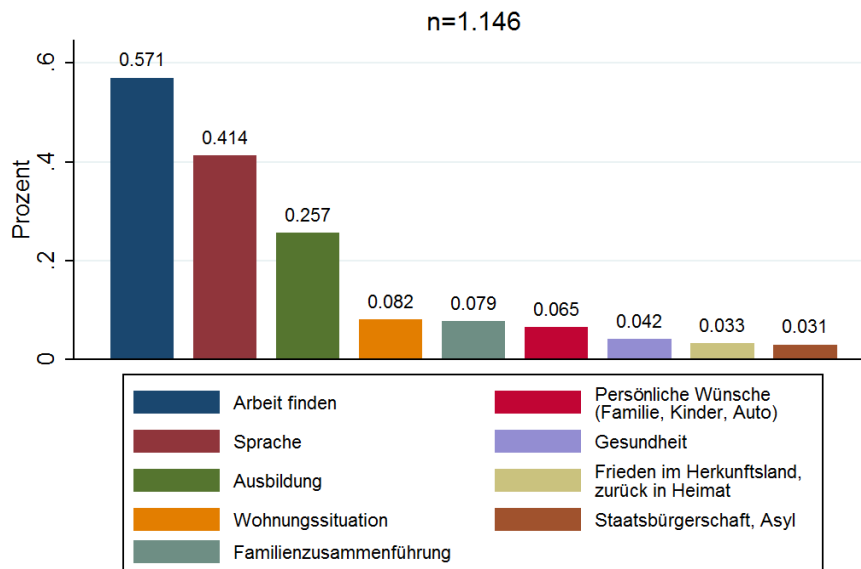
Bei der letzten Frage nach den **Wünschen für die nächsten 12 Monate** zeigt sich ein mit den Schwierigkeiten korrespondierendes Bild: Mit Arbeit finden (57%), Sprache lernen (41%) und Ausbildung beginnen oder abschließen (26%) wurden auch hier Themen am häufigsten genannt, die konkret mit besserer Arbeitsmarktintegration zusammenhängen (Graphik 62). Diese Ergebnisse spiegeln die hohe Bereitschaft von Flüchtlingen wider, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden. Der Wunsch, Arbeit zu finden war unter Arbeitslosen besonders häufig (74%), Ausbildung besonders bei Personen unter 25 Jahren (52%), Spracherwerb insbesondere bei Nicht-Erwerbspersonen (50%).

Unter den weiteren Wünschen wurden insbesondere solche nach Verbesserung der Wohnsituation (8%), nach Familienzusammenführung (8%), Gesundheit (4%) und andere persönliche Wünsche (7%) genannt. Der konkrete Wunsch nach Einbürgerung (bzw. positivem Asylbescheid für die kleine Gruppe der AsylwerberInnen) wurde selten genannt (3%), ebenso wie Rückkehrintentionen (3%).

Auch die Frage zum **Wunsch nach der individuellen Bleibedauer** in Österreich bestätigt diese Ergebnisse: Über drei Viertel der Befragten (78%) geben an, für immer in Österreich bleiben zu wollen, unabhängig vom Geschlecht. Weniger als ein Fünftel der Befragten (17%) möchte zumindest so lange bleiben, bis das Herkunftsland wieder sicher ist. Von allen Befragten haben hier 22% mit „weiß nicht“ geantwortet, ein sehr hoher Anteil an fehlenden Werten, der in diesem Fall allerdings mit der Unsicherheit der Lage im Herkunftsland bzw. mit persönlichen Umständen, die Planungssicherheit erschweren, zu tun haben dürfte.

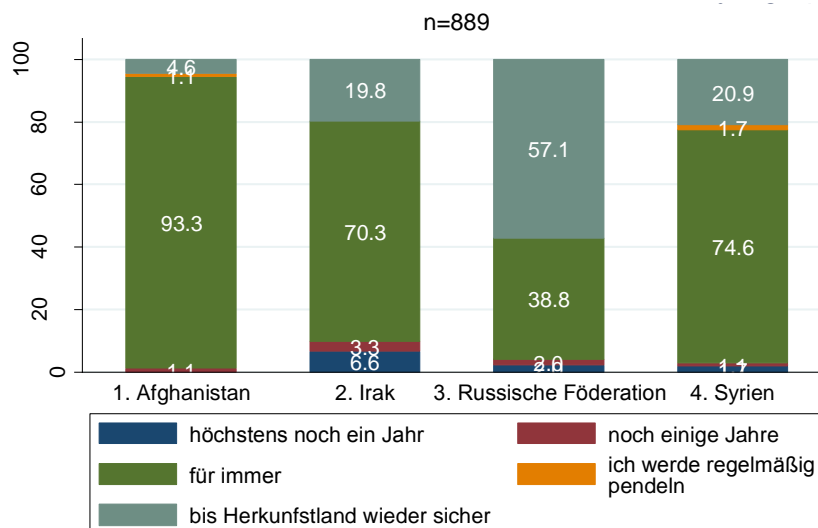
Gruppenspezifisch zeigen sich deutliche Unterschiede (Graphik 63). Rückkehrintentionen sind vor allem bei TschetschenInnen/RussInnen häufig (57%) – sobald die Lage im Herkunftsland wieder sicher ist. Wesentlich seltener gaben das IrakerInnen (20%) und SyrerInnen (21%) an. Besonders hoch wiederum ist die permanente Bleibeabsicht unter den AfghanInnen, hier gaben 93% der Befragten an, für immer in Österreich bleiben zu wollen.

Graphik 62. Was ist ihr dringlichster Wunsch für die nächsten 12 Monate? (offene Frage, Mehrfachantworten)



Quelle: FIMAS-Daten

Graphik 63. Wunsch nach Bleibedauer in Österreich nach Analysegruppen



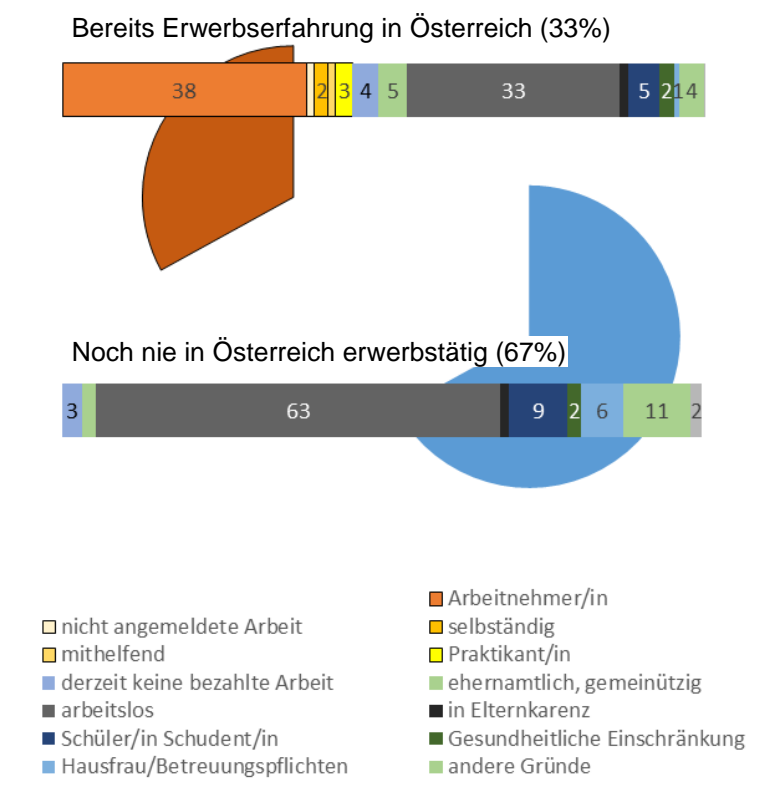
Quelle: FIMAS-Daten

5 Multivariate Analyse zum Effekt von Bildung auf die Arbeitsmarktintegration

Im folgenden multivariaten Modell wird mittels einer logistischen Regression untersucht, ob Personen mit unterschiedlichem Bildungsstatus und Berufserfahrung in Österreich unterschiedliche Chancen haben jemals erwerbstätig gewesen zu sein. Einbezogen werden auch vorab beschriebene Faktoren, die die Möglichkeiten der Erwerbspartizipation beeinflussen, wie etwa Gesundheit und Betreuungspflichten. Es wird dabei davon ausgegangen, dass für die weitere Arbeitsmarktintegration ein primärer Kontakt am offiziellen Arbeitsmarkt in Österreich entscheidend ist.

Bei der abhängigen Variable wird daher zwischen Personen unterschieden, die in Österreich noch niemals erwerbstätig waren und jenen, die bereits erste Berufserfahrungen in Österreich sammeln konnten. Beide Gruppen umfassen auch Personen, die derzeit nicht erwerbstätig sind: arbeitslos gemeldete Personen, Personen in Ausbildung und solche, die zurzeit in Elternkarenz sind oder aus anderen Gründen nicht erwerbstätig. Insgesamt 33% der in der Stichprobe erfassten Personen waren in Österreich bereits erwerbstätig. 38% davon haben derzeit eine Anstellung und insgesamt 7% haben entweder eine nichtangemeldete Arbeit oder sind als Mithelfende, Selbständige oder PraktikantInnen tätig. Die restlichen 55%, die bereits einmal in Österreich erwerbstätig waren, hatten zum Zeitpunkt der Befragung aus unterschiedlichen Gründen keine Erwerbstätigkeit (siehe Graphik 64).

Graphik 64. Bisherige Erwerbstätigkeit in Österreich (abhängige Variable) nach aktuellem Erwerbsstatus



Quelle: FIMAS-Daten

67% der Befragten waren in Österreich noch niemals erwerbstätig. Rund 9% davon sind SchülerInnen oder Studierende. 6% gaben an Betreuungspflichten zu haben oder Hausfrauen zu sein und 2% berichteten von gesundheitlichen Einschränkungen. Der überwiegende Teil der Befragten, die noch nie in Österreich erwerbstätig waren, ist somit arbeitslos. In der logistischen Regression bilden Personen, die bereits einmal in Österreich erwerbstätig waren, die Referenzkategorie.

Hinsichtlich der Effekte von Bildung und Erwerbserfahrung auf die Arbeitsmarktintegration werden folgende Thesen geprüft:

- 1) Es wird davon ausgegangen, dass Abschlüsse, die erst in Österreich erworben wurden, für die Arbeitsmarktintegration einen höheren Wert haben, als Abschlüsse, die im Ausland erworben wurden (vgl. z.B. Bock-Schappelwein/Huber 2016, Koppensberg 2016, 22).
- 2) Da die geringe Verwertbarkeit ausländischer Bildungsabschlüsse zumindest zum Teil auf die geringe Vergleichbarkeit ausländischer und österreichischer Bildungsabschlüsse zurückzuführen ist, wird weiters davon ausgegangen, dass die Anerkennung von ausländischen Bildungsabschlüssen einen positiven Effekt auf die Erwerbsintegration von Flüchtlingen hat.
- 3) Zugleich wird angenommen, dass aufgrund der generell geringen Chancen zur Arbeitsmarktintegration von Menschen mit geringen formalen Abschlüssen Flüchtlinge, die höhere Abschlüsse in ihren Herkunftsländern erworben haben, bessere Chance haben in den Arbeitsmarkt integriert zu werden (Pretenthaler et. al. 2017, 23). Geprüft wird auch, ob Bildungsabschlüsse unterschiedlicher Länder in verschiedener Weise verwertet werden können.
- 4) Angenommen wird zudem, dass Erwerbserfahrung im Ausland einen positiven Effekt auf die Erwerbsintegration in Österreich hat. In diesem Kontext wird auch der Effekt unterschiedlicher, branchenspezifischer Kenntnisse geprüft werden.

Teil der Analyse sind Befragte, zu denen Informationen zum Bildungsstand und der Erwerbssituation in Österreich vorhanden sind. Insgesamt sind das 76% aller Befragten.

Neben den relevanten Einflussfaktoren der ausländischen Bildungsabschlüsse und ihrer Anerkennung in Österreich, der Bildungspartizipation und Kursteilnahmen in Österreich, Sprachkenntnissen und der Erwerbserfahrung im Ausland werden in den folgenden Modellen auch Faktoren berücksichtigt, die eine unterschiedliche Beschäftigungssituation in Österreich schaffen: der Wohnort (Bundesland), gesundheitliche Einschränkungen sowie mögliche Betreuungspflichten in Österreich. Zudem wird die Aufenthaltsdauer, die beispielsweise auf die Möglichkeiten, eine Ausbildung in Österreich zu besuchen bzw. zu beenden, und die Sprachkenntnisse Einfluss nimmt, im Modell integriert.

Die Bildung im Herkunftsland wird anhand der aggregierten ISCED-Kategorien gemessen. Unterschieden werden geringe Qualifikationen (ISCED 0-2), mittlere Qualifikationen (ISCED 3-4) und höhere Qualifikationen (ISCED 5-8). Zudem wird die Information zur Anerkennung des Abschlusses im Modell berücksichtigt. Erfasst wird, ob ein ausländischer Abschluss bereits anerkannt wurde. Zur Abbildung des Bildungshintergrunds vor der Ankunft in Österreich wird zudem die Information zum Ausbildungsland in das Modell mit aufgenommen. Fehlten die Informationen zum primären Bildungsland bzw. gab die Person an, nicht Lesen und Schreiben zu können, so wurde die Information zum Geburtsland bzw. der Staatsbürgerschaft verwendet. Personen, die Österreich als primäres Bildungsland angaben, wurden ihrem Herkunftsland (entsprechend der Angaben zur Staatsbürgerschaft) zugeordnet. Weiteres wird erfasst, ob die Befragten bereits vor der Einreise nach Österreich Deutschkenntnisse hatten. Da bei der Einreise nur die wenigsten über basale Deutschkenntnisse verfügten, wird diese Variable dichotom erfasst.

Neben den Informationen zu den im Ausland erworbenen formalen Abschlüssen wurden jene zur Berufserfahrung und dem Berufsfeld im Ausland in das Modell aufgenommen. Unterschieden wird in die Kategorien ‚Erwerbserfahrung‘, ‚Erwerbserfahrung mit Ausbildungsbezug‘, ‚war in Ausbildung‘ und ‚Hausfrau oder arbeitslos‘. Letztere werden zusammengefasst, da nur 17 Personen angaben, arbeitslos gewesen zu sein. Zusätzlich wird die Information aufgenommen, ob die Befragten im Ausland selbstständig tätig waren. Die Berufsfelder sind dichotom kodiert. Gezählt wird, ob eine Person jemals in dem Feld erwerbstätig war. Nicht in das Modell einbezogen ist das Feld „Militär“, da in diesem nach eigenen Angaben nur wenige tätig waren. Da über den Fragebogen zwei unterschiedliche Beschäftigungen erfasst sein können, sind Personen mehrere Berufsfelder zugeordnet.

Zur Bildung in Österreich werden Sprachkurse und erworbene Sprachkenntnisse, Kursteilnahmen und formale Ausbildungen gezählt. Unterschieden werden Hauptschulabschlüsse, Abschlüsse der ISCED-Kategorie 3 (Matura, Lehre oder Fachschule), aufbauende Kurse und akademische Abschlüsse, die in Österreich erworben wurden. Computerkurse und ähnliche Abschlüsse wurden aufgrund der geringen Anzahl – und da diese nicht mit anderen Kategorien zusammengefasst werden konnten - nicht berücksichtigt. Weiters wird erfasst, ob Integrationsmaßnahmen, die zur Orientierung beitragen sollen und über die Kompetenzen erfasst werden, die Erwerbsintegration befördern.

Deutschkenntnisse werden in drei Kategorien gefasst: elementare Sprachkenntnisse bzw. keine Sprachkenntnisse (entspricht A), selbständige Sprachverwendung (entspricht B) und kompetente Sprachverwendung (entspricht C), wobei zur Bildung dieser Kategorien die Kommunikationsfähigkeiten in Deutsch (Sprechen und Verstehen) herangezogen werden und mit dem Niveau des Deutschkurses abgeglichen werden. Die Englischkenntnisse wurden ausschließlich von den Befragten selbst bewertet. In das Modell einbezogen werden die Kommunikationskenntnisse (Verstehen und Sprechen), wobei insbesondere die Kompetenz Englisch zu sprechen als Orientierungspunkt für die Bewertung der Sprachkenntnisse herangezogen wurde. Das heißt die Kommunikationskenntnisse in Englisch von Personen, die meinten ein fortgeschrittenes Sprachverständnis zu haben, ihre Kompetenzen, Englisch zu sprechen jedoch eher durchschnittlich bewertete, wurden als durchschnittlich klassifiziert. Fortgeschrittene Kenntnisse und erstsprachliche Kenntnisse wurden zu der Kategorie „kompetente Sprachverwendung“ zusammengefasst.

Weiteres gehen folgende Kontrollvariablen zur Charakterisierung der Situation in Österreich in die Analyse ein: die Dauer des Aufenthalts in Österreich (in Jahren), das Bundesland, in dem die Person in Österreich lebt, das Geschlecht, Alter, Informationen zu Betreuungspflichten, sowie mögliche Aktivitätseinschränkungen der Erwerbsmöglichkeiten aufgrund des Gesundheitszustandes und einer derzeitigen Ausbildungssituation. Zudem wird der Interaktionseffekt von Geschlecht und Betreuungsaufgaben in dem Modell berücksichtigt.

Um den Einfluss der formalen Bildung und der Berufserfahrung im Ausland bzw. in Österreich auf die Erwerbsintegration in Österreich darzustellen, werden insgesamt drei Modelle geschätzt und miteinander verglichen. In das erste gehen nur die Kontrollvariablen ein, die die Situation in Österreich beschreiben.

Im zweiten Modell werden zusätzlich die Informationen zur Ausbildung und der Berufserfahrung vor dem Zuzug nach Österreich in das Modell aufgenommen. Im dritten Modell werden schließlich auch die in Österreich erworbenen Abschlüsse und das Sprachniveau zum Zeitpunkt der Befragung sowie Kursteilnahmen berücksichtigt. Diese Vorgehensweise ermöglicht es abzuschätzen, welchen separaten Beitrag die in Österreich und vor dem Zuzug nach Österreich erworbenen Bildungsqualifikationen und Berufserfahrungen zur Gesamterklärungskraft des Modells leisten. Interpretiert wird in jedem Modell primär die Richtung des Einflusses unterschiedlicher Kenntnisse und Bildungsstatus auf die Arbeitsmarktteilhabe in Österreich (positiver oder negativer Einfluss). Die Odds Ratio, $\text{Exp}(B)$, der unabhängige Variable, die zu diesem Zweck herangezogen wird, gibt jeweils die Veränderung der relativen Wahrscheinlichkeit in Österreich erwerbstätig gewesen zu sein an, wenn die unabhängige Variable um eine Einheit steigt und alle anderen Variablen im Modell konstant gehalten werden. Beträgt die Odds Ratio ($\text{Exp}(B)$) eins, so ist kein Effekt der unabhängigen Variable auf die Erwerbschance festzustellen. Ist die Odds Ratio > 1 , so ist die Chance in Österreich erwerbstätig gewesen zu sein, durch den Einfluss der unabhängigen Variable höher. Odds Ratios < 1 bedeuten, dass die Chance jemals in Österreich erwerbstätig gewesen zu sein aufgrund des Einflusses der unabhängigen Variable geringer ist. Beschrieben werden jeweils die Variablen mit den stärksten Effekten.

Das R-Quadrat nach Nagelkerke¹³ im ersten Modell, in dem nur erklärende Variablen, die den derzeitigen Status der Befragten in Österreich beschreiben, und sozioökonomische Daten, die potenziell auf die Arbeitsmarktintegration wirken, aufgenommen wurden, beträgt 28%. Mit der Integration der Informationen zu ausländischen Abschlüssen und der Berufserfahrung im Ausland können zusätzliche 10% der Unterschiede zwischen den beiden Gruppen erklärt werden. Die Integration der Informationen zu Abschlüssen und Kursen in Österreich erklärt weitere 5%.

Tabelle 12. Erklärungswert der drei Modelle

Bisherige Erwerbstätigkeit in Ö	-2 Log-Likelihood	Nagelkerkes R-Quadrat
Modell 1: Situation in Österreich	1.174	0,28
Modell 2: Ausländische Abschlüsse	839	0,38
Modell 3: Österreichische Abschlüsse	627	0,43

Quelle: FIMAS-Daten

5.1 Ergebnisse: Zur Erklärung der bisherigen Erwerbsintegration in Österreich

Aus Modell 1 geht hervor, dass insbesondere die Aufenthaltsdauer einen positiven Effekt auf die Chance in Österreich erwerbstätig gewesen zu sein hat (Tabelle 13). Die relative Chance der Erwerbsintegration steigt pro Aufenthaltsjahr im ersten Modell um einen Faktor von 1,4.

Zudem beeinflusst das Bundesland, in dem die Befragten leben, deren Erwerbschancen. Personen, die nicht in den Ballungszentren (Graz oder Wien) leben, haben unter Berücksichtigung des Einflusses der anderen in das Modell aufgenommenen Faktoren eine höhere Chance in Österreich bereits erwerbstätig gewesen zu sein. In Tirol ist die relative Chance im Verhältnis zu Wien fast dreimal so hoch (Tirol Exp(B): 2,66).

Tabelle 13. Modell 1: Bisherige Erwerbstätigkeit in Österreich erklärt durch Situation in Österreich (n=1.133)

Bisherige Erwerbstätigkeit in Österreich	logit	Exp(B)	p
Gesundheitliche Probleme	-0,1	0,91	0,51
Wien (=Ref)			0,00
Oberösterreich	0,2	1,23	0,33
Salzburg	0,2	1,24	0,35
Steiermark (Graz)	-0,1	0,92	0,74
Tirol	1,0	2,66	0,00
Frau	-0,4	0,67	0,04
Betreuungspflichten	-1,0	0,38	0,37
Frau*Betreuungspflichten	-0,5	0,63	0,70
Aufenthaltsdauer (Jahre)	0,3	1,40	0,00
Alter	0,0	0,98	0,01
Derzeit in Ausbildung	-0,9	0,41	0,00
Konstante	-1,4	0,25	0,00

Quelle: FIMAS-Daten

¹³ Ein Pseudo-Bestimmtheitsmaß für logistische Regressionsmodelle.

Negativ auf die Erwerbsintegration wirken dagegen vor allem Betreuungspflichten (Exp(B): 0,38), sowie eine bestehende Ausbildungssituation. Letztere stellt jedoch potenziell eine spätere Erwerbsintegration in Aussicht. Da vor allem Frauen Betreuungspflichten übernehmen und fast alle Frauen des Samples Kinder haben, sind die relativen Chancen der Erwerbsintegration von Frauen mit und ohne Betreuungssituation ähnlich gering.

Tabelle 14. Modell 2: Bisherige Erwerbstätigkeit in Österreich erklärt durch Einbezug von Informationen zu Bildungs- und Erfahrungswissen vor Zuzug (n=905)

Bisherige Erwerbstätigkeit in Österreich	logit	Exp(B)	p
Betreuungspflichten	-0,56	0,57	0,62
Gesundheitliche Probleme	-0,08	0,92	0,66
Wien (=Ref)			0,08
Oberösterreich	0,26	1,32	0,31
Salzburg	0,37	1,45	0,20
Steiermark	-0,22	0,80	0,50
Tirol	0,59	1,80	0,04
Frau	-0,21	0,81	0,44
Frau*Betreuungspflichten	-0,32	0,72	0,80
Aufenthaltsdauer (Jahre)	0,38	1,47	0
Alter	-0,02	0,98	0,03
derzeit in Ausbildung	-0,89	0,41	0,02
Erwerbserfahrung (=Ref)			0,18
Erwerbserfahrung mit Ausbildungsbezug	0,39	1,48	0,11
im Ausland in Ausbildung	-0,68	0,51	0,19
Hausfrau oder Arbeitslos im Ausland	-0,33	0,72	0,53
Führungskräfte	-0,15	0,87	0,76
Akademische Berufe	0,02	1,02	0,95
TechnikerInnen und gleichrangige nichttechnische Berufe	-0,14	0,87	0,67
Bürokräfte	0,17	1,18	0,71
Dienstleistungsberufe und VerkäuferInnen	-0,14	0,87	0,64
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	-0,61	0,54	0,38
Handwerks- und verwandte Berufe	0,12	1,13	0,68
BedienerInnen von Anlagen und Maschinen und Montageberufe	0,04	1,04	0,92
Hilfskräfte	0,57	1,78	0,11
selbständig im Ausland	0,46	1,59	0,05
Bildungsland Afghanistan (=Ref)			0
Bildungsland Irak	-1,60	0,20	0
Bildungsland Russland	-1,56	0,21	0,01
Bildungsland Syrien	-1,35	0,26	0
Bildungsland andere	-0,55	0,58	0,13
Deutschkenntnisse bei Einreise	0,41	1,51	0,23
Anerkennung der Bildungsabschlüsse	0,93	2,53	0,01
geringe Qualifikation (=Ref)			0,04
mittlere Qualifikation	0,27	1,31	0,22
hohe Qualifikation	-0,39	0,68	0,23
Konstante	-0,66	0,52	0,20

Quelle: FIMAS-Daten

In Modell 2 werden zusätzlich die Informationen zur höchsten Ausbildung vor dem Zuzug nach Österreich, zum Bildungsland und zur Berufserfahrung und Erwerbsbranche in das Modell integriert. Berücksichtigt wird auch, ob die Tätigkeit im Ausland mit der erworbenen Ausbildung kompatibel war oder nicht und ob die ausländische Ausbildung in Österreich anerkannt wurde.

Im Vergleich zum ersten Modell relativieren sich durch Einbezug der Information zu den im Ausland erworbenen Ausbildungen und der Berufserfahrung die Vorteile, die in Tirol lebende Flüchtlinge im Verhältnis zu jenen in Wien haben, leicht (Tabelle 14). Die Grundstruktur des Verhältnisses zwischen der abhängigen Variable und den bereits im ersten Modell einbezogenen Variablen bleibt jedoch erhalten.

Das Modell bestätigt die These, dass es mit der Flucht potenziell zu einer Entwertung der im Ausland erworbenen Abschlüsse kommt. Der Effekt von Bildung auf die Erwerbsintegration in Österreich ist jedoch nicht negativ. So haben Personen, die eine mittlere Qualifikation im Ausland erworben haben, im Verhältnis zu Personen mit geringer Qualifikation unter Berücksichtigung aller anderen in das Modell einbezogenen Variablen eine relativ höhere Chance, in Österreich bereits erwerbstätig gewesen zu sein (Exp(B): 1,3). Personen mit einer höheren, potenziell spezialisierteren Qualifikation, haben dagegen gegenüber Personen mit geringerer Qualifikation eine relativ geringere Chance (Exp(B): 0,7) der Erwerbstätigkeit in Österreich. Besonders positiv wirkt die Anerkennung von ausländischen Abschlüssen (Exp(B): 2,5) auf die Erwerbsintegration in Österreich, da durch diese Sicherheit hinsichtlich der Kompatibilität der Abschlüsse mit österreichischen Abschlüssen erworben wird. Auch Deutschkenntnisse bei der Einreise wirken positiv auf die spätere Erwerbsintegration.

Dass erworbene Kenntnisse und Erfahrungen in Österreich nur schwer verwertet werden können, und vor allem Personen mit höheren Qualifikationen am Österreichischen Arbeitsmarkt nur geringe Chancen haben, wird auch dadurch bestätigt, dass die mitgebrachte Berufserfahrung sehr unterschiedliche Effekte auf die Arbeitsmarktintegration haben. Generell ist die relative Chance in Österreich bereits erwerbstätig gewesen zu sein für Personen, die im Ausland bereits erwerbstätig waren, höher. Besonders Personen, die auch im Ausland in ausbildungsbezogenen Feldern tätig waren, und somit über weniger brüchige Erwerbsbiographien verfügen, haben in Referenz zu anderen, ehemals Erwerbstätigen, eine relativ höhere Chance der Erwerbsintegration in Österreich (Exp(B): 1,5). Auch Erfahrungen als Selbständige wirken sich positiv auf die Erwerbsintegration in Österreich aus (Exp(B): 1,6). Zugleich zeigt sich, dass vor allem Personen, die vor der Einreise nach Österreich in gering qualifizierten Berufen tätig waren – wie etwa HilfsarbeiterInnen – im Verhältnis zu Personen, die in anderen Branchen tätig waren, eine relativ höhere Chance der Erwerbsintegration in Österreich haben (Exp(B): 1,8). Im Verhältnis dazu war vor allem für ehemalige TechnikerInnen und Führungskräfte die relative Chance in Österreich erwerbstätig gewesen zu sein gering.

Interessant in diesem Kontext ist auch, dass vor allem Personen, die als primäres Bildungsland Afghanistan angaben, eine relativ höhere Chance der Erwerbsintegration hatten als alle anderen Flüchtlinge. Es sind dies vorrangig gering qualifizierte Personen, die in Österreich, im Vergleich zu höher Qualifizierten mit geringeren Einstiegshürden am Arbeitsmarkt konfrontiert sind.

In Modell 3 werden daher abschließend die Informationen zur Ausbildungssituation in Österreich einbezogen (Tabelle 15). Damit soll die These geprüft werden, ob Ausbildungen in Österreich von Flüchtlingen besser verwertet werden können als ausländische Abschlüsse. Neben den in Österreich erworbenen Abschlüssen wurden in dieses Modell auch Informationen zu den seit der Ankunft in Österreich erworbenen Deutsch- und Englischkenntnissen aufgenommen. Anhand der Regressionskoeffizienten kann gezeigt werden, dass die in Österreich erworbenen Abschlüsse unter Berücksichtigung der bestehenden regionalen Differenzen, der Dauer des Aufenthalts und geschlechtsspezifischer Unterschiede (die in Modell 1 eingingen), sowie der bereits vor der Einreise nach Österreich erworbenen Abschlüsse ab einem Niveau über dem Pflichtschulabschluss auf die Arbeitsmarktintegration einen hohen positiven Einfluss haben.

Tabelle 15. Modell 3: Bisherige Erwerbstätigkeit in Österreich erklärt durch Einbezug der Abschlüsse in Österreich (n=720)

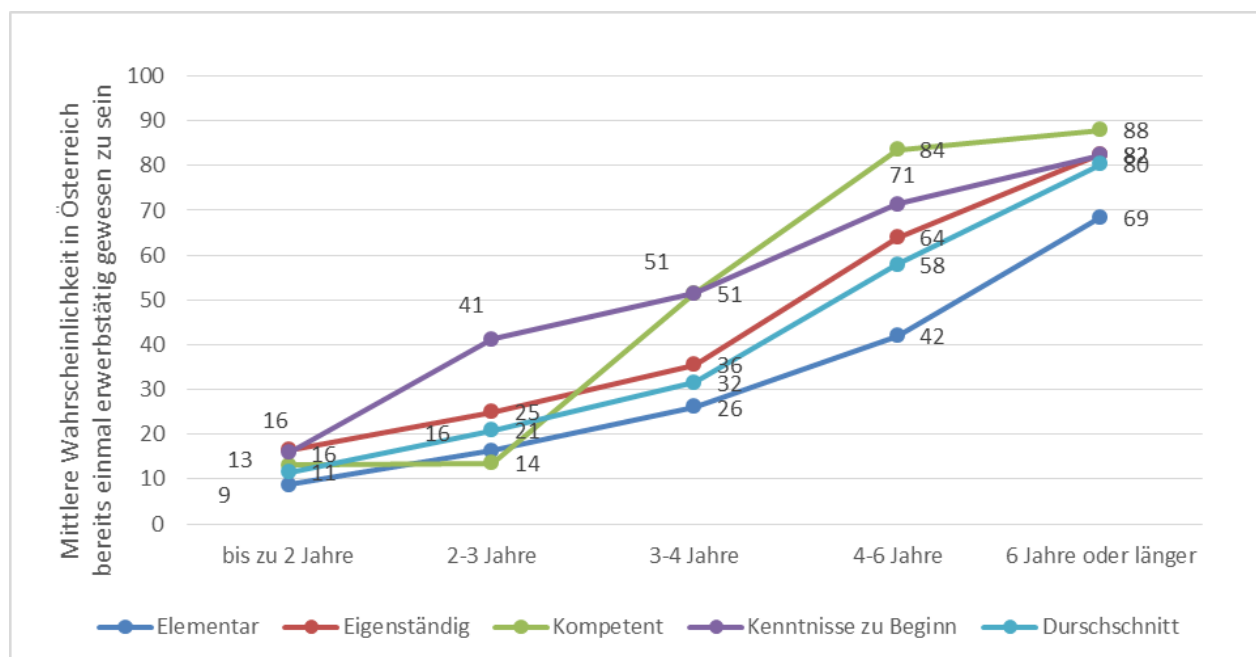
Bisherige Erwerbstätigkeit in Österreich	logit	Exp(B)	p
Aufenthaltsdauer (Jahre)	0,40	1,49	0,00
Wien (=Ref)			0,15
Oberösterreich	0,32	1,38	0,35
Salzburg	0,45	1,57	0,21
Steiermark	0,02	1,02	0,96
Tirol	0,84	2,32	0,02
Frau	-0,30	0,74	0,36
Frau*Betreuungspflichten	-0,11	0,90	0,94
Betreuung	-0,09	0,92	0,95
Gesundheitliche Probleme	-0,31	0,73	0,18
derzeit in Ausbildung	-0,68	0,51	0,10
Alter	-0,02	0,98	0,21
Erwerbserfahrung (=Ref)			0,23
Erwerbserfahrung mit Ausbildungsbezug	0,48	1,61	0,11
im Ausland in Ausbildung	-0,57	0,57	0,32
Hausfrau oder Arbeitslos im Ausland	-0,44	0,65	0,53
Führungskräfte	-0,08	0,92	0,89
Akademische Berufe	-0,30	0,74	0,49
Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe	-0,27	0,76	0,48
Bürokräfte	0,27	1,31	0,59
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	-0,08	0,92	0,81
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	0,75	2,11	0,31
Handwerks- und verwandte Berufe	0,44	1,55	0,21
Bediener von Anlagen und Maschinen und Montageberufe	0,41	1,51	0,32
Hilfskräfte	1,15	3,14	0,01
selbständig im Ausland	0,36	1,43	0,22
Bildungsland Afghanistan (=Ref)			0,00
Bildungsland Irak	-1,95	0,14	0,00
Bildungsland Russland	-2,53	0,08	0,00
Bildungsland Syrien	-1,66	0,19	0,00
Bildungsland andere	-0,84	0,43	0,08
Deutschkenntnisse bei Einreise	0,45	1,57	0,32
Anerkennung der Bildungsabschlüsse	0,82	2,26	0,03
geringe Qualifikation (=Ref)			0,28
mittlere Qualifikation	0,07	1,07	0,79
hohe Qualifikation	-0,43	0,65	0,24
kein Abschluss in Österreich (=Ref)			0,04
Hauptschulabschluss	-0,66	0,52	0,27
Ausbildung Niveau ISCED3	1,83	6,22	0,04
akademische Abschlüsse und postgraduale Abschlüsse	1,60	4,95	0,07
Teilnahme Wertekurs	-0,19	0,83	0,48
Teilnahme Kompetenzcheck	0,05	1,05	0,87
Deutschkurs	0,08	1,08	0,76
Englisch elementar/gar nicht (=Ref)			0,60
Englisch selbständige Sprachverwendung	0,27	1,31	0,31
Englisch kompetente Sprachverwendung	0,14	1,15	0,67
Deutsch elementar/ gar nicht (=Ref)			0,18
Deutsch selbständige Sprachverwendung	0,41	1,51	0,07
Deutsch kompetente Sprachverwendung	0,28	1,32	0,70
Konstante	-1,01	0,37	0,15

Quelle: FIMAS-Daten

Die relative Chance bereits einmal in Österreich erwerbstätig gewesen zu sein ist für Personen mit einem österreichischen Abschlusses der ISCED-Kategorie 3 (Matura, Lehre oder Fachhochschule) sechsmal so hoch (Exp(B): 6,2) wie für Personen, die keinen Abschluss in Österreich gemacht haben. Eine ebensolche Wirkung haben postgraduale und akademische Abschlüsse (Exp(B): 5,0). Die Teilnahme an Kompetenzchecks und Wertekursen hat auf die potenzielle Erwerbsintegration keinen Einfluss. Deutschkurse nehmen nur vermittelt, durch die Verbesserung der Sprachkompetenzen auf die Erwerbsintegration Einfluss. Da Sprachkenntnisse auch für die Bildungspartizipation entscheidend sind, sind diese ein wichtiges Mittel der Integration. Der negative Einfluss von Hauptschulabschlüssen auf die Erwerbsintegration (Exp(B): 0,5) in Österreich ist darauf zurückzuführen, dass dieser für Viele die Möglichkeiten eröffnet weiterführende Ausbildungen zu machen, welche ihnen in Folge den Zugang zum Arbeitsmarkt eröffnen können.

Unter Kontrolle aller anderen Einflussfaktoren im Modell liegt die mittlere Wahrscheinlichkeit bereits einmal in Österreich gearbeitet zu haben bei Personen, die bis zu 2 Jahre in Österreich leben, bei 11% (Graphik 65). Erst nach einem Aufenthalt von 6 Jahren und länger liegt die mittlere Wahrscheinlichkeit bereits einmal in Österreich gearbeitet zu haben bei 80%, und damit auf dem Niveau der Allgemeinbevölkerung. Mit einem höheren Sprachniveau ist die Wahrscheinlichkeit bereits früher in Österreich Beschäftigung zu finden höher. Tendenziell kann daraus geschlussfolgert werden, dass für eine rasche Erwerbsintegration **mindestens Deutschkenntnisse des Niveaus C** nötig sind. Unter jenen, die bereits vor dem Zuzug nach Österreich fortgeschrittene Deutschkenntnisse hatten, liegt die mittlere Wahrscheinlichkeit nach einem Aufenthalt von 2-3 Jahren bereits bei 41%.

Graphik 65. Mittlere Wahrscheinlichkeit (Modell 3) nach Sprachkenntnissen und Aufenthaltsdauer, n=721



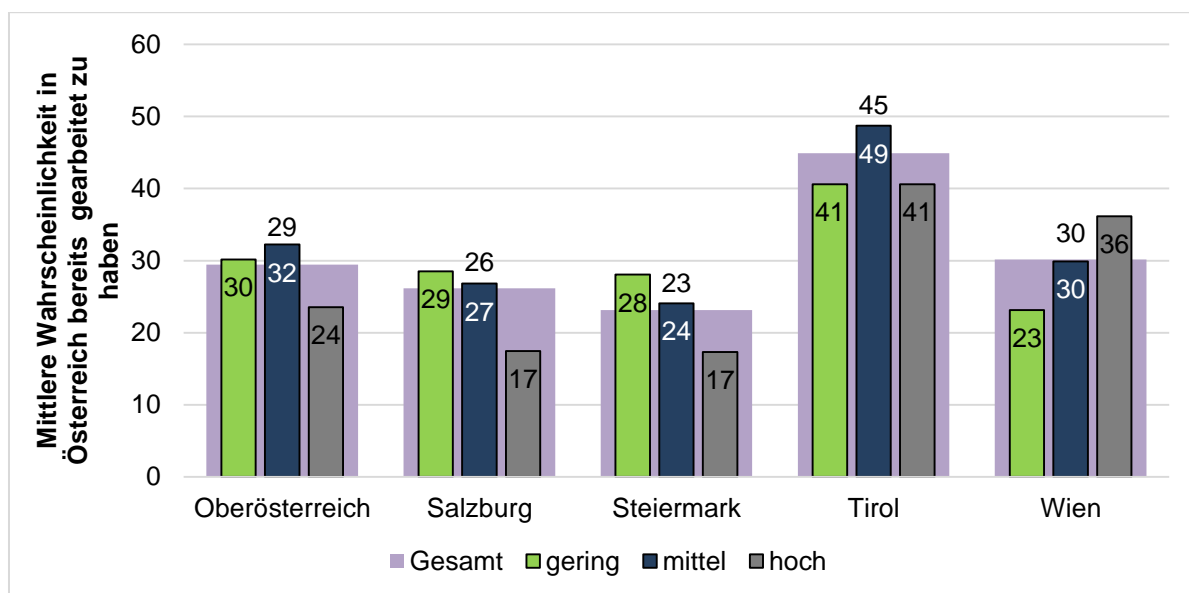
Quelle: FIMAS-Daten

Interessant ist, dass unter Berücksichtigung des Effekts der in Österreich erworbenen Abschlüsse der negative Effekt von Berufserfahrungen in qualifizierten Bereichen sogar noch stärker ausgeprägt ist. Es bestätigt sich, dass Personen, die im Ausland in qualifizierteren Bereichen beschäftigt waren, in Österreich eine relativ geringere Chance der Erwerbspartizipation haben. Vor allem die Erwerbsintegration von Personen, die im Ausland in akademischen Berufen erwerbstätig waren, erklärt sich zu großen Teilen über deren Bildungsaspiration in Österreich. Unter Berücksichtigung der in Österreich abgeschlossenen Ausbildung haben auch diese eine relativ geringere Chance der Erwerbspartizipation, wohingegen die relative Chance am Arbeitsmarkt in Österreich Fuß zu fassen

für ehemalige Hilfskräfte unter Berücksichtigung aller anderen im Modell einbezogenen Faktoren dreimal so hoch ist wie für alle anderen Personen, die nicht in diesem Bereich tätig waren.

Grund für die vergleichsweise geringere Erwerbsintegration von Personen mit höheren Abschlüssen ist unter anderem die bundeslandspezifische Branchenstruktur, in welche Flüchtlinge in Österreich am ehesten integriert werden. So war die mittlere Wahrscheinlichkeit einer Erwerbsbeteiligung außer in Wien für Personen mit mittleren oder geringen Abschlüssen überall höher als die von Personen mit einem hohen Bildungsabschluss (0). Hier zeigen sich möglicherweise differenzierte Möglichkeiten der bundesländerspezifischen Arbeitsmärkte weniger qualifizierte Personen aufzunehmen. Aber auch Vermittlungspolitik in den Bundesländern könnte einen unterschiedlichen Einfluss haben.

Graphik 66. Mittlere Wahrscheinlichkeit nach Abschluss aus dem Ausland und Bundesland, Modell 3 (n=721)



Quelle: FIMAS-Daten

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich alle vier in diesem Kapitel geprüften Thesen bestätigt haben. Risikogruppen unter den Flüchtlingen, die wenig in den Arbeitsmarkt integriert sind, sind jene, die keine Erwerbserfahrung haben, Flüchtlinge, die in den Ballungszentren leben, gering qualifizierte Flüchtlinge, sowie Fachkräfte und ehemalige Führungskräfte, die ihre Kompetenzen in Österreich nicht verwerten können, sowie Frauen. Für eine stärkere Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt sind demnach weitere Bildungsmaßnahmen und rasche Anerkennungsverfahren besonders wichtig. Insbesondere im hochqualifizierten Bereich können darüber möglicherweise neue Chancen eröffnet werden und die Kenntnisse der Flüchtlinge nutzbringend – entsprechend ihrer mitgebrachten Erfahrungen – eingesetzt werden.

6 Zusammenfassung

Die Ergebnisse der Analyse weisen darauf hin, dass es mit der Flucht zu einer **Entwertung von Bildungsabschlüssen** kommt (siehe Scheiber 2007 für Oberösterreich), wenngleich Flüchtlinge oftmals bereits vor dem Zuzug nach Österreich in Bereichen tätig waren, die nicht ihren Qualifikationen entsprachen. In Österreich sind es vor allem Höherqualifizierte (ISCED 5-8), die Schwierigkeiten haben, eine Erwerbsarbeit zu finden. Erst die **Anerkennung der Abschlüsse**, die jedoch nur von wenigen angestrebt wird, oder der **Erwerb eines österreichischen Abschlusses** steigert die Chance der Arbeitsmarktintegration.

Nach **Analysegruppen** zeigen sich große Differenzen in den Bildungsabschlüssen. Der Anteil der AnalphabetInnen ist unter AfghanInnen am höchsten, ebenso der Anteil Niedrigqualifizierter (zwei Drittel). Unter den TschetschenInnen/RussInnen und IrakerInnen ist die Hälfte hochqualifiziert, SyrerInnen haben den höchsten Anteil an mittleren Qualifikation im Vergleich zu den drei anderen Gruppen. Frauen sind zwar häufiger niedrig gebildet, können aber gleichzeitig öfter Hochschulabschlüsse vorweisen.

Erwerbserfahrung vor dem Zuzug nach Österreich, insbesondere mit Ausbildungsbezug, trägt in Österreich positiv zur Arbeitsmarktintegration bei. Jedoch sind es vor allem ehemalige HilfsarbeiterInnen und LandwirtInnen, die höhere Chancen haben Erwerbsarbeit zu finden. Trotz des FacharbeiterInnenmangels in Österreich waren es insbesondere ehemalige TechnikerInnen die, durch die sektorspezifische Ausbildung in diesem Bereich bisher nur geringe Chancen hatten, eine Erwerbsarbeit zu finden. Der **Mismatch** zwischen Qualifikationen und Erwerbstätigkeit ist hoch – mehr als drei Viertel der Befragten arbeiten in einem Bereich, der (nicht oder nur teilweise) zu ihrer Ausbildung passt.

Damit in Zusammenhang steht die hohe Konzentration der in Österreich Erwerbstätigen auf Hilfstätigkeiten, vor allem in den Bundesländern. Nur in Wien ist die Verteilung der Tätigkeiten auf verschiedene Berufsfelder breiter, vor allem auf SozialarbeiterInnen und technische Berufe. Die starke Konzentration auf niedrig qualifizierte Tätigkeiten, hohe Teilzeitquoten, Befristung und die in Summe geringen Gehälter der Erwerbstätigen lassen sich als **Arbeitsmarktsegregation** beschreiben. Häufig handelt es sich um 4D-Jobs (dull, demeaning, dirty and dangerous), also – eintönige, mitunter schmutzige und gefährliche Niedrigstatusjobs, die von Nicht-MigrantInnen oft gemieden werden (etwa als Küchenhilfen, Reinigungskräfte, Lagerarbeiter oder Security). Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte arbeiten demnach besonders häufig in **atypischen Beschäftigungsverhältnissen**, wesentlich häufiger als andere MigrantInnen oder ÖsterreicherInnen, vor allem in den anfänglichen Arbeitsverhältnissen.

Bezüglich der wirtschaftlichen Auswirkungen der Flüchtlingszuwanderung verweisen Empfehlungen auf die Wichtigkeit angemessener integrationspolitischer Maßnahmen, insbesondere auf die Arbeitsmarktintegration (Melander & Pichelmann, 2015). Arbeitsmarktsegregation entlang ethnischer, religiöser oder sozialer Grenzziehungen sei zu vermeiden.

Insbesondere bei **Frauen** und **Höherqualifizierte** zeigen sich dadurch größere Übereinstimmung zwischen Ausbildung und Beruf. Gleichzeitig steigen Frauen auch wesentlich später ins Erwerbsleben ein als Männer und haben eine niedrigere Erwerbsquote. Deutliche Unterschiede im Erwerbsstatus ergeben sich vor allem dadurch, dass Frauen wesentlich öfter Hausarbeit und Kinderbetreuung übernehmen.

In den multivariaten Modellen zeigte die Teilnahme an **Kompetenzchecks und Wertekursen** auf die potenzielle Erwerbsintegration keinen unmittelbaren Einfluss. Effekte dieser erst vor kurzem eingeführten Maßnahmen zeigen sich möglicherweise erst mittelfristig. **Deutschkurse** nahmen vermittelt durch die Verbesserung der Sprachkompetenzen auf die Erwerbsintegration Einfluss.

Trotz der oft **niedrigen Bildungsabschlüsse von AfghanInnen** funktioniert die Arbeitsmarktintegration nicht schlechter oder langsamer als bei anderen Gruppen. Sie arbeiten auch am häufigsten als Hilfsarbeitskräfte und selten in hochbezahlten Tätigkeiten. Die Bildungsorientierung ist schwächer ausgeprägt als bei anderen Gruppen.

Zur sozialen Lage der **TschetschenInnen** in Österreich ist bislang wenig bekannt, der hohe Anteil von 52% AkademikerInnen ist aller Wahrscheinlichkeit nach einer Verzerrung aufgrund der Sampling-Methode geschuldet, allerdings zeigen auch die Ergebnisse des Asylscreenings des Landes Salzburg einen Anteil von 36% an AkademikerInnen in dieser Gruppe (Land Salzburg 2017). Die von ICMPD durchgeführte Piloterhebung unter AsylwerberInnen (EQUAS) aus dem Jahr 2015 zeigte allerdings nur einen Anteil von 15% AkademikerInnen (ICMPD 2015)¹⁴. Auffallend ist bei dieser Gruppe der **langsame Weg in den Arbeitsmarkt**, die Dauer bis zum ersten Job ist weit länger als bei anderen Gruppen (8 Jahre), anhand der längeren Aufenthaltsdauer wäre höhere Partizipation zu erwarten.

IrakerInnen konnten in Summe ihre **hohen Bildungsabschlüsse** (40% AkademikerInnen) nicht in höhere Einkommen oder besser qualifizierte Berufe verwerten und waren häufig noch auf Arbeitssuche. Mit 51% an postsekundären Abschlüssen unter den befragten IrakerInnen ergibt sich der bisher höchste Anteil aller österreichischen Studien, vergleichbar allerdings mit den Ergebnissen der Erhebung der ÖAW (Kohlbacher et al. 2017).

SyrerInnen stellen die Gruppe mit der kürzesten Aufenthaltsdauer in Österreich dar, waren daher ebenfalls häufig noch auf Arbeitssuche, in Ausbildung oder mit dem Erlernen der Sprache beschäftigt. Unter den jemals Erwerbstätigen stechen sie allerdings hervor als jene Gruppe, die **am schnellsten die erste Erwerbstätigkeit** findet.

Mit aller gebotenen methodischen Vorsicht lässt sich aufgrund der Integrationsprozesse vergangener Kohorten die Hypothese aufstellen, dass die graduelle Arbeitsmarktintegration über Spracherwerb, Aus- und Weiterbildungen, Anerkennung von Abschlüssen und die Etablierung sozialer Netzwerke rascher erfolgreich sein könnte als bisher erwartet. Für den Fall, dass diese Prozesse für rezente Kohorte ähnlich funktionieren, könnte es **6-9 Jahre dauern, bis die Erwerbsquote von Flüchtlingen annähernd jene der Gesamtbevölkerung** erreicht, und **9-10 Jahre, bis die Erwerbstätigenquote 55%** erreicht. Das wäre ein Szenario, das auch anhand der Ergebnisse der OECD (2015) zu erwarten wäre. Berücksichtigt man die systematische Unterfassung von Erwerbstätigen (ca. 15%) in der Stichprobe, könnte die Erwerbstätigenquote in diesem Zeitraum sogar das Niveau der Gesamtbevölkerung erreichen.

Greift die Vielzahl der in den letzten Jahren mit mehr Ressourcen ausgestatteten und neu initiierten Maßnahmen, insbesondere die Aufstockung der Kursplätze in Deutschkursen, könnten sich diese Prozesse sogar noch beschleunigen.

Gefragt nach den bisherigen **Erfahrungen** in Österreich und **Wünschen** für die Zukunft, wird der hohe Stellenwert von Arbeit und Ausbildung für Flüchtlinge erkennbar. Hilfreich für den Start in Österreich waren vor allem Familie und FreundInnen, aber auch der österreichische Staat, Rechte und Freiheiten, die Willkommenskultur und Freundlichkeit der österreichischen Gesellschaft sowie die Unterstützung durch NGOs wurden häufig genannt. Die größte **Barriere** für das Einleben stellte mit Abstand die **Sprache** dar, sechs von zehn Befragten nannten diesen Punkt. An zweiter und dritter Stelle folgten die Arbeitssuche bzw. Arbeitslosigkeit sowie die Wohnsituation. Bei den Zukunftswünschen wurde am häufigsten eine **Arbeit zu finden** genannt, an zweiter Stelle die Sprache zu lernen und erst an dritter Stelle eine Ausbildung machen. Alle genannten Erfahrungen und Wünsche wurden offen abgefragt, meist wurden bei jeder Kategorie mehrere Bereiche genannt.

¹⁴ Trotz kleiner Teilstichproben in beiden Studien deutet die sehr große Differenz auf systematische Unterschiede hin.

Rückkehrintentionen waren gruppenspezifisch unterschiedlich, nur TschetschenInnen nannten in mehr als der Hälfte der Fälle den Wunsch zurückzukehren, sobald das Herkunftsland wieder sicher sei.

In Summe zeigt sich deutlich die **Konvergenz der Ergebnisse bisheriger Studien** unter AsylwerberInnen und Flüchtlingen. Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte sind zum Teil niedrig qualifiziert, zum größeren Teil allerdings mittel und höher qualifiziert, wobei sich starke **gruppenspezifische Differenzen** zeigen. Die Diskussion über die Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen kann daher **nicht pauschal** geführt werden, sondern muss gruppenspezifische Differenzen nach Herkunftsland sowie auch nach Geschlecht, Bildung und Ausbildung/Beruf in den Vordergrund der Analyse stellen.

Die **deutliche Bildungs- und Arbeitsmarktorientierung** fast aller Gruppen wird ersichtlich, gebremst nur durch den nötigen Erwerb von Sprachkenntnissen und passenden Abschlüssen, sowie bei Frauen zusätzlich durch Kinderbetreuung und Hausarbeit.

Methodisch ist anzumerken, dass die hier dargestellten Ergebnisse weitgehend deskriptiver Natur sind, und die Frage der Hochrechnung und gegebenenfalls der Gewichtung noch zu klären ist. Das liegt wesentlich an der noch mangelhaften Verfügbarkeit an Daten über die Grundgesamtheit der Flüchtlinge in Österreich.

Zwar deckt die vorliegende Erhebung die größten Flüchtlingsgruppen, Männer und Frauen, die jüngsten Zuwanderungskohorte von Flüchtlingen (bzw. genauer gesagt die positiven Bescheide innerhalb dieser Kohorten), fünf Bundesländer und größere sowie kleinere Städte ab, allerdings ist es nicht möglich, von dieser Stichprobe auf alle Flüchtlinge in Österreich zu schließen. Denn vier Bundesländer, kleinere (Staatsbürgerschafts-)Gruppen und frühere Zuwanderungskohorten sind nicht Teil der Stichprobe. Außerdem sind die hier dargestellten Ergebnisse **nicht gewichtet**, d.h. Ergebnisse zeigen die spezifische Zusammensetzung der Stichprobe, etwa nach Staatsbürgerschaftsgruppen.

Ein nicht unwesentlicher Beitrag der FIMAS-Studie liegt in der verbesserten **Basis für Modellrechnungen** (etwa Holler und Schuster 2016, EcoAustria 2017) zu wirtschaftlichen Effekten von Flüchtlingszuwanderung. Manche der bisher getroffenen Annahmen dürften – im Vergleich zu den Ergebnissen der vorliegenden Studie – das Bildungskapital von Flüchtlingen unterschätzen.

Die Befragung von Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich wird aktuell in Form eines **Panels** weitergeführt. Nur durch diese **Längsschnittanalyse** können Prozesse auf Individualebene modelliert und darauf aufbauend Kausalanalysen erstellt werden. Integration ist ein gesamtgesellschaftlicher Prozess und damit nur im Zeitverlauf sinnvoll zu untersuchen. Außerdem stellt die Generierung von Langzeitdaten zu Integration eine hochaktuelle Forschungslücke dar (UNHCR 2015, 47), die mit den FIMAS-Erhebungen zumindest für Flüchtlinge in Österreich geschlossen werden kann.

Vor dem Hintergrund des verstärkten Fokus auf Integrationsprozesse und der Veränderung integrationspolitischer Rahmenbedingungen der vergangenen Jahre werden weiterführende Analysen dieser und anderer Forschungsdaten jedenfalls relevant bleiben.

7 Literatur

- AMS (2015) Anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte am Arbeitsmarkt. Spezialthema zum Arbeitsmarkt. September 2015.
- AMS (2016a) Daten und Fakten zur Arbeitsmarktlage von Flüchtlingen. Spezialthema zum Arbeitsmarkt. Juli 2016.
- AMS (2016b) Arbeitsmarktdaten im Kontext von Bildungsabschlüssen, Spezialthema zum Arbeitsmarkt. Jänner 2016.
- AMS (2016c) Asylberechtigte auf Jobsuche. Kompetenzcheck-Ergebnisse und Integrationsmaßnahmen im Jahr 2016. Pressekonferenz 12. 1. 2016.
- AMS (2017) Sonderauswertung zum Bestand anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte, arbeitslos vorgemerkt oder in Schulung. August 2017.
- Al Hessian, Mohammed, Stephanie Bengtsson, and Judith Kohlenberger (2016) Understanding the Syrian educational system in a context of crisis. Vienna Institute of Demography Working Papers. September 2016
- Aslund, Olof and Dan-Olof Rooth (2007) Do When and Where Matter? Initial Labour Market Conditions and Immigrant Earnings. *The Economic Journal*, 117(518), 422-448.
- Berger, Johannes, Gudrun Biffl, Nikolaus Graf, Ulrich Schuh, Ludwig Strohner (2016) Ökonomische Analyse der Zuwanderung von Flüchtlingen nach Österreich. Schriftenreihe Migration und Globalisierung. Februar 2016.
- Biffl, Gudrun, Thomas Pfeffer, Isabella Skrivanek (2016) Zugänge und Verfahren zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen. In: Sofia Kirilova, Gudrun Biffl, Thomas Pfeffer, Isabella Skrivanek, Andrea Egger-Subotitsch, Monira Kerler, Evelyn Doll, Anerkennung von Qualifikationen. Fakten. Erfahrungen. Perspektiven. Eine theoretische und empirische Auseinandersetzung zu im Ausland erworbenen Qualifikationen in Österreich. ÖIF-Forschungsbericht. Wien: ÖIF, 47-67.
- BMI (2017) Asylanträge 2002 bis Juli 2017. <http://www.bmi.gv.at/301/Statistiken>
- Bock-Schappelwein, Julia und Peter Huber (2015) Auswirkungen einer Erleichterung des Arbeitsmarktzuganges für Asylsuchende in Österreich. *Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, WIFO project* 9714.
- Bock-Schappelwein, Julia, und Peter Huber (2016) Zur Arbeitsmarktintegration von Asylsuchenden in Österreich. *WIFO-Monatsberichte*, 89(3), 157-169.
- Bonin, Holger und Ulf Rinne (2017) Report No. 76: Machbarkeitsstudie zur Durchführung einer Evaluation der arbeitsmarktpolitischen Integrationsmaßnahmen für Flüchtlinge. No. 76. *Institute for the Study of Labor (IZA)*.
- Buber-Ennser, Isabella, Judith Kohlenberger, Bernhard Rengs, Zakarya Al Zalak, Anne Goujon, Erich Striessnig, Michaela Potančoková, Richard Gisser, Maria Rita Testa, and Wolfgang Lutz (2016), Human Capital, Values, and Attitudes of Persons Seeking Refuge in Austria in 2015. *PLoS ONE* 11(9): e0163481.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. (2016). Unterstützungsmaßnahmen für Schutzberechtigte. Die Förderung der Integration in den Arbeitsmarkt. Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk. März 2016.
- European Social Survey (ESS). Dataset: ESS8-2016, ed.1.0, Subjektive Gesundheit nach Geschlecht. <http://nesstar.ess.nsd.uib.no/webview/>.
- EcoAustria (2017) Auswirkungen der Fluchtmigration auf Wachstum und Beschäftigung in Österreich. Policy Note No.13.

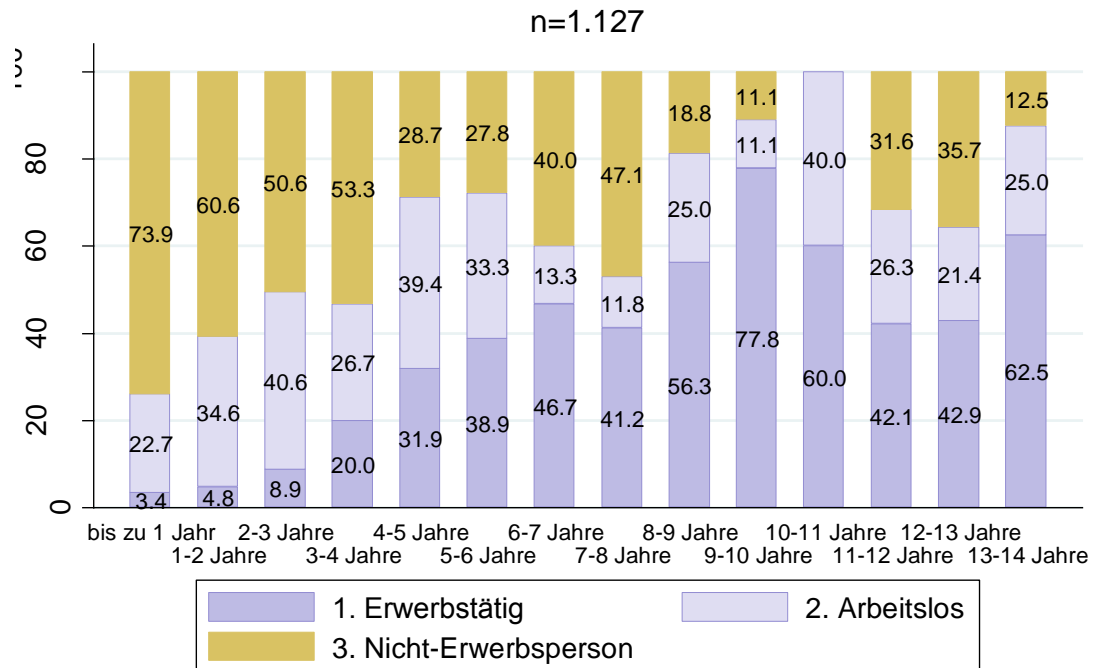
- OeAD (2014) Internationale Standardklassifikationen im Bildungswesen (ISCED). <http://www.bildungssystem.at/footer-boxen/isced-klassifikation/internationale-standardklassifikation-im-bildungswesen/>
- EUROSTAT (2017a) Erstinstanzliche Entscheidungen über Asylanträge nach Staatsangehörigkeit, Alter und Geschlecht Jährliche aggregierte Daten (gerundet) [migr_asydcfsta].
- EUROSTAT (2017b) International Standard Classification of Education (ISCED). [http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/International_Standard_Classification_of_Education_\(ISCED\)](http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/International_Standard_Classification_of_Education_(ISCED))
- Expertenrat für Integration (2016) Integrationsbericht 2016. Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich – Wo stehen wir heute? Zwischenbilanz des Expertenrats zum 50 Punkte-Plan.
- Expertenrat für Integration (2017) Integrationsbericht 2017. Flüchtlingsintegration bilanzieren – Regelintegration wieder thematisieren. August 2017.
- Hofer, Helmut, Gerlinde Titelbach, Doris Weichselbaumer und Rudolf Winter-Ebmer (2013) Diskriminierung von MigrantInnen am Österreichischen Arbeitsmarkt. Projektbericht. IHS.
- Holler, Johannes, und Philip Schuster (2016) Langfristeffekte der Flüchtlingszuwanderung 2015 bis 2019 nach Österreich. Studie im Auftrag des Fiskalrats.
- Huber, Peter (2010) Die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten in Österreich. WIFO Working Papers, Nr. 365. März 2010.
- Huber, Peter, Thomas Horvath, und Julia Bock-Schappelwein (2017) Österreich als Zuwanderungsland. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. März 2017.
- IAB (2010) Umfang und Struktur der westdeutschen Stillen Reserve. Aktualisierte Schätzungen. IAB Forschungsbericht 11/2010.
- ICMPD (2015) Erhebung der schulischen und beruflichen Qualifikation von AsylwerberInnen in Österreich (EQUAS). Bericht des ICMPD zum Pilotprojekt durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres zwischen Februar und Juni 2015. Unveröffentlicht.
- ICMPD (2016) Erhebung zu den schulischen und beruflichen Qualifikation von AsylwerberInnen in Österreich und zu den Motiven für die Asylziellandwahl (EQUAS – PLUS). Unveröffentlicht.
- ILO (1982) Resolution concerning statistics of the economically active population, employment, unemployment and underemployment, adopted by the Thirteenth International Conference of Labour Statisticians. October 1982.
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. (2017) Ausländische Berufsbildungssysteme. bq Portal. Das Informationsportal für ausländische Berufsqualifikationen. Im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie. <https://www.bq-portal.de/de/db/berufsbildungssysteme>
- Johansson, Susanne, David Schiefer, Nora Andres (2016) Was wir über Flüchtlinge (nicht) wissen. Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur Lebenssituation von Flüchtlingen in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der Robert Bosch Stiftung und des SVR Forschungsbereichs. Januar 2016.
- Karakas, Cemal (2015) Economic challenges and prospects of the refugee influx. *European Parliamentary Research Service*. December 2015.
- Kirilova, Sofie (2016) Einleitung. In: Sofia Kirilova, Gudrun Biffl, Thomas Pfeffer, Isabella Skrivaneck, Andrea Egger-Subotitsch, Monira Kerler, Evelyn Doll. Anerkennung von Qualifikationen. Fakten. Erfahrungen. Perspektiven. Eine theoretische und empirische Auseinandersetzung zu im Ausland erworbenen Qualifikationen in Österreich. *ÖIF-Forschungsbericht Wien: Austrian Integration Fund (ÖIF)*, 17-21.

- Kohlbacher, Josef, Rasuly-Paleczek, Gabriele, Hackl, Andreas, & Bauer, Sabine (2017) Wertehaltungen und Erwartungen von Flüchtlingen in Österreich. Wien: Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres.
- Koppenberg, Saskia (2016) Integration von Personen mit internationalem Schutz und humanitärem Aufenthaltstitel in den Arbeitsmarkt Politiken und Maßnahmen in Österreich. IOM: Wien.
- Land Salzburg (2017) Qualifikations-Screening von Asylwerbenden in der Grundversorgung des Landes Salzburg 2016.
- Liebau, Elisabeth und Zerrin Salikutlu (2016) Viele Geflüchtete brachten Berufserfahrung mit, aber nur ein Teil einen Berufsabschluss. *DIW-Wochenbericht*, 83(35), 732-740.
- Melander, Annika and Karl Pichelmann (2015). An economic assessment of asylum seeker inflows. Spectacular and disturbing images, unspectacular economic impacts. *ÖGfE Policy Brief 37*. November 2015.
- Nationaler Aktionsplan für Integration (2010) Bericht.
- OECD, European Union, UNESCO Institute for Statistics (2015) ISCED 2011 Operational Manual-Guidelines for Classifying National Education Programmes and Related Qualifications. *OECD Publishing*.
- OECD (2016a) How are refugees faring on the labour market in Europe? A first evaluation based on the 2014 EU Labour Force Survey ad hoc module. Working Paper 1/2016.
- OECD (2016b) Making Integration Work: Refugees and others in need of protection, OECD Publishing, Paris.
- OECD und UNHCR (2016) Beschäftigung von Flüchtlingen Welche Chancen und Herausforderungen bestehen für die Arbeitgeber? Migrationspolitik im Fokus. Nr. 10, September 2016.
- ÖIF (2017) ÖIF zu Integrationsbericht 2017: Hohe Nachfrage nach Integrationsangeboten. Presseaussendung 23. 8. 2017.
- ÖNB (2017) Arbeitsmarktkennziffern. Daten des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger, AMS Österreich, Eurostat.
- Prettenthaler, Franz, Dominik Janisch, Karolin Gstinig, Michael Kernitzkyi, Eric Kirschner, Veronika Kulmer, Andreas Niederl, und Claudia Winkler (2017) Ökonomische Effekte von Asylberechtigten in Österreich. Analyse der arbeitsmarktrelevanten Zahlungsströme. *Research Report Johanneum Research*. Jänner 2017.
- Riesenfelder, Andreas, Susanne Schelepa, Petra Wetzl (2011) Beschäftigungssituation von Personen mit Migrationshintergrund in Wien. Endbericht. L&R Sozialforschung.
- Salzburg24.at (2016) 21.575 Asyl- und Schutzberechtigte ohne Job. (1. Februar 2016). <http://www.salzburg24.at/21575-asyl--und-schutzberechtigte-ohne-job/4610145>
- Scheiber, Gudrun (2007) Dequalifikation von anerkannten Flüchtlingen auf dem oberösterreichischen Arbeitsmarkt. *WISO* 30, Nr. 2, 153-166.
- Schneeberger, Arthur (2010) Internationale Einstufung der österreichischen Berufsbildung. Adäquate ISCED-Positionierung als bildungspolitische Herausforderung. *IBW-Forschungsbericht Nr. 156*. Mai 2010.
- Smoliner, Stefanie (2011) Ungleichheiten auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. Über die unterschiedlichen Erträge formaler Bildungsqualifikationen von ÖsterreicherInnen ohne Migrationshintergrund und MigrantInnen der ersten und zweiten Generation auf dem Österreichischen Arbeitsmarkt. *ÖZS* 26/3, 95-108.
- Statistik Austria (2014) Mikrozensus 2014 und AKE Modul 2014, Arbeitsmarktsituation von Migrantinnen und Migranten in Österreich. Forschungsdatensatz.

- Statistik Austria (2015) Arbeitsmarktsituation von Migrantinnen und Migranten in Österreich. *Modul der Arbeitskräfteerhebung 2014*. November 2015.
- Statistik Austria (2016) Statistisches Jahrbuch Migration und Integration 2016.
- Statistik Austria (2017a) Bevölkerung zu Jahresbeginn ab 2002, Geburtsland und Alter in 15-Jahresgruppen nach Fallzahl, Bundesland (NUTS 2-Einheit) und Geschlecht.
- Statistik Austria (2017b) Bevölkerung zu Jahresbeginn ab 2002, Staatsbürgerschaft und Alter in 15-Jahresgruppen nach Fallzahl, Bundesland (NUTS 2-Einheit) und Geschlecht.
- Statistik Austria (2017c) Positiv rechtskräftige Asylentscheidungen 2000-2016 nach Staatsangehörigkeit. Daten der Asylstatistik des BMI.
- Statistik Austria (2017d) Arbeitsmarkt.
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/index.html
- Statistik Austria (2017e) Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen.
- Statistik Austria (2017f) Bildungsstand (ISCED 2011) der Bevölkerung ab 15 Jahren 2015 nach Altersgruppen und Geschlecht.
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/113117.html.
- Statistik Austria (2017g) Statistisches Jahrbuch Migration und Integration 2017.
- UIS (2017) ISCED Mappings. Unesco Institut for Statistics. <http://uis.unesco.org/en/isced-mappings>
- UNHCR (2013) Facilitators and Barriers. Refugee Integration in Austria. EU funded study on factors influencing refugee integration.
- UNHCR (2015) Subsidiär Schutzberechtigte in Österreich. Februar 2015.
- UNHCR (2017) Population Statistics. Data – Overview. <http://popstats.unhcr.org/en/overview>
- Wössmann, Ludgar (2016) Bildung als Schlüssel zur Integration. Nur eine realistische Flüchtlingspolitik wird Erfolg haben. *Ifo Schnelldienst*, 69(1), 21.
- Alle URLs zuletzt abgerufen am 30. 11. 2017.

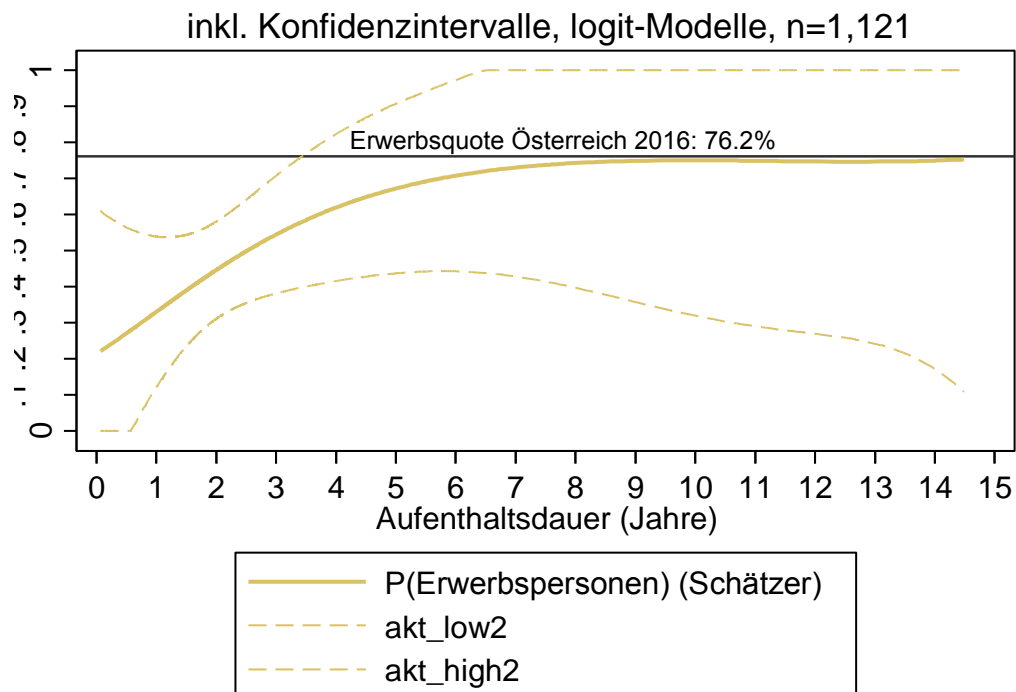
8 Anhang

Graphik 67. Erwerbsstatus nach Aufenthaltsdauer in Österreich, Labour Force Concept



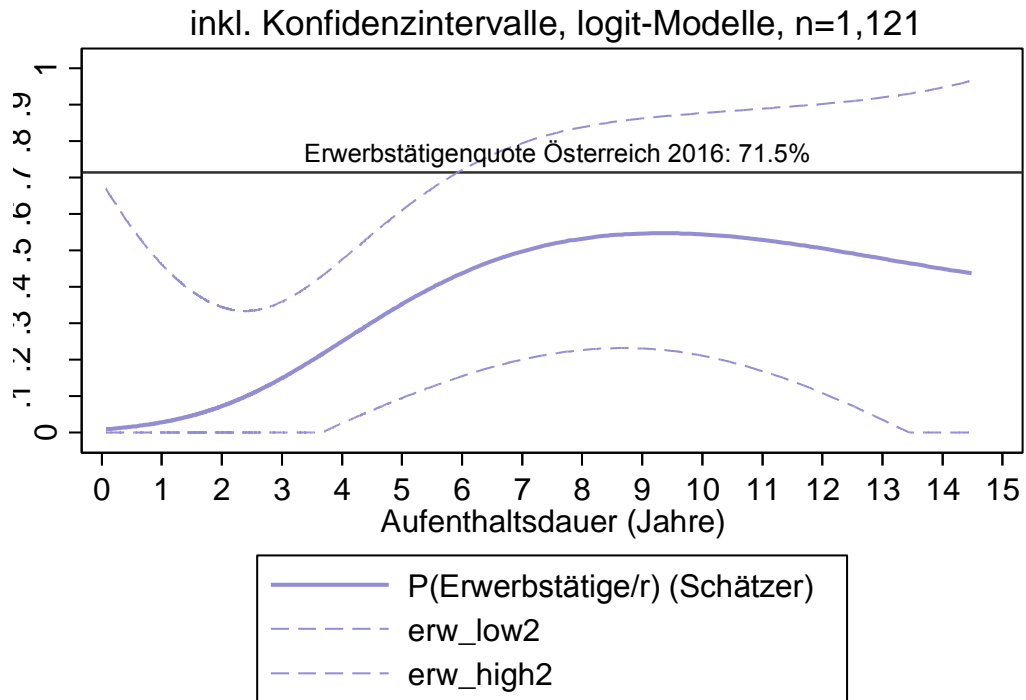
Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Graphik 68. Geschätzter Verlauf der Anteil der Erwerbspersonen nach Aufenthaltsdauer in Österreich (18+ Jahre)



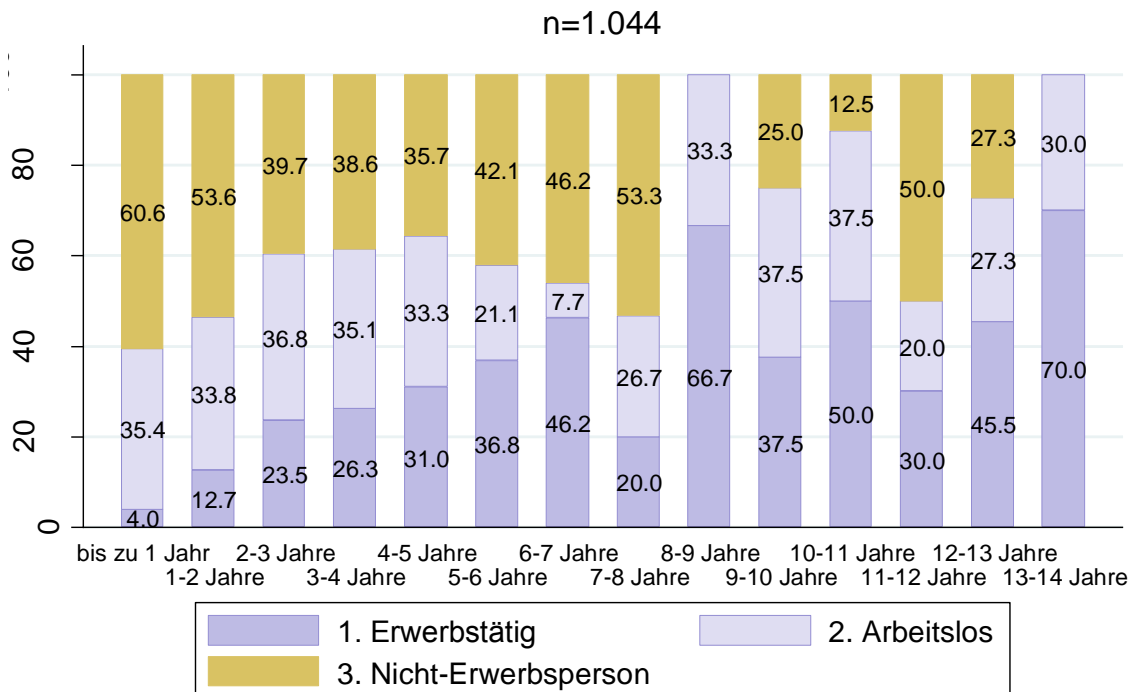
Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen; Statistik Austria 2017d

Graphik 69. Geschätzter Verlauf der Anteile Erwerbstätiger nach Aufenthaltsdauer in Österreich (18+ Jahre)



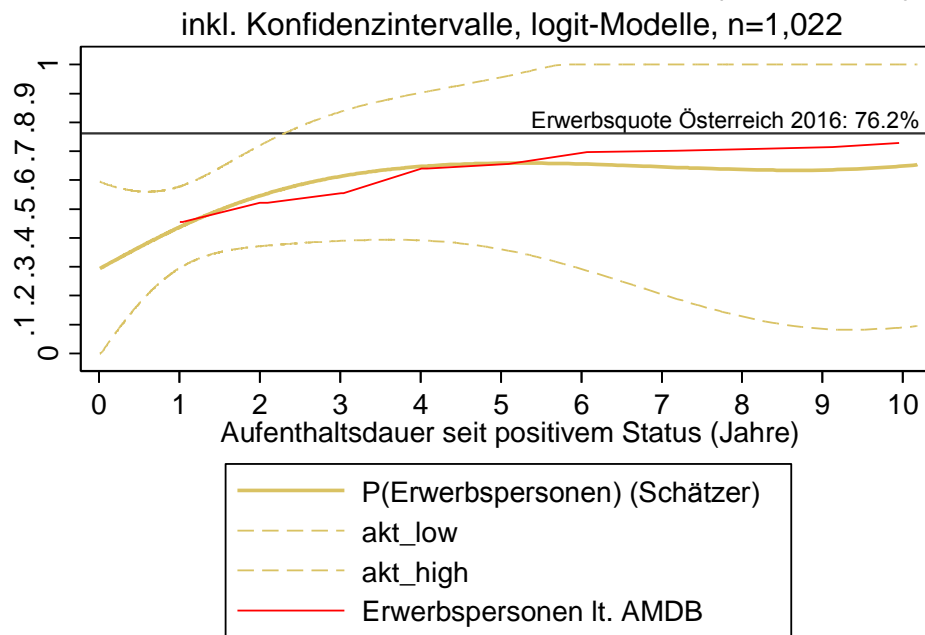
Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen; Statistik Austria 2017d

Graphik 70. Erwerbsstatus nach Aufenthaltsdauer seit Bescheid (18+ Jahre)



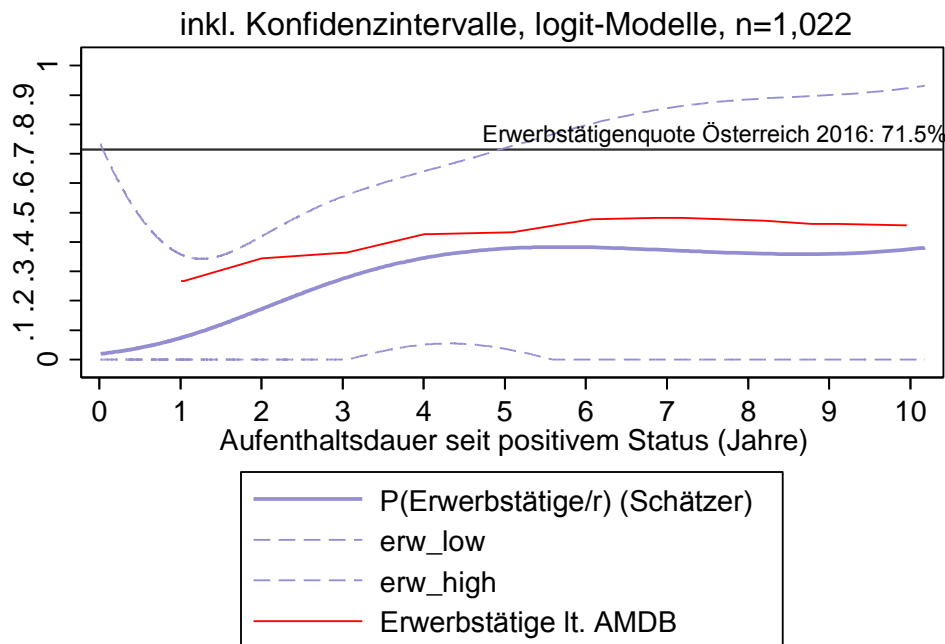
Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen

Graphik 71. Geschätzter Verlauf der Anteile der Erwerbspersonen nach Aufenthaltsdauer seit positivem Status (18+ Jahre)



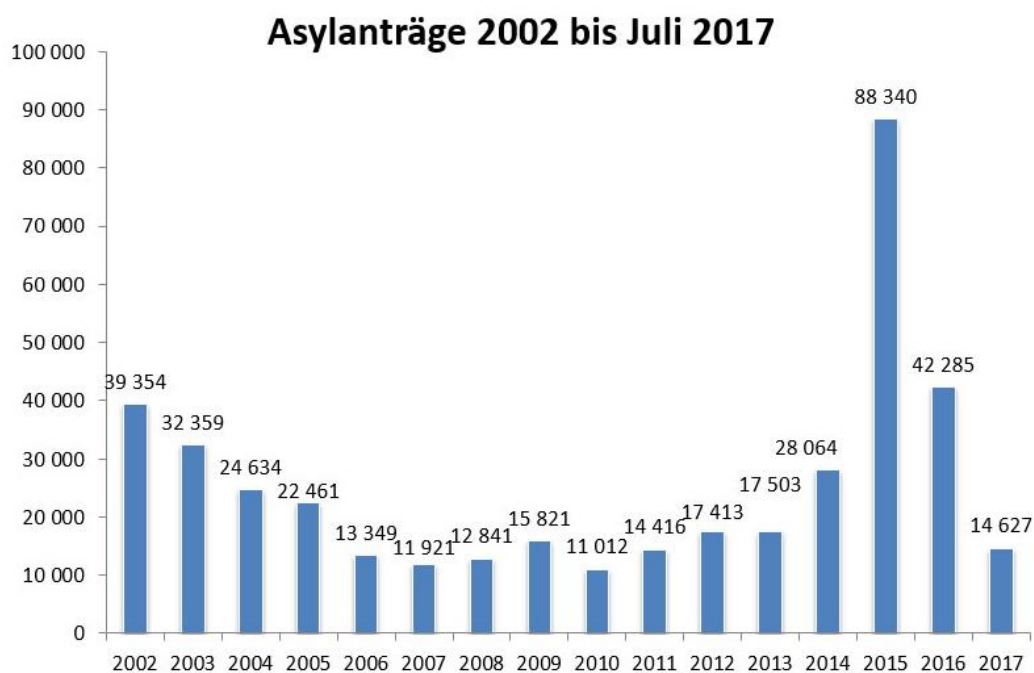
Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen; Prettenthaler et al. 2017; Statistik Austria 2017d

Graphik 72. Geschätzter Verlauf der Anteile Erwerbstätiger nach Aufenthaltsdauer seit positivem Status (18+ Jahre)



Quelle: FIMAS-Daten, exkl. AsylwerberInnen; Prettenthaler et al. 2017; Statistik Austria 2017d

Graphik 73. Asylanträge in Österreich, Erst- und Folgeanträge, 2002 bis Juli 2017



Quelle: BMI, 2017

Tabelle 16. Positiv rechtskräftige Asylentscheidungen 2000-2008 nach Staatsangehörigkeit, top 12 Staatsangehörigkeiten und Staatenlose

Staatsangehörigkeit	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Insgesamt	1.002	1.152	1.073	2.084	5.136	4.528	4.063	5.197	3.753
Russische Föderation	21	18	36	788	2.905	2.427	2.090	2.636	1.557
Afghanistan	295	432	263	339	744	517	475	497	486
Türkei	18	49	68	73	94	70	113	195	246
Irak	98	87	117	143	128	130	92	215	240
Iran	63	134	160	164	414	247	211	318	198
Somalia	10	7	15	24	12	58	103	191	118
Serbien ¹⁾	292	206	191	162	419	462	318	240	117
Armenien	20	6	10	26	35	39	100	135	105
Syrien	1	11	9	18	21	53	47	86	68
Georgien	3	6	13	60	53	58	38	56	61
Aserbaidshan	12	5	7	13	23	26	31	73	59
Staatenlos	5	13	6	24	8	32	41	50	55

Quelle: Statistik Austria 2017c. Daten der Asylstatistik des BMI. Erstellt am 10.08.2017. 1) Bis einschl. 2005 inkl. Montenegro, bis einschl. 2008 inkl. Kosovo.

Integrationsmaßnahmen und Arbeitsmarkterfolg von Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich

Forschungsbericht des FIMAS-Projekts

ICMPD/ZSI

November 2017